Hom.
1639^r

Hom 1639 t

Neue
Sammlung
einzeln erschienener
Predigten und Reden
in den Jahren 1817 bis 1820
gehalten

von

D. Valentin Karl Veillodter,
Decan an der Hauptkirche zu St. Sebald.

Nürnberg 1820.
bei Riegel und Wießner.

W.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

1. Bußtagspredigt, am Sonntage Jubilate 1817.

2. Zwei Predigten am dritten Säcularfeste der Reformation im Jahre 1817.

3. Wem sollen wir Buße predigen? Predigt am Bußtage des Jahres 1818.

4. Bitten in Beziehung auf die Einführung eines neuen Gesangbuches in unsern kirchlichen Gemeinden. Eine Predigt am 25. Sonntag nach Trinitatis 1818.

5. Zwei Predigten, gehalten am 9. und 10. Sonntag nach Trinitatis 1818.

6. Was die elterliche Erziehung thun könne, dem Verbrechen des Selbstmords vorzubeugen? Eine Predigt, gehalten am Sonntage Oculi 1819.

7. Ueber die Macht des göttlichen Worts. Zwei Predigten. Nebst einer Beilage, die Verbreitung des göttlichen Wortes unter nicht christlichen Völkern betreffend. 1819.

8. Bußtagspredigt am 20. Febr. 1820.

Bußtagspredigt

am

Sonntage Jubilate

1817.

gehalten

und auf Verlangen

herausgegeben

von

Valentin Karl Veillodter,

Hauptprediger und Decan in Nürnberg.

Nürnberg,

bei Riegel und Wießner.

1817.

Gott, unser Gott, Allwissender, Allheiliger und Gerechter — wir sinken nieder vor dir in Ehrfurcht und Demuth! Daß wir bedürfen deiner erbarmenden Gnade, deiner Verzeihung, deiner Stärkung zum Guten — o wir fühlen es mit Demuth und Sehnsucht vor allem an diesem festlichen Tage. So flehen wir denn zu dir: verwirf uns nicht vor deinem Angesichte! Wir geloben dir Besserung des Lebens, wir heiligen dir aufs neue unsere Herzen. Stärke uns, Vater, daß wir das Höchste erringen, das Bewustseyn deiner Liebe, die heilige Hoffnung der bessern himmlischen Zukunft. So erhebe uns zu dir, unser Gott, und laß auch diese Stunde festlicher Andacht unvergänglichen Segen in uns wirken! Amen.

Text

5 Mos. 11. v. 26.—28.

Als Moses einst nöthig fand, die heiligen zehn Gebote seinem Volke mit neuem Ernste vorzuhalten, da hielt er eine herzliche und scharfe Rede an sie, und sprach feierlich: Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch. Den Segen, so ihr gehorchet den

Geboten des Herrn eures Gottes, den Fluch aber, so ihr ihnen nicht gehorchen werdet und abtretet von dem Wege, den ich euch heute gebiete.

Was Moses dort so feierlich that, das thun wir, eure um euer ewiges Wohl so herzlich besorgten Lehrer, so oft wir euch den heiligen Ernst des Evangeliums Jesu verkündigen, so oft wir euch ermahnend bitten, den Weg der Frömmigkeit zu wandeln, so oft wir euch dringend warnen, den Pfad der Sünde zu betreten. Wir legen euch da vor den unaussprechlichen Segen derer, die den Geboten des Herrn gehorchen, und das Elend, welche sich jene bereiten, die abtreten vom gebotenen Wege. Ihr seyd freie Geschöpfe; zur Tugend kann man nicht gezwungen werden. Ihr könnet wählen den Segen und den Fluch. Nur bitten, nur mit dem Ernste heiliger Liebe können wir flehen: Brüder, wählet den Segen! —

Mit einem ganz eigenen, nur allzu wehmüthig mich ergreifenden Ernste drängen sich mir an dem heutigen festlichen Tage diese Worte auf. Seine heilige Bestimmung ist nicht blos diesen oder jenen, sondern uns Alle als ein Volk, als eine Gemeine zu der höchst wichtigen Untersuchung zu leiten: wie steht es mit uns? wo sind die Früchte der Lehren, die uns an heiliger Stätte hier wieder ein Jahr hindurch verkündigt wurden? wo sind die Früchte der Erweckungen, der Ermahnungen und Warnungen, die Gott sowohl durch die großen Ereigniße der Zeit als durch die besondern Erfahrungen in unserm Schicksale an uns ergehen ließ? was fühlen wir im Innern? was haben wir

uns im Aeussern für ein Loos bereitet? oder mit den Worten unsers Textes: haben wir gewählt den Segen oder den Fluch? — O es ist das eine höchst wichtige Frage, wie wohl sie in ihrer Beantwortung uns höchst betrübende Aufschlüße giebt. Aber wir müssen gerade diese nicht scheuen: wir müssen offen vor uns hinstellen, warum es im Großen wie im Kleinen mit uns nicht besser und glücklicher steht, warum unsere Hoffnungen auf eine glücklichere Zeit noch nicht schöner in Erfüllung gehen konnten, warum die Einen unter uns bei aller Begünstigung des Glücks doch nicht wahrhaft glücklich sind, warum Andere leiden und sich aus den Trübsalen der Zeit nicht kräftiger erhoben haben? warum mit Einem Worte des Jammers noch so viel auf der Erde ist? Unsere Thorheit, die da Segen ernden will wo sie Fluch aussäet, müssen mir uns aufdecken, unsere Klagen müssen wir beschämt richten gegen uns selbst. Theuer gesegnet sey dieser Festtag, wenn er in lichter Klarheit vor unsere Seele die große Wahrheit stellt: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben, und aus ihr einzig, einzig fließt alles Elend, unter welchem die arme Menschheit seufzt.

Hier stehe ich vor Gott, meine Brüder, und meine Seele bewegt der große Wunsch: möchte es euch wohl gehen in Zeit und Ewigkeit! Ich kann euch das nicht geben, und besäße ich auch alle Macht der Erde; aber ich kann eines für euch thun, und will es thun mit gebührendem Ernste:

Ich lege euch heute aufs neue vor den Segen und den Fluch.

Ich lege euch erstlich vor den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes. Ihr kennet sie, meine Brüder. Es ist euch gesagt, was gut ist, und was der Herr euer Gott von euch fordert. Er spricht zu euch durch die Vernunft und das Gewissen, durch die Natur und durch sein heiliges Wort. Alles beruht nun darauf, daß ihr gehorchet der Stimme, die so vielfach an euch ergeht, daß ihr willig thut, was euch geboten ist, daß ihr wachsam kämpfet gegen die Sünde, daß ihr den Herrn vor Augen habet. Indem wir euch im Namen Gottes dazu ermuntern, legen wir euch vor,

den unaussprechlichen Segen seiner reich belohnenden Liebe. O ihr wäret bedauernswerthe Menschen, wenn diese Liebe Gottes euch nicht als ein theures Kleinod erschiene! Wo ist der Vermessene, der nichts nach dem Herrn frage, dem es gleichgültig sey, ob sein heiliger Gebieter und Richter mit Wohlgefallen oder mit Ungnade auf ihn schaue? An Gottes Segen ist alles gelegen! — behaltet diesen einfältiglichen und doch inhaltsschweren Ausspruch. Wo Gott und Götter verehrt wurden, da strebten die Nationen durch Feste und Opfer die Gnade dieser höhern Wesen sich zu erwerben. Ist Menschengunst etwas süßes, der Beifall der Edeln etwas großes — wie sollte nicht meine Seele erglühen in dem einzigen, höchsten, heißen Sehnen, daß mein Gott und Vater liebend auf mich blicke? daß er mich zähle unter seine guten Kinder? daß mein Herz das

himmlische Vertrauen fühle, das aus dem Bewußtseyn fließt, vor Gott geachtet zu seyn? Es giebt nur Ein Mittel, diesen Segen der Liebe Gottes zu erringen, nemlich, daß ihr gehorchet seinen Geboten, daß euch immer vorschwebe der Wille eures Gottes, daß ihr bekämpfet die unreine Lust und meidet das Böse. Wohl euch dann in Freude und Leid! Euch, die ihr so treu an Gott hanget, die ihr euer Auge nicht abwendet von seinem Gesetze, euch ist der Gedanke an ihn ewig ein hocherfreuender Gedanke: wo ihr seyd, hebet kindlich euern Blick zu Gott empor. Nahet euch dem Herrn, wann ihr wollet, sprechet kindlich froh mit euerm himmlischen Vater. Seine Augen sehen auf die Gerechten und seine Ohren merken auf ihr Gebet. Wohl euch, wann Trübsale sich nahen, auch euer Leiden um des Guten willen ist Gnade bei Gott. Wohl euch, die ihr Gott zum Freund habt, im Leben und im Tode!

Indem wir euch zur Frömmigkeit ermahnen legen wir, euch vor den hohen Segen eines beruhigten Gewissens. Es täuscht sich Jeder, der ohne diesen heiligen Besitz ein wahres Glück auf Erden sucht, darum gehen Tausende hin und enden unbefriedigt ein Leben, das ihnen keine Ruhe gab. Lasset die Menschen sich streiten um irrdischen Besitz, lasset sie wählen zwischen den Gütern der Erde, sie kämpfen um das Eitle, sie kämpfen als Thoren, wenn sie irgend eine Lust erkaufen mit Unrecht. Wir legen euch ein wahres Glück, wir legen euch einen himmlischen Segen vor, indem wir euch zur Befolgung der Gebote Gottes ermuntern; — den hohen Segen des Friedens mit Gott, mit euch selbst

und mit der Welt, und er ist allein der Preis der Frömmigkeit und Tugend. O verschmähet nicht das Glück, zu dem wir euch führen wollen! Suchet nicht die Ruhe im nichtigen Treiben. Wir rufen euch mit Jesu zu: Selig sind, die reines Herzens sind! Wir flehen zu euch: Ringet darnach als nach dem Höchsten, daß ihr freudig sprechen könnet: Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben: wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum! Sehet auf die Sorgen und verdrießlichen Mienen derer, die nur reich sind an dem, was mit der Welt vergeht: blicket auf die stille Heiterkeit derer, die Gott zum Freund haben. Ihr seyd nur dann glücklich, wann ihr nicht vor euch erschrecken dürfet, wenn ihr ruhig über euer Leben nachzudenken, wenn ihr dadurch kindlich zu Gott aufzublicken vermöget. Ihr sehet ruhig dem Spiele des irrdischen Wechsels zu, ihr stehet fröhlich auf und leget getrost euch nieder, ihr wandelt furchtloser unter den Menschen, ihr schauet gelassen auf euer Grab. Es ist der höchste Segen im Leben, ein ruhiges Gewissen zu haben. Ja

Im Herzen rein hinauf gen Himmel schauen
Und sagen: Gott, du Gott, bist mein Vertrauen!
O welch ein Glück könnt' größer seyn?

Indem wir euch zum treuen Gehorsam gegen Gott ermuntern legen wir euch vor den Segen eines glücklicheren, zufriedeneren Lebens schon auf Erden. Glaubet nicht, daß die Tugend nur Entbehrung und Opfer fordere, daß sie zu

einem freudenlosen Leben führe. Nein, die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Verlangst du Anweisung von mir, wie du es anzufangen habest, daß es dir wohl gehe schon auf Erden, ich kann dir nichts antworten, als: Wandle vor Gott, und sey fromm! Daß du eines zufriedenen Herzens dich erfreuest, daß du erwerbest, was du bedarfst, daß du in Gesundheit und Kraft einhergehest, daß in deinem Hause Friede und Liebe herrschen, daß du Freude an deinen Kindern habest, daß du die Werthachtung und Liebe der Menschen findest — siehe, der Weg dazu, zu dem also, worinn unser irdisches Glück besteht, ist der Weg der Rechtschaffenheit und Liebe nach den Geboten Gottes. Die redliche Ausübung der Tugenden, die Gott geboten hat, der ehrliche Fleiß, die löbliche Ordnung, die strenge Gewissenhaftigkeit im Handeln, die herzliche Liebe, die sanfte Friedfertigkeit — wie können sie es leicht dem Menschen fehlen lassen an dem, was er bedarf? Sahet ihr solche, die so lebten, je verlassen? Ist der Fromme im niedrigen Stande, wenn Gesundheit und häusliches Glück ihn beseligen, nicht beneidenswerther, als der Reiche und Mächtige, in dessen Hause Unordnung und Zwietracht herrschen? Ja, die Frucht der Tugend ist der Segen des häuslichen Glückes und zufriedenen Lebens!

Indem wir zur Erfüllung der Gebote Gottes flehentlich ermuntern, legen wir euch vor den himmlischen Segen der Freudigkeit in eurer Todesstunde. Blicket itzt schon auf sie,

ob sie euch gleich noch entfernt erscheint. Sie eilt herbei, das Leben rauscht dahin, die Welt vergeht, und alles Heil des Lebensabends liegt in der Hoffnung, daß die Seele glücklich fortlebe in Ewigkeit. Diese heilige Hoffnung muß errungen werden in der Zeit der irrdischen Wallfahrt. Denn ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen, und Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Werken. So hängen die Augenblicke, in denen ihr itzt lebet, zusammen mit den entfernten letzten im Leben, so ist die Glaubensfreudigkeit im Sterben das Siegel der bewiesenen Treue. Im Tode verläßt uns alles, nur unser Herz macht uns da groß oder elend. Wohl euch, wenn es euch nicht verdammt! O wir sorgen nicht blos für euer irdisches Wohl, wir wünschen auch, euch einen sanften Ausgang aus dem Leben dadurch zu bereiten, daß wir euch ermahnen, Gottes Gebote zu halten! Nur auf diesem Pfade könnet ihr die Seligkeit erringen, einst freudig zu sprechen: ich habe einen guten Kampf gekämpfet! und euer Haupt ruhevoll zu neigen zum letztem Schlummer. O daß ihr erwählen möget den euch dargebotenen Segen!

Wir legen euch aber auch vor den Fluch, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn eures Gottes, und abtretet von dem Wege, der euch geboten ist.

Einmal den Fluch, ach den schmerzlichen Fluch des Mißfallens eures Gottes! Der Herr ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse

ist, **bleibet nicht vor ihm.** Unser Gott ist heilig in seinem ganzen Wesen. Wer sein Gesetz nicht ehrt, wer seine Gebote nicht achtet, wer muthwillig seine Vorschriften übertritt, wer weder durch Wohlthaten noch durch Prüfungen sich zum Gehorsam leiten läßt, wer keinen Eifer in der Heiligung beweißt, kann keine Gnade vor ihm finden. Daß Leichtsinnige es nicht fühlen, welch ein Fluch es sey, so entfremdet von Gott, so seiner Liebe beraubt zu seyn, ist nur um so schmerzlicher. Wer sein Elend nicht erkennt, ist dennoch unglücklich; aber das selbst ist Fluch der Sünde, daß der Sünder das Wohlgefallen des Allheiligen nicht achtet, das die unseligste Verblendung, daß er itzt nicht fühlt, um welchen Segen er sich bringt! Wird dieser eitle Traum nicht entfliehen? Wird nicht die Zeit kommen, wo die göttliche Erbarmung seine einzige Zuflucht seyn sollte, und er nun nicht das Vertrauen fühlt, sich zu ihr zu wenden? O es ist ein heiliges Kleinod, um das die muthwillige Sünde betrügt!

Wo aber kein Bewustseyn der ewigen Gnade ist, da ist auch keine Ruhe des Gewissens, da ist keine heitere Stille der Seele. **Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott!** Laßt sie auch itzt nicht von Angst gequält werden, laßt sie lustig umherwandeln im betäubenden Genuße, laßt sie derer spotten, die dem innern Richter gehorchen, in ihren Herzen ist keine wahre Freudigkeit. Laßt Zeiten der Gefahr und Trübsale sie erleben, wo ist in ihnen Muth und Hoffnung? Wie verzagt und ängstlich sind dann die, welche einst trotzig einhergiengen!

Laßt jähe Sterbefälle in ihrer Nähe sich ereignen, wie ergreift bange Furcht ihre Seelen? Laßt dem bisher verstockten Sünder sein Grab sich öfnen sehen, wie fallen bange Todesschrecken auf sein Herz! O wenn ich alle Leiden die auf der Erde erduldet werden können, überschaue — Gewissensangst erscheint mir als das schrecklichste. Sie ist ein furchtbarer Fluch der muthwilligen Sünde. Aber auch in dem unseligsten Einfluße auf häusliches Wohl und auf Völkerglück stellt sich das Verderben der Sünde dar. Zählet sie auf die tausendfachen Uebel, unter denen wir Arme seufzen, in den meisten von ihnen tritt euch der Fluch der Sünde entgegen. Ach, warum so wenige heitere Genügsamkeit? weil Begierden, deren Befriedigung der Mensch nicht findet, sein Inneres zerrütten. Warum so vieles Aechzen unter Qualen der Krankheit? weil so viele den Pfad der Mäßigkeit verlassen, und sich hingeben der verbotenen Lust. Warum so viele Arme? weil Thorheit und Verschwendung viele nöthigt, am Bettelstab zu schleichen. Warum so zahllose Entzweiungen? weil das Recht von Tausenden nicht geachtet ist. Warum nicht mehr Vertrauen unter uns? weil man mit Versprechungen und Eiden spielt. Warum so viele unglückliche Ehen? weil die Wollustliebe ihr verpestendes Gift in sie streut. Warum so mancher Jammer an entarteten Kindern? weil die Erziehung so häufig gar zu unverständig, schwach und gewissenlos ist. Wie beantwortet sich da so leicht die betrübende Frage: warum so vieles Elend auf der Erde? weil die Menschen abtreten von dem Wege, der ihnen geboten ist, und statt des Segens der Tugend erwählen den Fluch der Sünde! Wir legen euch das vor,

wir decken euch den Jammer auf, mit dem die Verachtung der göttlichen Gebote bedroht; wir bitten euch auch an diesem feierlichen Tage: stehet stille, gehet in euch, wählet nicht den Fluch der Sünde, sondern den Segen der Tugend! Am furchtbarsten lastet jener Fluch auf dem, der abtritt vom gebotenen Wege, in der ernsten Stunde, wo das nun bald vollendete Leben in lohnender oder schreckender Erinnerung vor die Seele tritt. Schon das, daß der Mensch nun verlassen muß, was er mit Hingabe seines guten Gewissens erwarb, daß er von einer Welt scheiden muß, ausser der er keine Freuden kennt, macht ihm das Scheiden betrübend. Aber schreckbar wird es durch den scheuen Blick hinaus in die ewige Zukunft. Die Todesstunde und darnach das Gericht! — erschütternde Worte für den Unglücklichen, der an der verzeihenden Erbarmung des ewigen Richters verzagen zu müssen glaubt! Von der Vergangenheit, die ihn so schwer anklagt, aus der itzt das begangene Unrecht in furchtbaren Bildern aufsteigt, wendet sich seine erschrockene Seele hinweg, und hinaus in die ewige Zukunft ist ihm die Aussicht so trübe; Gott wird in ihr geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Ach, wenn nicht manche hartnäckige Sünder körperliche Schwachheit vom richtigen Ueberdenken ihres Seelenzustandes abhielte, wenn nicht andere sich irrig mit einer Gnade Gottes trösteten, der sie sich nie im Leben würdig machen wollten, wie würde sich der Fluch der Sünde noch furchtbarer darstellen am Grabe derer, die ein entweihtes Leben endigen!

An diesem ernsten Festtage möchte ich euch vor Gott beschwören, daß ihr stille stehet, und feierlich euch fraget:

Was haben wir gewählt? den Segen oder den Fluch? Haben wir Freudigkeit zu Gott, weil unser Herz uns nicht verdammt? Ist es stille in unserm durch Frömmigkeit beruhigten Gemüthe? Dulden wir nicht Uebel, tragen wir nicht Beschwerden, die wir verschuldeten durch Thorheit und Sünde? Wenn es mit unserm Glücke, unserm Wohlstande, unserer häuslichen Zufriedenheit, unsern Verhältnissen zu unsern Brüdern nicht besser steht, ist es doch nicht der Fluch der Sünde, der auf uns lastet? Und wie ergreift uns der Hinblick auf unsere Sterbestunde? Blicken wir ruhig auf den Tod, wenn wir gleich gern noch länger leben? Ahnden wir fröhlich, es werde da der Segen der Tugend sich an uns verklären?

Mit welchen wichtigeren Untersuchungen könnet ihr Einzelne euch heute beschäftigen? Was kann euch angelegentlicher beschäftigen, als die Frage: wohin führt der Pfad, den ich wandle? — Und betrachtet ihr euch als Volk, blicket ihr auf Glück und Elend im Großen — auch da könnet ihr der Frage nicht ausweichen: warum gehet es noch nicht besser? da drängt es sich uns so demüthigend auf, es zeige sich der Fluch der Sünde noch schreckbar am Elende, das auf Erden herrscht; es zeige sich nicht mehr Friede und Wohlstand unter uns, weil nicht größere Tugend, Eintracht und Liebe unter uns wohnen. Wie Einzelne, so wählen oft ganze Nationen den Fluch anstatt des Segens.

Beide liegen vor euch: der Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes, und der Fluch, so ihr

abtretet vom Wege, der euch geboten ist. O wählet das Bessere, wählet den Segen. Wandelt die Pfade des Friedens. Entsaget dem, was elend macht im Leben, noch elender in der Stunde des Todes. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele? Entschließet euch aufs neue vor Gott: wir wollen gehorchen den Geboten des Herrn unsers Gottes, wir wollen ringen nach seiner Gnade, wir wollen durch Kampf und Treue uns eine heitere Sterbestunde bereiten. Gesegnet sey hierzu dieser Tag! Seine heilige Feier wirke dazu mit, daß es besser mit uns werde! Wir leben in sehr harten Zeiten: o daß wir uns nicht sagen müsten, wir büßen für den Fluch der Sünde! Denn sind nicht unsere Trübsale selbst mit Inbegrif des Mangels an Nahrungsmitteln, doch furchtbare Nachwehen der Zerrüttungen, Empörungen und Kriege, welche das Laster auf Erden anrichtete? Wenn wir freilich in Jahren des reichen Segens Gottes vergeuden, zerstören, was lange hinaus als hausgehaltener Vorrath uns hätte vor Mangel schützen können, wessen ist die Schuld, wenn nach den Gesetzen der Natur nun eine kärglichere Ernde eintritt? Wenn hier der Krieg so viele Morgen Landes verödet, so viele Früchte zerstört, so viele Hände dem Ackerbau entzieht, ist es Wunder wenn auch erst im Frieden Mangel eintritt? Wenn die Nationen den wechselseitigen Verkehr des Handels beschränken, darf Nahrungslosigkeit uns befremden? Wenn Tausende in bessern Zeiten den reichern Erwerb nicht zu Rathe hielten, wenn sie ihre Begierden nicht bezähmen wollten, nichts erübrigten für Zeiten möglicher Noth, wenn

man bei Manchen gar kein Schicken in die Zeit gewahr wurde, wenn Andere durchaus nicht aus ihrer Trägheit geweckt werden konnten — ist das Elend, das wir itzt vor Augen sehen, nicht bei den Einen die bittere Frucht ihrer eigenen Vergehungen, und bei andern unschuldig Leidenden doch die Wirkung dessen, was jene verschuldeten, die Empörung und Krieg anrichteten auf Erden, und also immer der Fluch der Sünde?

Ja, auch in unserer itzigen Noth, Gott, müssen wir beten: Herr, wir unsere Väter, Fürsten und Könige müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben. O erbarme dich unser nach deiner verzeihenden Gnade. Wende dich wieder zu uns und errette uns aus unsern Nöthen! Wir geloben dir Besserung. Wir wollen nicht mehr so leichtsinnig abtreten von dem Pfade, den wir wandeln sollen. Wir wollen ein frömmeres Volk werden. Herr, Herr, unser Gott, laß wieder leuchten über uns dein Angesicht, daß wir genesen! Amen.

Zwei Predigten

am

dritten Säkularfeste

der

Reformation,

im

Jahre 1817

gehalten

von

D. Valentin Carl Veillodter,

Decan, und Hauptprediger in Nürnberg.

Nürnberg,

bei Riegel und Wießner.

Anbetung, Lob und heiliger Preiß Dir unserm Gott! Wir fallen in tiefer Verehrung vor Dir nieder, Unendlicher; wir nahen uns Dir mit heißen Lobgesängen, Vater und Erhalter des Lichts. Du hast es heraufgeführt über die Welt durch Jesum Christum, Du riefst es aufs neue hervor aus den Wolken, in die der Aberglaube es verhüllte. Die muthigen Kämpfer für die Wahrheit hast Du gestärkt, der Freiheit, zu der uns Jesus Christus berief, hast Du den herrlichsten Sieg bereitet; Du hast die Leuchte des Evangeliums uns erhalten bis auf diesen großen Tag. Wir feiern ihn vor Dir, o Gott, mit Freudenthränen; nie gieng Deine Sonne festlicher uns auf. O blicke gnädig auf Dein Volk, das anbetend vor Dir niedersinkt, das sich in heiligen Regungen Dir weiht, das im begeisternden Glauben zu Dir fleht. Laß sie unverlöschlich seyn, die himmlischen Eindrücke dieser großen Feier, daß wir treu voll-

brin-

bringen unsere frommen Gelübde, daß die evangelische Wahrheit immer dankende Bekenner, die evangelische Freiheit immer muthige Kämpfer finde, und auch unsern Nachkommen in allen künftigen Jahrhunderten die Feier dieses großen Festes wiederkehre. Amen.

Vorgeschriebener Text: Joh. 8, 31. 32.

Jesus sprach zu den Juden, die an ihn glaubten: so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Ein seltenes hohes Fest, ein Dank- und Freudenfest, das unsere Väter nicht sahen, und wenige unserer Enkel in froher Wiederkehr erleben werden, ist heute uns angebrochen. Mein Herz schlug höher in der Vorstellung, heute zu einer zahlreichen Gemeinde zu sprechen: ich habe sie gefunden, ich muste sie finden in einer Stadt, deren Bürger einst zu den ersten Bekennern der evangelischen Lehre, zu den ersten muthigen Kämpfern für Glaubensfreiheit gehörten, und so trete ich denn an einem Tage, der in seiner hohen Bedeutung der einzige unsers Lebens ist, mit tiefer Rührung unter euch auf, so begrüße, so

segne

segne ich euch heute im Namen der Religion, der wir in Freiheit angehören wollen und sollen, da Jesus Christus uns zu Freien machen wollte. Als einst hundert Jahre seit der Zeit verfloßen waren, da Luther im Verein mit edeln Männern das große Werk der Kirchenverbesserung begonnen hatte, da feierten in allen protestantischen Ländern Alle, die von geistiger Knechtschaft erlößt zu seyn, sich unaussprechlich glücklich fühlten, das erste Jubelfest mit Preißgesängen und mit Freudenthränen. Ein zweites Jahrhundert floß wieder dahin: einen schweren blutigen Kampf für die Bewahrung ihres theuern Kleinods hatte die evangelische Kirche in ihm zu durchringen; furchtbar waren die Wirkungen des Partheigeistes und Religionshasses in diesem Zeitraume hervorgetreten; schwere Besorgnisse waren am Schlusse desselben aufgestiegen. Da erschien der Tag der zweiten hundertjährigen Gedächtnißfeier. Mit Begeisterung sah man ihm entgegen; tiefe Rührung fühlt jeder, der die Schilderungen der Feier ließt, die damals in allen protestantischen Staaten veranstaltet wurde, und auf den herrlichen Verein blickt, in den da Könige und Fürsten mit ihren Völkern zur Lobpreißung Gottes und zur Ermunterung fester Gelübde für die Erhaltung evangelischer Freiheit traten. Wie sprach sich doch auch hierin der fromme Sinn unserer Vorfahren so erhebend aus! Das dritte Jahrhundert seit dem Tage da Luther in den Kampf mit dem furchtbaren Aberglauben seines Zeitalters trat, ist hinabgesunken; der Tag erneuerter Jubelfeier ist uns aufgegangen; darlegen soll er,

daß

daß auch unsere Herzen in Würdigung des hohen Werths der Geistesfreiheit und im heißen Danke gegen Gott, der sie uns bewahrte, sich zu entflammen vermögen, und — er wird es. Er wird der Nachwelt zeigen, daß auch unsere Brust für die Erhaltung theurer Menschenrechte, für die Bewahrung heiliger Freiheit glühe, daß auch wir die Verdienste großer Männer dankvoll zu verehren, daß auch wir die Bibel, die Luther wieder in die Hände des Volks gab, als ein ewiges Kleinod zu schätzen verstehen, daß auch unsere Seelen sich in feurigen Lobgesängen zu dem Gott neigten, dessen Walten den Tag der Erlösung einst anbrechen ließ, und dessen Gnade die errungene Freiheit mächtig schützte. Welch ein guter Geist uns belebe, das wurde schon seit der Morgen dieses Jahres aufging, erfreuend sichtbar. Von allen Seiten ertönten Stimmen, die aufregend daran erinnerten, wie hochwichtig es der evangelischen Kirche sey, fürstliche Verordnungen erschienen, festliche Anstalten wurden getroffen. Millionen frommer Herzen wünschten sich Glück, diesen Festtag zu erleben, fromme Sehnsucht nach seiner würdigen Feier that sich erfreuend kund. Aufs neue befestigen soll er den Bund für Geistesfreiheit, in dem wir evangelische Christen in allen Theilen der Erde stehen; erneuern und heilig unverbrüchlich machen soll er das Gelübde, in Treue zu bewahren, was in so schwerem Kampfe errungen, und mit dem Blute der Märtyrer für Wahrheit und Freiheit versiegelt wurde.

Die-

Dieses Gelübde soll mit der heiligen Wärme, die der hohe Gegenstand desselben einflößt, in uns leben, wenn wir gleich nicht fürchten dürfen, es werde je eine Zeit wieder kommen, wo die geistige Freiheit, die für keinen Preiß hingegeben werden darf, im blutigen Kampfe vertheidigt werden müsse. Gottlob, die dritte Jubelfeier ist uns heiterer aufgegangen, als der Tag der Zweiten unsern Vorfahren anbrach! Ein Jahrhundert liegt zwischen beiden Festen. Wir müßten uns schämen, wenn wir nicht weiser geworden wären, wenn der Religionshaß sich nicht gelegt, der Partheigeist sich nicht vermindert hätte. Näher sind beide Kirchen in brüderlicher Gesinnung sich getreten; Rechte, die ihren Anhängern bald hier bald dort noch vorenthalten waren, wurden ihnen vom Staate wechselseitig eingeräumt, inniger verschmolzen sich die Anhänger beider Confessionen, trefliche Lehrer traten in beiden auf, die es bezeugten, der Geist der Liebe könne bei den verschiedensten Meinungen über allen Verehrern Jesu walten, und nur in Eintracht könne man für die Förderung seines heiligen Reichs auf Erden wirken. Neu vereint und herrlich genähert haben sich endlich die Mitglieder beider Kirchen in heiliger Vaterlandsliebe, den großen Kampf für deutsche Freiheit haben sie im engsten Bunde gerungen, Deutschland, von dem der entscheidende Widerstand gegen schimpfliche Knechtschaft ausgieng, hat sich auch hier zu hellern Ansichten und edlerm Thun zuerst erhoben, preißwürdige Fürsten aller Confessionen haben sich im heiligen Verein gelobt, im Geiste der christlichen Liebe ihre Völker zu regie-

ren, und über die Bewahrung ihrer unveräußerlichen Menschenrechte zu wachen.

So mag denn also unsere heutige Feier keine bittere Empfindung zwischen uns und unsern katholischen Brüdern erregen. Die Zeit hat auch in ihrer Kirche Klagen abgeholfen, die lange noch, ehe die Trennung durch die Reformation erfolgte, in jener Kirche selbst von allen Seiten her so laut und kühn erschollen, und für sie selbst jene furchtbare geistliche Macht vermindert, die aller Länder und Thronen Schreckbild war. Wir wandeln nun brüderlich ruhig neben denen, die in manchen Religionslehren eines andern Glaubens leben. Wir maßen keine Unfehlbarkeit unserer Einsichten uns an. Wir richten nicht; wir fordern, daß Jeder treu bleibe der Erkenntniß, die er aus ruhiger Prüfung schöpfte. Aber dieses hohe Recht der eigenen freien Prüfung, dieses Verschmähen jedes Glaubenszwangs und jeder menschlichen Satzung, dieser freie Gebrauch unserer Vernunft zum lernbegierigen Forschen in Gottes Wort, dieses Festhalten an der Bibel, dieses freimüthige Mittheilen unserer Ansichten — das sind die Heiligthümer, die wir bewahren sollen, wollen und müssen, das sind die Segnungen der Reformation, deren unaussprechlicher Werth uns heute zur lebhaftesten Freude und zum heißesten Dank begeistert. Fasset das wohl auf, meine evangelischen Brüder! Ihr, die ihr nicht so wie eure Vorfahren vor hundert Jahren in dem Genuße dieser heiligen Rechte je angetastet worden seyd, die ihr nicht wie

sie

sie Gefahren für diese heilige Freiheit zu befürchten habt, könntet vielleicht lauer diese festlichen Tage begehen, weil manche kaum sich vorstellen mögen, wie man dem Menschen das könne rauben wollen, was sein edelstes Kleinod ist, die geistige Freiheit, oder das entziehen, was Gott gegeben hat, die Offenbarung seines Willens in der Bibel. Aber daß es einst so war, bezeugt in furchtbaren Schilderungen die Geschichte. Es war eine schreckliche Zeit, in der eine furchtbare Macht die tiefste Erniedrigung der Menschen versuchte. Es zogen sich düstere Jahrhunderte des schmählichsten Aberglaubens, der ruchlosesten Verspottung aller menschlichen Rechte, der Umkehrung aller bürgerlichen Ordnung, der wüthendsten Verfolgung aller Freunde des Lichts, der Versuche, alles Edle in den Menschen zu ertödten, bis zu dem Zeitpunkte hin, wo sich endlich die Stimme der Bessern nicht mehr unterdrücken ließ, wo Millionen sich so heiß nach Erlösung sehnten, daß eines unscheinenden Mönches Rede durch ganz Deutschland drang, daß er zu einer Höhe hinaufgerissen wurde, vor der ihm selbst beim Beginnen seines Werks geschwindelt haben würde, und entschieden eine andere Ordnung der Dinge eingetreten wäre, wenn auch Luther nicht die Veranlassung dazu gegeben hätte. An jene dunkle Zeit der elendesten Knechtschaft, und eines Drucks der Herrschsucht, wie nie die Welt ihn sah, laßt uns in diesen Tagen gedenken, um als Festtage der dankvollsten Erinnerung an eine hohe Erlösung sie zu feiern. Das Reich der Finsterniß und Sünde zu stürzen und die gefallene Menschheit

heit wieder empor zu heben, war Jesus Christus erschienen. Darum spricht er in unserm Texte: so euch der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frei. Aber, wo war sie hingeschwunden, diese himmlische Freiheit, zu einer Zeit, wo blinder Glaube gefordert wurde, wo der Kirche furchtbares Richteramt in die geheimsten Gedanken eingriff, wo Meinungen mit Feuer und Schwerdt verfolgt wurden, wo man gegen vermeinte Irrende Verfolgungskriege predigte, wo man denen, die irrende Brüder morden würden, den Himmel verhieß, wo man die Liebe zu vertilgen suchte, wo man durch die Lehre von verdienstlichen Werken die Grundpfeiler der Sittlichkeit untergrub, Vergebung der Sünde für Geld verkaufte, und damit nicht die Kraft des göttlichen Wortes solches Verderben besiege, den Laien die Bibel verbot? So zeigt die Geschichte jener finstern Zeit hier bejammernswürdige Knechtschaft, dort den Märtyrertod derer, die unter ihr schmähliches Joch sich nicht beugen wollten. Da erbarmte sich Gott der gedrückten Menschheit und ließ zu gleicher Zeit zwei Männer gebohren werden, Luther und Zwingli, die gleich groß an Verstand und Muth, an Wahrheitsliebe und Fähigkeit, dieselbe ihrem Zeitalter mitzutheilen, von der ewigen Vorsicht gerade in die Lage versetzt wurden, in der sie herrlich entscheidend wirken konnten. Da wurde es denn bald erhebend sichtbar, das Göttliche im Menschen lasse sich nie vertilgen, da brachen überall Gefühl für Freiheit und frommer Muth hervor, da jauchzten Millionen dem kräftigen Manne, der, vor keiner menschlichen Macht erzitternd, die Wahrheit un-

erschütterlich bekannte, den lautesten Beifall zu. Da sanken nun die Fesseln, der Morgen der geistigen Freiheit brach an, und wie du die Sonne in ihrem Laufe nicht aufhalten kannst, daß sie den Tag heraufführe, so konnte keine Gewalt die Strahlen des Lichtes hindern, das nun die christliche Welt beleuchtete. O hätte es auch nur Einem Jahrhunderte geschienen, wir würden dem Ewigen heiß dafür danken müssen! hätte die durch Luther errungene Geistesfreiheit auch nur seine Zeitgenossen beglückt, ein unaussprechlicher Segen bliebe immer sein großes Werk, denn schon in jener Zeit brachte es Millionen Ruhe und Frieden. Aber das Licht, das Gott hervorrief aus der Finsterniß, hat seine Strahlen bis zu uns herabgesendet; Gott, der den Unterdrückten Freiheit gab, hat sie erhalten bis auf unsere Tage. Dreihundert Jahre sind entflohen. Der große Mann, der den Kampf erregte und bestand, sah die Beendigung desselben nicht mehr; Gott rief den müden Streiter in das Land des Friedens. Es brachen neue schwere Kämpfe nach seinem Tode aus. Die Gefahr der Freiheit rief zu den Waffen; manche unglückliche Wendung nahm die Sache der Protestanten, oft schien sie bestimmt zum Unterliegen. Doch Gott hat sie beschützt, Gottes Erbarmung hat uns das Kleinod erhalten, das unsere Väter erkämpften; und er wird es gnädig erhalten unsern Kindern, daß auch sie in Freiheit wandeln, und mit frommem Muthe ihre heiligen Rechte treu bewahren werden. O welchen unaussprechlichen ewigen Segen hat die Reformation in diesem langen Zeitraume über die Welt verbreitet; wie hat sie so wohlthätig eingegriffen in

alle

alle Verhältnisse des öffentlichen und häuslichen Lebens! Welche neue Gestalt gewann die christliche Welt durch sie; wie brachte sie selbst jenen Heil, die von der alten Kirche sich nicht trennen wollten! Ich darf euch hier nicht wiederhohlen, was ich in diesem Jahre schon am Feste der Augspurgischen Confession zur Vorbereitung auf diese heutige Feier euch vortrug. Aber wiederhohlt laßt mich heute euch bitten, dieser großen weltgeschichtlichen Begebenheit eure volle Aufmerksamkeit zu weihen. Möge Jeder evangelische Christ den schmachvollen Zustand kennen, aus dem Luther und Zwingli Alle, die auf ihre Stimme hören mogten, befreiten. Mögte besonders heute das Leben und Wirken der herrlichen Männer, die für solche Erlösung kämpften, im vollen Glanze, vor unserer Seele schweben! Luther, Zwingli, Melanchthon, ewig denkwürdige, theure Namen! Männer, die ihr sie truget, ihr stehet als große Erscheinungen in der Weltgeschichte; ihr glänzet in der Reihe der ewig gesegneten Wohlthäter der Menschheit! Ihr habt die furchtbarsten Fessel gesprengt, ihr habt das Göttliche, den Muth und die Freiheit in der Brust von Millionen geweckt, ihr habt ein Licht angezündet, das nie mehr verlöschen wird, ihr habt auf Jahrhunderte gewirkt, und wenn Jahrtausende noch verfließen werden, so wird die dankende Nachwelt eure großen Namen noch mit Ehrfurcht nennen! Auch der Hinblick auf euch, und durch euch auf die herrliche Kraft und das weite Reichen des frommen menschlichen Willens, auf die siegende Macht der Wahrheit in dem Munde derer, die der göttlichen sich mit Begeisterung weihen

hen, auf den Triumph des Lichts, das, noch so lange von Menschenwahn verdunkelt, doch endlich glorreich durchbricht, auch dieser Hinblick gehört zur festlichen Feier dieser Tage. Ja, auch aus jener Periode strahlt sie im überirdischen Glanze hervor, die Allgewalt der Wahrheit; sie hat den jungen Tag herauf geführt aus düstern Finsternissen, sie hat Fesseln gesprengt, die Fürstenmacht nicht lösen konnte, sie hat Umwandlungen hervorgebracht, deren rasche Entwicklung die irdische List und Macht vergeblich zu hemmen suchten. So war es immer, so hat sie sich als die Göttliche verherrlicht zu allen Zeiten, so immerdar den Trotz der Frevlenden gebrochen, die wider den Herrn sich auflehnten. Die Wahrheit ist aus Gott, ihr Reich ist Gottes Reich, und wo dem göttlichen Wirken das menschliche Beginnen entgegen tritt, da muß dieses unterliegen. Luther war nur Werkzeug der Wahrheit, er siegte durch sie; sie hat uns frei gemacht!

Von so vielen großen Erscheinungen ergriffen, so von Bewunderung, Ehrfurcht und Freude entglüht, so jauchzend ob der gefundenen Erlösung, — wohin wendet sich die tief bewegte Seele, daß sie ihre feurigen Gefühle ausströmen lasse in lauten Lobgesang? Auf zu Gott! zu dem ewig Gnadenvollen, der der Unglücklichen sich erbarmte, zu dem Allweisen, der aus der herrlichsten Verkettung der Dinge sich entwickeln ließ, was die Bedrängten erflehten, aber nicht ahndeten, zu dem Allmächtigen, der einer furchtbaren Gewalt ihre Grenzen setzte, die Zeugen für Wahrheit

und

und Recht beschirmte, und herrlich hinausführte, was er mit Vaterliebe beschlossen hatte. Ein Dankfest, wie wir je eines feierten, ist es, was uns heute vereint, und laut erschallt in allen evangelischen Christengemeinden der lobpreißende Ausruf: der Herr hat Großes an uns gethan! Er hat das Licht wieder hervorgerufen aus der Finsterniß. Er hat den Geist des Muths gehaucht in die Herzen der Edeln, die er für sein großes Werk berufen hatte; er hat seine schützende Hand über sie gehalten; er hat das Kleinod der Geistesfreiheit drei Jahrhunderte hindurch uns bewahret bis auf diesen Tag. So gebt denn Gott die Ehre! In tiefster Anbetung laßt uns niederfallen vor unserm Gott, der uns erlöset hat. Drei Jahre sind es, da feierten wir auch in diesem Monate ein heiliges Fest des Dankes für Erlösung aus schmachvollen Banden, ein Fest des Sieges und der Freiheit. O ihr, die ihr es mit Schmerz und Ingrimm fühltet, welche Schmach es sey, die erhabensten Rechte und Freiheiten gekränkt, die edelsten Kräfte vernichtet, die ehrwürdigsten Gefühle verhöhnt zu sehen, — wie strömten eure Lobgesänge so feurig hin, als der Tag der Erlösung angebrochen war. Auf zum Ewigen erhob sich euer freudetrunkener Blick: Nun danket alle Gott! ertönte es auf Bergen und in Thälern.

Ist es möglich, daß ein noch heißerer Dank euch durchströme, so geschehe es heute! Schwerere Fesseln trug nie die Menschheit, als in jener finstern Schreckenszeit, wo man die verfolgte, die nach dem Lichte rangen, die tödtete,

die ihre heiligen Rechte behaupten wollten. Schwerern Druck giebt es nicht, als den geistigen, eine tiefere Herabwürdigung der Menschheit nicht, als durch ihn; also auch keine größere Erlösung, als die Sprengung jener furchtbaren Fesseln. So sey denn dafür gelobt der Ewige, der uns aufrief zur Freiheit, und die stärkte, die für sie rangen! So sey unser Dankgefühl so einzig, wie dieser Festtag es ist in unserm Leben! Und es wachse diese Freude beim Hinblicke in die glückliche Zukunft. Das Licht wird nicht verlöschen, die Wahrheit wird immer leuchtender strahlen im heiligen Schimmer, die Freiheit wird nicht untergehen. Auch unsere Enkel werden nach hundert Jahren zur dankenden Jubelfeier sich versammeln. Der Reformatoren Namen werden ewig in der Geschichte glänzen, und ihr Geist, der Geist der Wahrheitsliebe und des Heldenmuths wird auch auf künftigen Geschlechtern ruhen. Wir bauen diese große Hofnung auf die ewige Kraft der Wahrheit, und auf den Glauben an ihren himmlischen Beschützer. Eine feste Burg ist unser Gott! Begeisternd zurufen laßt uns diese Worte Luthers an diesem Festtage, und heiter in ihnen ruhen! Das Evangelium des Herrn wird leuchten bis an das Ende der Tage! — Dieser herrlichen Hofnung freuet euch, ihr evangelischen Christen; auch für den Segen, den die Zukunft den Glaubigen verheißt, erhebet Gott! So erhöhe sich eure Rührung, so durchglühe euch heute ein Gefühl, das ewig euch unvergeßlich bleibe, und so stimmt itzt freudig ein in den Lobgesang:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden.
Der mächtig uns erhält
Und stets von Kindheit an,
Mehr wohlthut, als ein Mensch
Verstehn und zählen kann! Amen.

Zweite
Predigt.

Noch einmal erscheinen wir an diesem großen Feste anbetend vor Dir, Unendlicher. Wie wir heiße Lobgesänge Dir weihten, so bringen wir Dir in tiefer Ehrfurcht auch dar feurige Gelübde. Deine ewige Erbarmung hat heilige Güter uns anvertraut; des Lichtes und der Freiheit zu genießen hast Du uns gewürdiget. Vater, wir weihen diesen Himmlischen unsere Herzen: wir wollen sie benützen im frommen Sinn, daß ihre Kraft sich segnend verherliche in unserm irdischen Leben, und unsere Seelen unter ihrem himmlischen Einfluße sich ausbilden für jenes höhere der Ewigkeit; wir wollen sie bewahren in Treue, und wenn Du uns dazu aufriefest, mit Heldenmuthe für sie kämpfen, daß wir der Nachwelt erhalten, was Du uns anvertrautest, und auch sie sich selig fühle in Licht und Freiheit. Vater, der Du einst die Edeln stärktest, die den heiligen Kampf für die Wahrheit durchrangen, Deine Kraft sey mächtig auch in uns, daß wir stets als die Treuen erfunden werden mögen! Amen.

Vor-

Vorgeschriebener Text: 1. Cor. 16, 13. 14.

Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

Im Gefühle der feurigsten Freude und des heissesten Dankes feierten wir den ersten dieser großen festlichen Tage. War es ja doch natürlich, das wir uns da ganz dem Eindrucke hingaben, den das Andenken an die große Begebenheit der Reformation und ihre drei Jahrhunderte hindurch erhaltenen unaussprechlichen Segnungen bewirkte; war es doch unsere erste Pflicht, unsere Seelen anbetend zu dem Gott zu erheben, der das Licht hervorrief aus der Finsterniß und ihm, dem gnädigen Beschützer der errungenen Glaubensfreiheit, unsere Preißgesänge zu weihen. Aber wenn gleich dieser Preiß der ewigen Gnade entschieden wohlthätig auf uns wirken muste, so ist doch durch die gerührte Bewegung, in der wir unsere Festesfeier begannen, noch nicht alles vollendet, was sie fordert; sie heischt nicht blos Gefühle, sondern auch Ueberlegungen und Entschließungen. Die Geschichte der Reformation führt uns auf einen Schauplatz großer Thaten. Im heißen Kampfe errungen mußte das Kleinod der Glaubensfreiheit werden; alles für dieselbe aufzuopfern, waren die großen Männer jener Zeit bereit, ihr Leben gaben viele Vertheidiger der Freiheit freudig für sie hin; treu bewahrt haben dieses hohe Gut die evangelischen Genoßen des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts.

So

So geschah es, das wir im neunzehnten ein drittes Jubelfest zu feiern gewürdigt wurden. Wie sollte es sich uns nun nicht unwiderstehlich aufdringen, wie sollte uns nicht lebhaft die ernste Frage ergreifen: was haben wir zu thun, damit die Glaubensfreiheit noch ferner hochgeschätzt und erhalten werde? Ein theures Gut hat sich auf uns herabgeerbt, aus unsern Händen soll es die Nachwelt unversehrt erhalten. Dem frommen Eifer der Vorfahren danken wir es, daß wir Veranlassung zur dritten Jubelfeier fanden; unsern Nachkommen sollen wir durch den Sinn, den wir einflößen und bewahren, eine würdige vierte Jubelfeier bereiten. Was hierzu von uns gefordert werde, was uns obliege, um einen würdigen Gebrauch der Glaubensfreiheit zu fördern, das werde von uns vorzüglich bei dieser Veranlassung ernstlich erwogen. Noch dränge sich uns aber auch die Betrachtung auf, daß das Werk der Reformation oder Kirchenverbesserung seiner Natur nach ein fortgesetztes Aufmerken auf das, was das Beste der Kirche heischt, und ein eifriges Fortschreiten auf der Bahn, welche die Begründer dieses Werks betraten, erfordere. Es soll Allen bekannt seyn, daß Luther und seine Mitarbeiter weit entfernt von dem Glauben waren, daß sie allem, was sie abänderten, eine unverbesserliche Gestalt gegeben hätten, oder daß die Einrichtungen, welche sie trafen, den geistigen Bedürfnissen aller Jahrhunderte entsprechen würden, sondern daß sie laut aufforderten, die Nachkommen möchten manches besser machen, und freudig hofften, sie würden es thun. Also

so auch das zu bemerken, was in unserer religiösen und kirchlichen Verfassung einer Verbesserung bedürfte, fordert vor allem beim Eintritt in einen neuen Abschnitt unsers kirchlichen Lebens unsere Pflicht. Solche ernste Ueberlegungen, die nicht ohne höchst wichtige Entschließungen seyn können, gehören entschieden zur würdigen Feier dieses Jubelfestes. So laßt uns denn in ernste Betrachtung ziehen:

Wozu haben wir uns am Jubelfeste der Reformation zu entschließen?

Dazu, meine theuern Freunde: das hohe Recht der Glaubensfreiheit standhaft zu behaupten, fortdauernden treuen Gebrauch von demselben zu machen, dahin zu arbeiten, daß unsere religiöse Erkenntniß immer kräftiger und wirksamer werde, und endlich uns immer fest zu halten an die Aussprüche der Vernunft und des göttlichen Worts.

Unsere Zeit mit ihren vielfachen lauten Aufforderungen und Wünschen, es mögten sich doch die evangelische und die katholische Kirche in ihren verschiedenen abweichenden Lehrmeinungen und religiösen Gebräuchen einander zur Bewirkung eines vollkommenen Vereins gänzlich nähern — fordert uns gebietend auf, auf den Standpunkt, von dem die Reformatoren ausgegangen sind, und somit auf das Wesen der Reformation unsere ernste Aufmerksamkeit hinzulenken, damit es uns klar werde und bleibe, was wir als evangelische Christen unabweichbar und ewig festzuhalten

ten haben. Zwar betraf es nur Eine Kirchenlehre, welche Luther zu den Schritt verleitete, welcher so ungeahndete große Folgen hatte. Aber als man auf seine schriftgemäße Lehre von der Vergebung der Sünden durch Glauben und Besserung nicht achtete, als man anstatt sie aus Vernunft und Gottes Wort zu wiederlegen, mit Machtsprüchen sie niederzuschlagen suchte, da ging erst das volle Licht der Erkenntniß dem großen Manne auf, da trat es lebhaft vor seine Seele, alles Elend des Aberglaubens jener finstern Zeit sey aus der schmählichen Knechtschaft hervorgegangen, in der eine despotische geistliche Macht die Gewissen der Christen gefangen zu halten suchte, kein Nachgeben der katholischen Kirche in einzelnen Lehrmeinungen könne helfen und vor der Gefahr neuer Verfinsterung schützen, so lange in Glaubenssachen menschliches Ansehen entscheiden dürfe, und die Rettung der Kirche, das Heil ihrer Glieder, beruhe unabweichlich auf dem Grundsatze: daß der freie Gebrauch der Bibel für Alle ein heiliges Recht sey, daß es in Glaubenssachen kein Oberhaupt der Kirche gebe, daß also keine Glaubensvorschriften gegeben werden dürften, sondern Jeder Christ unabhängig von menschlichem Ansehen frei forschen und prüfen dürfe. Dieser Grundsatz, der aus den unverwerflichsten Aussprüchen der Vernunft und heiligen Schrift hervorgeht, ist der ewige Grundpfeiler der evangelischen Kirche, er unterscheidet sie von jener, die menschliches Ansehen neben das göttliche stellt, die in

benssachen gebietet, und Abweichungen von ihren Aussprüchen verdammt; er trennt uns von ihr, so lange sie die evangelische Freiheit des Glaubens verwirft. Das soll die volle brüderlichen Eintracht der Gesinnung, in der wir mit den Mitgliedern dieser Kirche und mit den Mitgliedern aller der Confessionen auf Erden, die manche Lehren der Religion anders erklären, nicht im Geringsten stören. Nein, wir müssen gerade nach unserm evangelischen Grundsatze Allen die volle Freiheit ihrer Ansichten gönnen; wir, die menschliches Ansehen verwerfen, weil der schwache Mensch trüglich ist, dürfen es uns nicht anmassen, daß wir in keiner unserer Erklärungen einzelner Lehren der Religion irren könnten; wir müssen alle christlichen Mitbrüder auf der Erde nach dem großen Ausspruche der heiligen Schrift behandeln: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Aber darauf müssen wir bestehen, und wir hören auf evangelische Christen zu seyn, so bald wir nicht mehr darauf bestehen, daß keine Glaubenslehren uns aufgedrungen werden, daß keiner der nach redlicher Prüfung von den Lehren der Kirche in manchen Punkten abweicht, verfolgt und verurtheilt werden, und daß keinem, erscheine er uns auch noch so irrend, um bloßer Ansicht willen die ewige Seligkeit abgesprochen werden dürfe. Das muß zu allen Zeiten in unserer Kirche laut gepredigt werden; das muß besonders deutlich hingestellt werden an diesem Jubelfeste. Deutlich müssen wir erkennen, wodurch wir uns von denen, die der Reformation keinen Eingang bei sich gönnten, unter-

terscheiden, was durch jene erkämpft wurde, was wir also treu zu bewahren, treu den kommenden Jahrhunderten zu überliefern haben. Möge der Einzelne unter uns von diesen und jenen Lehrmeinungen der Reformatoren abweichen, er hört deswegen nicht auf, ein evangelischer Christ zu seyn, wenn er nur deswegen seiner Ansicht folgt, weil er sie nach seiner Forschung in Gottes Wort gegründet glaubt. Das nehmet zu Herzen, meine Brüder, daran haltet euch, und lasset euch nicht durch noch so gut gemeinte Aeusserungen über ein Nachgeben in einzelnen Dingen, das die Trennung beider Kirchen aufheben soll, irre machen. Sie ist in mancher Hinsicht schmerzlich, allein sie muß bestehen, so lange nicht Allen, die zum Evangelium des Herrn sich bekennen, volle Glaubensfreiheit zugestanden wird. Und es kann und soll ja doch neben dieser Trennung in Meinungen der schöne christliche Verein in brüderlicher Liebe und Gesinnung bestehen. Jeder evangelische Christ muß auf den Grundsatz der freien Glaubensprüfung bestehen, und gleich Luthern, als man mit Machtsprüchen statt mit Wiederlegung aus der Schrift gegen ihn verfuhr, sprechen: „widerrufen kann ich nicht, hier stehe ich und kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen.“ Wollten wir jenen Grund aufgeben, so würden wir den ganzen Gewinn der Reformation aufgeben, und das Werk der Reformatoren verdammen. Wollten wir die Lehren unserer Kirche blos deswegen glauben, weil sie Lehren unserer Kirche sind, oder wollten wir jenes Recht der frommen Prüfung und der zweckmäßigen

Abänderung kirchlicher Gebräuche, dessen sich Luther segnend bediente, nicht auch uns zugestehen, so würden wir wieder eine Unfehlbarkeit der Kirche festsetzen und das Eigenthümliche des Protestantismus verläugnen. Unerschütterlich werde es also verkündigt, kräftig werde es besonders an diesem Jubelfeste gepredigt, daß wir der Reformation, und den edlen Männern, durch die Gott für sie wirkte, nichts Größeres und nichts Segensvolleres zu danken haben, als daß wir durch sie von der Verpflichtung zum blinden Glauben an die Aussprüche einer für unfehlbar ausgegebenen Kirche erlößt worden sind.

Doch nicht blos behaupten wollen wir das Recht der Glaubensfreiheit, auch fortdauernden, treu eifrigen Gebrauch von demselben zu machen, wollen wir uns entschließen. In einer Kirche, die ihren Gliedern den großen apostolischen Zuruf vorhält: Prüfet alles, und das Gute behaltet!*) in einer Kirche, die ihr Daseyn dem Kampfe wider Glaubenszwang und vermeinte Unfehlbarkeit menschlicher Aussprüche verdankt, soll keine blinde Anhänglichkeit an das Alte oder Neue sich zeigen, soll es weder leidenschaftliche Verfechter des Einen noch des Andern geben. Man kennt der Reformatoren helle Ansichten und Willen durchaus nicht, wenn man ihnen zuschreibt, sie hätten bindende Glaubensformeln geben, oder unabänderlich

*) 1. Thessal. 5. v. 21.

liche Gebräuche einführen wollen. Was sie zu Augsburg dem Kaiser und Reich vorlegten, waren ihre damaligen aus redlichen Forschen hervorgegangenen Ansichten, durch deren Mittheilung sie den Forschungseifer der Nachkommen um so weniger binden wollten, weil sie ihnen ja dann die Freiheit und das Recht abgesprochen hätten, für welche sie selbst so muthig kämpften. Die denken und handeln also nicht in Luthers Geiste, die blind auf seine Worte schwören. Es ist bekannt, daß der große Mann nicht wollte, daß die Seinen sich nach seinem Namen nennten. Evangelische wollen wir heissen, und damit zeigen, was unsers Glaubens Quelle und unsers Handelns Richtschnur ist. Das Evangelium aber ist das Gesetz der Freiheit; es widerspricht dem Zwange, der Verketzerung und Verfolgung, und spricht: es werde Jeder für sich selbst Gott Rechenschaft geben.*) So müssen wir denn, nicht nur diese Freiheit behaupten gegen die andere Kirche, sondern nach dem Grundsatze der Freiheit auch uns behandeln, und das wieder erkämpfte heilige Recht treu gebrauchen zum freien Forschen in Gottes Wort, zur Förderung immer hellerer Einsichten, und zur Veredlung unserer kirchlichen Gebräuche. Es gereicht unserer Kirche zur Schmach, daß noch im Jahrhundert der Reformation bittere Religionsstreitigkeiten ausbrachen, und feindselige Verketzerungen statt fanden. Das vierte Jahrhundert nach jenem Siege der

*) Röm. 14, v. 12. Dieses ganze Kapitel enthält die treffendsten Erklärungen über evangelische Glaubensfreiheit, und spricht jeder Art der Verketzerung ihr strenges Urtheil.

der Freiheit möge nicht von solchen Verirrungen zu zeugen haben! Aber es möge auch nicht der Trägheit, die beim Alten bleibt, weil sie die Mühe des Forschens scheut, uns anklagen. Die Reformatoren haben uns auf einen Weg geführt, der kein träges Ruhen gestattet. Luther bat und hoffte, daß die nach ihm kommen, manches besser machen mögten und würden. Auch darum schelte man also die nicht, die hier und dort in kirchlichen Anordnungen manches anders wünschen, weil sie auf die Bedürfnisse ihres Zeitalters blicken, wie Luther bei seinen Anordnungen auf die Bedürfnisse des Seinigen schaute. Und darum werde keiner, der in Religionssachen von dem Glauben Anderer abweicht, gekränkt; sondern sein Recht der freien Prüfung und Ansicht werde geehrt. Es übt dasselbe der, welcher das Vorhandene liebt, und der welcher glaubt, daß die Reformatoren zur andern Zeit und unter andern Umständen manches anders beurtheilt und angeordnet haben würden. Nur sey Jeder in seiner Meinung gewiß,*) und über beide walte der Geist der Liebe. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!

Entschließen, feurig entschließen wollen wir uns auch vor Gott an diesem Feste, dahin zu arbeiten, daß unsere religiöse Erkenntniß immer kräftiger und wirksamer werde. Das Licht, das uns erleuchtet, soll uns auch erwärmen, unter seinem Einflusse sollen Thaten der christlichen Tugend und Liebe reifen. Ein völlig unwirksamer Glaube ist gar kein

*) Röm. 14, v. 5.

kein Glaube. Die Wirkung des wahren ist, daß er unsere edelsten Bedürfnisse aufregt und befriedigt, daß er uns über unsere Verhältnisse zu Gott aufklärt und beruhigt, daß er uns über das Irdische und Nichtige erhebt, daß er unsere Herzen bessert und heiligt, daß er uns bei unserm Emporstreben zu Gott von der Gnade des Unendlichen versichert, und so die große Hofnung künftiger Seligkeit in uns befestigt. Das in uns zu bewirken ist der heilige Zweck des Evangeliums Jesu; ihn an unsern Herzen erreichen zu lassen ruft es uns zu: Lasset euch versöhnen mit Gott! Fraget euch Alle, die ihr es redlich meinet, ob das nicht die Bedürfnisse seyen, die der Glaube stillen soll? Bei dem Bewußtseyn eurer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit, bei der lebhaften Ueberzeugung, daß ihr nur durch Emporstreben zu Gott ihm wohlgefällig und seiner durch die Ewigkeit beglückenden Gnade theilhaftig werden könnet, dränge sich euch ernst und wichtig die Frage auf: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Weilet vor ihr; daß ihr durch ihre Beantwortung den richtigen Weg zwischen todter Erkenntniß und unkräftigen schwärmerischen Gefühlen findet. Es hat sich Gottlob in Vielen die Sehnsucht nach dem Bessern, was die Religion zu geben vermag, erfreuend gezeigt; aber es sind auch viele wieder auf Abwege gerathen, sie suchten Ruhe, ohne sich in kräftiger That vom Sinnlichen losreißen, ohne in wahrer Besserung zu Gott zurückkehren zu wollen. Darum setzten sie mehr Werth in äußere Gebräuche, als sich gebührt und ergaben sich dunkeln schwärmerischen Gefühlen,

weil

weil diese wieder der Sinnlichkeit schmeicheln, und es leichter ist, zu fühlen, als kräftig und mit Selbstverläugnung zu handeln. Lasset uns wachen, daß solche Verirrung uns nicht ergreife, daß wir nicht mit heiligen Wahrheiten spielen, anstatt sie ehrerbietig zu betrachten, daß wir nicht tändeln, träumen und empfindeln, anstatt fromm zu handeln, daß wir nicht im behaglichen Glauben die That verschmähen, daß wir nicht Schwätzer seyen, die sich dünken lassen, sie seyen etwas, weil sie viele Worte machen. Nein, seyd männlich und stark im Glauben und in der That! An die Stelle des wiedererrungenen höhern Lichtes trette nicht ein schädliches Schwärmen in dunkeln Gefühlen. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber heraufgekommen! *) Aus Kindern des Lichts soll die evangelische Gemeine bestehen, aber sie soll auch fleißig seyn in guten Werken. **) Der Glaube soll erleuchten, erwärmen und heiligen. Sein Grund ist Christus, und er, der Heilige hat versichert, es würden nur die in das Himmelreich kommen, die den Willen des himmlischen Vaters thun, ***) es würden nur die selig werden, die beharren in der Tugend bis ans Ende. ****) Unsere Herzen also dem Glauben an das Evangelium Jesu

so

*) Röm. 13, v. 12.

**) Tit. 2, v. 14.

***) Matth. 7, v. 21.

****) Matth. 24, v. 13.

so zu öffnen, sie für denselben so zu bereiten, daß Licht, Wärme, Beruhigung, Kraft und That seine Früchte seyen — dazu lasset uns vor Gott entschließen an diesem festlichen Tage!

Aber auch, und damit uns dieses um so mehr gelinge, lasset uns heute geloben: immer fest zu halten an den Aussprüchen der Vernunft und des göttlichen Wortes. Freiheit ist nur in der Wahrheit, und die Quellen der Wahrheit sind Vernunft und Gottes theures Wort. Sie sollen nie mehr getrübt werden! Zurückschauend in die Nacht der Finsterniß, der unsere evangelischen Vorfahren entstiegen sind, weihen wir uns aufs neue mit Lobgesängen dem Lichte, das aus dem wiedererrungenen freien Gebrauch der Vernunft und Bibel heraufgegangen ist. Wachet, daß nie der Arglist es je gelinge, diese Leuchte zu verdunkeln; seyd männlich und stark! Wirket vielmehr dahin, daß sie immer heller scheine, und auch in unserer Kirche das beleuchte, was vor ihrem Glanze weichen soll. Die Zeit, in der wir unser Jubelfest feiern, ist vorzüglich dazu geeignet, mit tiefer Rührung zu fühlen, welche heilige Gabe uns durch die Bibel verliehen sey. Neu aufgeregt ist das Bedürfniß geworden, in ihr zu forschen, verbreitet ist sie an Millionen von Menschen worden, die sie vorher noch nicht besaßen; mit heißem Danke haben Millionen ihre himmlischen Segnungen empfangen. Aus der Reformatoren tieferer Bekanntschaft mit der Bibel gieng das Werk der Kirchenverbesserung hervor; auf treues Festhalten an

Gottes

Gottes Wort soll ihre Erhaltung sich stützen. Luther sagt trefflich: „die Seele kann alles entbehren, ohne das Wort Gottes, und ohn das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wo sie aber das Wort hat, da darf sie auch keines andern Dinges, sondern sie hat an dem Worte genug, Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit — und alles Gutes überschwänglich." O so haltet denn fest an diesem heiligen Worte Gottes, meine evangelischen Brüder, und stehet fest im Glauben an dasselbe. Was es schon Millionen frommer Seelen gab, im Leben Kraft und Trost, im Sterben Frieden und Wonne — das gebe es auch euch in seiner ganzen reichen Fülle! Auf das Evangelium, durch das der Sohn frei machet, gründet eure Freiheit in Lehre und That! Euern Nachkommen sichert den himmlischen Gebrauch desselben, daß auch sie schöpfen aus dem Worte des Lebens. Halten wir treu die Gelübde, die heute unsere Brust bewegen, stehen wir männlich und stark im Glauben, bewahren wir Licht und Wärme, Liebe und Muth, behaupten wir die Freiheit, zu der uns Jesus berufen hat, so mögen auch unsere Nachkommen einst ein freudiges Jubelfest begehen. Wenn dann wieder hundert Jahre verflossen seyn werden, erschalle ein neuer feuriger Hochgesang dem Ewigen in diesem Tempel! Amen.

Wem sollen wir Buße predigen?

Predigt

am

Bußtage des Jahres

1818.

gehalten

und auf Verlangen

herausgegeben

von

Dr. Valentin Karl Veillodter,

Decan an der Hauptkirche zu St. Sebald.

Nürnberg, 1818.

bei Riegel und Wießner.

Unendlicher, Erbarmender, was sind wir vor dir! Es beugt uns das Gefühl unserer Schuld, und reuevoll flehen wir um deine Gnade. Wo ist der Reine unter uns, der sich nicht anklagen müßte mancher Uebertretungen deiner heiligen Gesetze! Herr, vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Du hast deine ewige Liebe unter uns verherrlicht, du hast durch Wohlthaten uns zu dir gezogen, und wir gelobten dir in bessern Stunden frommen Eifer. Doch

Wie oft schon brachen wir aufs neue
Dir die Gelübde unserer Treue,
Und schwankten doch in unsrer Pflicht;
Verschon uns Herr, verwirf uns nicht!
Auch heute legen wir sie wieder,
Mit heilger Rührung vor dir nieder,
Herr, Herr, nimm unser Opfer an,
Erhalt uns treu auf deiner Bahn,
Führ' einst zum Ziel uns himmelan,
Und laß dein Kleinod uns empfahn! Amen.

*

Matth. 4, v. 17.

Mit dem Aufrufe: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! trat der Welterlöser unter seinen entarteten Zeitgenoßen auf, und genau wurde dadurch von ihm das große Werk bezeichnet, für das er wirken und sterben wollte. Fließt alles irdische und ewige Elend aus der Sünde, so muß die Erlösung der Menschheit mit Buße beginnen, daß die Macht der Sünde zerstört, und der Fluch derselben von den Unglücklichen genommen werde.

Ich habe als christlicher Lehrer jene Worte, die den Weg zu unserer Erlösung bezeichnen, zu meinen Aufruf an dem heutigen Bußtage gewählt: aber ich bin ungewiß, ob ihr euch von der Nothwendigkeit desselben überzeuget. Mag doch schon der Name Bußtag Manchen anstößig scheinen, weil sie glauben, daß Buße als Sinnesänderung, als Umwandlung der gewohnten Lebensweise — wohl von Jesu Zeitgenoßen gefordert werden muste, unter uns aber nur von jenen Wenigen, die sich offenbaren Lastern ergeben, verlangt werden dürfe. Wie sehr wünschte ich, daß solches günstige Urtheil über den ächt christlichen Sinn der Meisten unter uns gegründet seyn möge, und daß neben den einzelnen Lasterhaften, deren Wandel heidnisch ist, lauter Tugendhafte stehen möchten, deren Herzen rein und geheiligt, deren Leben in allem Gott wohlgefällig sey. Aber es ist nicht also, und so hat ein Bußtag noch immer seine wahre

Bedeutung, und es muß noch immer auch der christlichen Welt zugerufen werden: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Oder giebt es denn blos eine Bekehrung vom Laster? Hat nicht der Sinn Vieler, die den vollen Ruf der Ehrbarkeit behaupten, noch vieles Verwerfliche, von dem er geheilt werden muß? Haben blos Laster, und nicht auch Thorheiten und Sünden uns so elend gemacht? Aber das ist gerade der Jammer, daß wir uns bei unsern Sünden gerecht zu seyn dünken, daß wir da ein Wohlgefallen an uns haben, wo noch so vieles Verwerfliche an uns ist, daß wir da wohl stolz sind, wo wir recht demüthig, und selbstzufrieden, wo wir reuig seyn sollten. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß der Jammer der Zeit uns doch einigermaßen die Augen geöfnet hat, da es sich uns allzu deutlich darstellte, es würde sich nicht so viel Schreckliches haben ereignen, es würde nicht so weit mit uns haben kommen können, wenn nicht so viele Verdorbenheit und Schwäche unter uns wäre. Schon der Zustand der Bedrückung und des Elends in das wir durch sie gerathen waren, zeugt anklagend gegen uns, denn wenn der mächtigste Lasterhafte nicht elende Werkzeuge findet, wenn das Unrecht kräftigen Widerstand erfährt, und die Menschen nicht aus Weichlichkeit in verächtliche Furcht versunken sind, so kann das, was seit fünf und zwanzig Jahren geschah, sich nicht ereignen. Zwar haben wir uns endlich ermannt, und so wie wir uns zu Gott wendeten im Vertrauen, und aus unserm weichlichen Schlummer aufstanden, so wurde es besser. Ein Schritt

zu unserer Hülfe ist allerdings dadurch geschehen, daß die Sehnsucht nach einem bessern Zustande in uns erwacht ist, und viele zu der höchst wichtigen Erkenntniß gelangt sind, es müsse vor allem in unserm Innern eine heilsame Veränderung vorgehen, ehe Verbesserungen in unsern Staatsverfassungen und in unserer äussern Lage uns etwas nützen können. Aber die Sehnsucht nach Besserung, ist diese noch nicht selbst. Und wie Wenige sind zu dieser Erkenntniß gelangt! Wie hat das Verlangen nach äusserer Hülfe wieder Viele auf Abwege geführt, und dem verderblichen Aberglauben Eingang geöfnet. Wer sollte es glauben! Vermeinte Geistererscheinungen und Schatzgräbereien kommen in unsern Zeiten wieder zum Vorschein; unberufene Propheten und Strafprediger aus hohen und niedern Ständen treten auf, und finden Anhang; Nervenkranke wollen das Verborgene offenbaren; das Hohe, die himmlische Andacht wird bei dem Einen zur Schwärmerei, bei dem Andern zur Tändelei; es wird ein übertriebener Werth auf lange Gebete, fromme Uebungen und Gefühle gesetzt. So war es freilich immer in der Noth. Die Menschen suchten den Weg zu einem glücklichern Zustand, und konnten ihn nicht finden. Das ist der Weg der Buße, d. h. der Umwandlung unsers Sinnes und unsers Thuns, des Ergreifens des Evangeliums Jesu in seiner himmlischen Bedeutung, nach der es uns zu neuen Menschen, aber nicht blos in Gefühl und Worten, sondern in der That machen will, daß wir uns mit reinem Herzen zu Gott wenden, uns nicht vom Eiteln so ver-

stricken lassen, nicht blos der Welt leben, die mit ihrer Lust vergeht, sondern verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in der Welt. *) Aber weil dies freilich Selbstverleugnung und Kampf fordert, der Vielen nicht gefällt, so nehmen sie zum Wunderbaren ihre Zuflucht.

Erblicke ich überall noch so vieles, das an uns dem Herrn nicht gefallen kann, sehe ich noch immer Elend hervorgehen aus Sünde und Laster, und das Bessere gehindert durch Schwäche und unlautern Sinn, so fühle ich mich gedrungen zu rufen: thut Buße! Ob ihr Alle in dieser Versammlung, oder wer von euch sie bedarf? Ich kann es nicht entscheiden: das steht Jedem selbst zu. Und damit ihm die Entscheidung leichter werde, will ich in dieser Stunde untersuchen:

Wem sollen wir Buße predigen?

Die erste Beantwortung wird leicht gefunden seyn: darin stimmet ihr alle überein, daß sie ernst von denen gefordert werden müsse, die sich entschieden auf dem Wege der Gottesvergessenheit, der Verderbniß durch Laster befinden. Wer den alten Menschen der Sünde noch so ganz an sich hat, ist in so größerer Gefahr, wenn er nicht eilt, ein neuer Mensch zu werden. **) In solche Verirrte und Verblendete muß man mit Ernst dringen, abzulegen die

*) Tit. 2. v. 12.

**) Eph. 4. v. 22.

Werke der Finsterniß, die Gefahr ihres Seelenzustandes zu erkennen, und den Kampf zu beginnen, daß sie dem Dienste der Sünde sich entreißen, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist. Das legt sich so deutlich dar, daß ich dabei nicht zu verweilen habe. Ach, sollte einer in dieser Versammlung seyn, der solchem Dienst der Sünde sich ergeben hat, der wissentlich sündigt, der wider sein Gewissen seinen Lüsten fröhnt — wie kann ich ihn heiß genug bitten: stehe still, kehre um vom Wege, der zur Verdammniß führt, wirf dich reuig nieder vor Gott, flehe um Kraft zur Besserung, richte dich dann kräftig auf, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, daß du Gnade findest, während die Zeit des Heils dir noch vorhanden ist!

Aber es giebt viele Andere, die der Buße, der Umwandlung und Erneurung ihres Sinnes gar sehr bedürfen, und es doch nicht meinen. Zu ihnen will ich vorzüglich itzt sprechen. Es möchten wohl Viele unter euch seyn, die in dieser oder jener Hinsicht der Buße sehr bedürfen.

Sie bedürfen einmal diejenigen, die noch immer unter dem überwiegenden Einfluße der Sinnlichkeit stehen. Es ist Losreißung vom Irdischen, Sinnlichen, Vergänglichen, es ist Erhebung über das Eitle und Nichtige, es ist Rückkehr zu Gott, es ist das Emporstreben zu einem reinen Wandel ohne Menschengefälligkeit und Menschenfurcht; es ist Verleugnung der weltlichen Lüste wozu wir durch das Evangelium des Herrn aufgefordert werden. Es will unsere Herzen reinigen nicht blos von Lastern, sondern von allen todten, d. h. sündlichen Werken, zu dienen dem

lebendigen Gott. Nicht blos die groben Sünder, sondern auch die im Guten lauen Menschen sind verwerflich; denn die Christen sollen nachjagen der Heiligung in der Furcht Gottes *); sie sollen eine Gemeine seyn, die da wäre fleißig zu guten Werken. **) Das ist die große Aufgabe fürs Leben; das ist die heilige Bestimmung, die uns aufgesteckt ist. Wer sich ihr geweiht hat mit aller Kraft und voller Seele, wer den Sieg über Welt und Sünde errungen, wer diesen sichern einzigen Weg zum Himmel betreten hat, der sehe nun zu, daß er sich nicht wieder von ihm verirre, und daß er behalte und vermehre, was er hat, daß Niemand seine Krone ihm raube. Wer aber mit allen Fasern seines Gemüths noch in das Irdische verwachsen ist, wer gerne Gott dienen möchte und dem Mammon ***) wer seine besten Kräfte allein dem Erwerbe vergänglicher Güter weiht, mit seinem vollen Sinnen und Trachten nur im Eiteln lebt, auf das Kleinliche seine heißen Wünsche richtet und für sein Seelenheil genug gethan glaubt, wenn er in einzelnen Stunden mit halber Seele die Lehren des göttlichen Worts empfängt, dann aber wieder hingeht in den Sorgen uud Wollüsten des Lebens, daß sie den Saamen der himmlischen Lehre ersticken, wer nur ehrbar, aber nicht im Eifer der Heiligung christlich lebt, dessen Sinn und Herz ist lange noch nicht so, wie es seyn sollte, der bedarf also einer Umwandlung,

---

*) Ebr. 12, v. 14. **) Tit. 2, v. 14. ***) Matth. 6, v. 24.

und Läuterung, und der ist es, dem zugerufen werden muß: Thue Buße! Wie es hierin mit euch steht, Geliebteste? Welchen von euch dieser Zuruf in diesem Sinne gilt? — das müsset in redlicher Selbstprüfung ihr, ihr selbst entscheiden. Sehet, man verlangt von euch keine Absonderung von der Welt; sie möchte vielleicht, wann einmal die Bande losgerissen wären, leichter seyn, als das, was wir von euch verlangen müssen, nemlich, daß ihr in der Welt lebet, und doch euch unbefleckt von ihr erhaltet *), daß ihr die Welt gebrauchet und doch nicht mißbrauchet, daß ihr christlich wandelt unter dem unartigen und argen Geschlechte, daß ihr für das Irdische nach euren Pflichten sorget, und doch einen himmlischen Sinn in euch bewahret, daß ihr die Gaben Gottes mit Danksagung empfanget, und doch die Vereitlung eurer Wünsche gelassen ertraget. So weihet denn die Feier dieses Bußtages der ernsten Prüfung: ob ihr das bisher waret, das bisher thatet, und ob ihr höher stehet, als jene, die im Weltsinne versunken wenn gleich nicht lasterhaft, aber sehr eitel, sehr begehrlich, in ihrer ewigen Zerstreuung für das Gute sehr lau, in ihrer Anhänglichkeit an das Irdische sehr schwach für jene Pflichterfüllungen sind, die Selbstverläugnung und Aufopferung fordern? Man kann euch vielleicht nach dem Sinne der Welt nichts Unrechtes vorzuwerfen haben, und eure Sinnesart kann doch sehr

---

*) Jacob. 1, 27.

verwerflich, eure Gemüthsverfassung sehr gefährlich seyn. Denket daran, daß Johannes auch denen Buße predigte, die glaubten, sie bedürfen ihrer nicht, weil sie Abrahams Nachkommen wären, damit nicht auch ihr verblendet meinet, ihr wäret um eures Christennamens willen schon Gott wohlgefällig, wenn gleich der wahrhaft christliche Sinn, der da ist ein Geist der täglichen Besserung, euch nicht beseelt. Wer zu diesen ins Irdische Versunkenen gehört, der thue Buße!

Diese laßt mich auch euch predigen, die ihr euch zum Christenthum bekennet, und doch die wirkende Kraft desselben noch nicht an euerm Herzen erfahren habt. Es giebt Menschen, die volle Ueberzeugung von der himmlischen Lehre Jesu haben, die niemals einen Zweifel daran in sich aufkommen ließen, und doch durch dieselbe nicht wahrhaft erleuchtet, getröstet und gebessert worden sind. Was sie an Erkenntniß aufgefaßt haben, das würde ihnen ohne ihr Zuthun durch den Unterricht ihrer Jugend beigebracht. Es hat wohl auch eine Art von Heiligkeit für sie erhalten. Sie würden keine dieser Wahrheiten antasten lassen, und rechnen sich auch dieses Halten an die christlichen Lehre zum Verdienst. Dabei aber bleibt es. Diese heiligen Lehren des Christenthums ernst zu erwägen, in die Tiefe derselben, in die heilige Strenge ihrer Vorschriften weiter einzudringen, das Wesen des wahren Christenthums sorgfältig zu ergründen, das, was ihnen ge-

prediget wird, auf sich anzuwenden, sich in dem Spiegel des göttlichen Gesetzes zu beschauen, — das meidet der irdisch gesinnte Mensch, weil er sich davon fürchtet, dazu hat er itzt keine Zeit, das will er, wie dort Felix in der Apostelgeschichte, zu einer gelegenern Zeit vornehmen. Daher kommt es, daß von Vielen, welche die Lehren der göttlichen Offenbarung annehmen, doch der Gebrauch der Bibel vermeiden wird, daß Andere, die sich Christen nennen, doch unsern christlichen Versammlungen nicht beiwohnen. Wer sich vor den Wahrheiten, die Lebensbesserung, Selbstverläugnung, Heiligungseifer fordern, scheut, der meidet auch die Gelegenheit, an sie erinnert zu werden.

Allen, die in dieser Versammlung zu solchen Trägen im Guten gehören, muß ich zurufen: Thut Buße. Auch eure Herzen sind nicht der gute Boden, auf dem das Wort Gottes reiche Frucht zu tragen vermögte. Das Verbergen eures Seelenzustandes, die Scheu vor der aufregenden strafenden Wahrheit, das Schlummern in Lauigkeit, die Furcht vor dem warnenden Gewissen bezeichnen einen gefährlichen Seelenzustand. Wo ist bei euch eine Spur von dem so heilig gebotenen Fortschreiten an Wahrheit und Frömmigkeit? Wo jenes kräftige Aufwärtsstreben, jener Eifer in der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn schauen? Man muß zu euch mit Jesu sprechen: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

und mit Johannes: wer nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Es finden sich ferner in jeder christlichen Versammlung wohl auch solche, die das Bedürfniß eines bessern Zustandes ihres Herzens fühlen, aber nicht einsehen wollen, wodurch es besser mit ihnen werden könne, und die zu schwach und zu träg sind, für die Verbesserung ihres Zustandes kräftig zu wirken. Ihr, die ihr fühlet, daß es noch nicht so mit euch stehe, wie es stehen sollte, die ihr so vielfache Schwäche an euch gewahr werdet, die ihr in euerm Herzen noch nicht Ruhe und Hofnung habt, vernehmet den Zuruf, Buße zu thun! Erkennet, daß es nur dadurch besser mit euch werden, nur dadurch euch geholfen werden könne, daß ihr euch durch das Evangelium zu Gott zurück bringen lasset. Auch euer Herz ist noch zu sehr getheilt, noch zu sehr hängend am Irdischen, und an der Welt. Es muß hierin eine Umwandlung mit demselben vorgehen. Ihr habt das Höchste, die heilige Bestimmung des Lebens, der ihr alles andere aufzuopfern habt, noch nicht fest ergriffen. Ihr seyd noch nicht in den Kampf mit Schwäche Versuchungen und Welt getreten, in dem ihr erst die volle Ruhe erringen könnet. Ihr müsset eifriger wachen und beten, daß ihr in der Anfechtung bestehet. Euer Sehnen nach Besser werden ist ein gutes Zeichen und bahnt euch den Weg zu ihr; aber es ist noch nicht die Besserung selbst. Vor dieser gefährlichen Verwechs-

lung hütet euch. Der Wunsch und Vorsatz müssen in Kraft und That übergehen: ihr müsset darinnen neue Menschen werden!

Zuletzt noch ein Wort an euch, die ihr die Religion blos in euern frommen Gefühlen suchet, besonders zu unserer Zeit, wo man hier wieder auf Abwege zu gerathen scheint. Es sind manche durch die religiösen Wahrheiten sehr leicht zu rühren, sie empfinden in Andachtsstunden das Selige solcher frommen Gefühle; sie denken bei besonders freudigen oft traurigen Ereignissen gerührt an Gott und die Ewigkeit, sie haben schon manche Thräne solcher Rührung geweint. Das ist herrlich, wenn diese frommen Gefühle mit frommen Handeln sich verbinden, wenn sie Mittel werden, die Seelen zu verbessern. Aber bei Vielen ist das nicht so, sie bleiben dabei ungeändert, ihr Innerstes bleibt ungebessert. Solche fromme Gesinnung ist in ihnen blos in den Stunden der Andacht: im Leben verspürt man nichts davon. Da behält die Sinnlichkeit ihre Herrschaft über sie, da sind sie sehr weltlich gesinnt, da behauptet die Gewalt der Neigungen ihre Herrschaft über sie. Sie bleiben stolz, eitel, ungerecht wie vorher, sie sind nicht sanftmüthiger keuscher und gerechter. Fordern die Entschließungen, die sie in jenen frommen Stunden faßten, Aufopferung und Mühe, so weichen sie zurück. Nur ihre Einbildungskraft ist bewegt, aber ihren schwachen Willen nach sind sie noch kaum Anfänger im christlichen Leben.

Auch ihr, die ihr euch auf eure andächtigen Rührungen viel einbildet, müsset euren Sinn umändern, und darinn den richtigen Weg suchen, daß ihr euer Christenthum durch **christliches Handeln** zeiget; ihr müsset einsehen, daß zu der Veränderung ins Bessere noch weit mehr gehöre, als blos Andachtsstunden halten; daß eine stete Wachsamkeit auf alle Regungen eures Herzens, ein steter Kampf mit den Neigungen, ein stetes Selbstverläugnen **erfordert** werde. Das gute Werk ist in euch angefangen, aber unter Gottes Beistand muß es von euch vollendet werden. Das Gefährlichste für euch ist, wenn ihr auf eure Andachtsübungen stolz seyd, und Andere die zwar nicht so beredt und inbrünstig beten können, aber ihr Christenthum durch fromme That beweisen, verachtet. O es fehlt euch Alles; wenn euch die Demuth mangelt. **Es werden nicht Alle, die Herr Herr sagen in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun des Vaters im Himmel.** *)

So habe ich euch den, m. Th., mancherlei Beschaffenheiten des Herzens vorgelegt. Eine ernste sorgfältige Prüfung eures Herzens entscheide, wozu ihr euch vor Gott zu entschließen habt. Diese Prüfung anzustellen ist der Zweck dieses feierlichen Tages. Gott stärke euch, daß ihr redlich verfahret! O lasset uns dem Heile unsers un-

*) Matth. 7, 21.

sterblichen Geistes die höchste Sorgfalt widmen! Lasset uns ernst forschend blicken in unser Inneres; lasset uns Alle reuig demüthigen vor Gott, mit heissem Verlangen flehen um die verzeihende Gnade, die wir Alle bedürfen, und unser Aller, Eines jeden Einzelnen feierliches Gebet sey es: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Unser täglich wiederholtes Gelübde sey es: Vater; ich will mein Leben bessern und frömmer werden! Amen.

Bitten in Beziehung auf die Einführung eines neuen Gesangbuches in unsern kirchlichen Gemeinden.

Eine

Predigt

am 25. Sonntag nach Trinitatis

gehalten

von

Dr. Valentin Karl Veillodter.

Nürnberg,
in Commission bei Riegel und Wießner.
1818.

Wir singen hier der Andacht Lieder,
Von Erdenlast und Erdentande fern;
Verbunden wie des Leibes Glieder,
Wie frohe Unterthanen eines Herrn.
Gestärkt, geweiht erhebt sich unser Geist,
Der Gott in der Gemeine feiernd preißt.

Wir schmachten, ach, wir kämpfen, ringen,
Aus unsers Staubes irrer Dunkelheit
Zu hellerm Licht emporzudringen,
Zu Gottes Frieden, zur Vollkommenheit.
Zu kämpfen nimmer matt und nimmer bang,
Begeistre uns der weihende Gesang.

Des Saatkorns Hüllen nur vergehen,
Die Keime dringen siegend in die Luft:
So steigt der Geist zu reinern Höhen,
Sinkt einst der Leib hin in die Modergruft.
Es feiert triumphirend unser Ziel
Das Todeslied mit Himmelsvorgefühl.

So faltet betend eure Hände;
So preißt auch für des Lieds Geschenk den Herrn;
Und mahnt ein Lied ans Lebens Ende,
So hört auch dann sein Wort des Ernstes gern.
Vollendet einst, o Gott, des Lebens preißt
Dich herrlicher im Engelchor der Geist.

Amen.

Text:

Colosser 3, v. 16. 17.

Ergriffen von dem hohen Werthe unserer heiligenden Gottesverehrungen im Hause des Herrn, berufen, mit Umsicht dahin zu wirken, daß ihr Einfluß auf die Gemüther der Versammelten immer kräftiger sich verherrliche, sind wir Religionslehrer verpflichtet, jede Gelegenheit für die Beförderung dieses ehrwürdigen Zweckes freudig zu benüzen. Das laßt mich auch heute thun, Gel., da eine besondere wichtige Veranlassung mich dazu drängt. Sie fordert mich auf, statt unser gewohnliches Evangelium für eure Erbauung zu bearbeiten, euch mit den köstlichen Worten des Apostels zuzurufen: „Machet euch ganz mit der Lehre Jesu vertraut; unterrichtet und stärket euch einander mit christlicher Weisheit; singet von Herzen und mit Anmuth zu Gottes Lob Psalmen, Hymnen und geistvolle Lieder!“ Es naht sich nemlich das heilige Advent-Fest, an welchem unsere christliche Kirche zugleich ihr neues Jahr, die neue Reihe ihrer öffentlichen religiösen Versammlungen beginnt. Merkwürdig soll dieses Fest uns dadurch werden, daß es der Tag der Einführung des neuen Gesangbuches wird, in welchem für die protestantische Gesammtgemeinde des Königreichs die trefflichsten Gesänge alter und neuer Liederdichter zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung gesammelt wurden. Schon sollte diese Einführung im Jahre 1816 allgemein geschehen. Nicht wenige ländliche Gemeinden folgten auch willig diesem Aufrufe; die Noth der Zeit trat inzwischen hier und dort bei andern entgegen. Solche Schwierigkeiten haben sich inzwischen gemindert, und das nahende Adventfest wird nun der Tag der **allgemeinen** Einführung in allen protestantischen Schwesterkirchen unsers

Landes seyn. Ich sehe diesem Tage mit Freude entgegen, da ich mir von dem Hinzukommen vieler neuen treflichen Lieder zu unsern allverehrten ältern entschiedenen Gewinn für häusliche und öffentliche Erbauung verspreche, und in Ansehung eurer Bereitwilligkeit, dieses Andachtsbuch noch vor dem Eintritte des Festes euch anzuschaffen, mit dem Apostel freudig spreche: Ich weiß, daß ich zu euch, theure Mitbrüder, mich alles guten versehen darf. Doch halte ich mich verpflichtet, über diesen Gegenstand zu euch zu sprechen, um wo möglich den Vorurtheilen, die auch nur Einzelne irre machen möchten, zu begegnen, und bei dieser Gelegenheit manche Bemerkungen in Beziehung auf den kirchlichen Gesang euch mitzutheilen. Weihet mir die gewohnte Stille, wenn ich euch vortrage meine

Bitten in Beziehung auf die Einführung des neuen Gesangbuches in unsern kirchlichen Gemeinden.

Erkennet erstlich, daß jede unserer kirchlichen Gottesverehrungen ein Ganzes seyn soll. Diese Bemerkung, m. Th., ist von wichtiger Bedeutung, und davon, daß sie von Vielen noch nicht gemacht worden zu seyn scheint, rührt ein Hauptmangel unserer öffentlichen sonntäglichen Versammlungen her. In diesen soll nemlich auf mehrfache Art der heilige Zweck der Erbauung befördert, es soll der Verstand erleuchtet und das Herz erwärmt, es sollen fromme Entschließungen und feurige Gefühle aufgeregt werden. Dazu sollen nun alle Theile der sonntäglichen Gottesverehrung wirken, der Gesang und die Gebete sowohl, als die Predigt. Mit genauer Beziehung auf diese werden die Lieder gewählt. Sie und das Vorbereitungsgebet sollen die Andacht anregen, sollen den Geist zur Stille sammeln, sollen

das Herz erwärmen, daß es desto freudiger aufnehme die Verkündigung des göttlichen Wortes. Das Gebet nach derselben soll die empfangenen Eindrücke befestigen, soll die dargebrachten Gelübde versiegeln. Noch einmal ertönt erhebender Gesang, und mit heiligen Segenswünschen soll dann die Gemeinde entlassen werden. So reihen sich Gesang, Gebet und Predigt an einander an; so ist alles, was in solcher Andachtsstunde gebetet, gesungen, gesprochen wird, durchaus für Alle bestimmt. So läßt sich nun aber erwarten und fordern, daß die Gemeinde bei dem Beginn des Gottesdienstes schon versammelt sey, und kein Mitglied vor dem Schlusse desselben sich entferne. Wie dieses frühzeitige stille Versammeln so erhebend wirke — bei Einer religiösen Feier, jener des heil. Abendmahls, ist es erhebend sichtbar. Da sammeln sich die Gäste des Herrn noch vor Beginn der Feier in heiliger Stille, erbauen sich aus ihren Andachtsbüchern, und entfernen sich erst, wenn sie mit Segenswünschen entlassen sind. Steht es auch so mit unsern sonntäglichen Versammlungen? Gewiß, m. Th., ist es irgendwo betrübend sichtbar, wie die Macht unseliger Gewohnheit auch die Einsichtsvollen und Bessern gleichgültig gegen das Zweckwidrige und Unschickliche machen kann, so ist es die Art, wie die christlichen Gemeinden zur Anbetung Gottes in seinem Hause sich versammeln. Nur wenige erscheinen sogleich, wenn unser Glockengeläute den Beginn der öffentlichen Gottesverehrung verkündigt. Am Morgengesang und Gebet verlangt ein Theil der Zuhörer so wenig Antheil zu nehmen, daß wohl manche es beklagen, wenn sie noch während desselben eintreffen. Nun erst wächst die Zahl der sich Versammelnden, mit jedem Liederverse treten neue ein; auch die Verse des Gesangs stehen in genauer Verbindung, aber nur die früher Erscheinenden werden durch das ganze Lied erbaut; sowohl mancher herrliche Vers, der diesen Thränen der Andacht entlockt, als auch der Eindruck des Ganzen geht für jene verlohren, die itzt

noch

noch auf dem Wege zur Kirche sich befinden. Wer aber würde es begreifen, wenn nicht die Gewohnheit auch gegen das Anstößigste uns gleichgültig machte, daß während in der Kirche heiliger Gesang ertönt eine Anzahl der Gemeindeglieder ausserhalb derselben im weltlichen Gespräch begriffen verweilt, und daß so viele Christen die Kirche sogleich nach geendigter Predigt verlassen, ohne den einzigen letzten Liedervers mit angestimmt, und den Segen vom Altare empfangen zu haben? Wenn diese Vernachläßigung aller Ehrerbietung und alles Anstandes sich bei uns nicht fände, sondern wir sie von einem fremden Orte her schildern hörten, wir würden sie kaum glaublich finden. Nun aber, weil sich diese Gewohnheit auf uns fortgeerbt hat, weil wir sie in allen Kirchen der Stadt und des Landes finden, denken wir nicht daran, wie viel der öffentlichen Erbauung dadurch geschadet wird. Soll es inzwischen, Gel. immer so bleiben? Soll die sonntägliche Gottesverehrung nur für die Wenigsten ein kräftig wirkendes G a n z e s seyn? Soll ein Theil des erhebenden Gesanges immer für die später Eintretenden verlohren gehen? Soll durch diese noch ferner die gewünschte Stille gestört werden? Ich gebe gern zu, daß manche Gemeindeglieder, besonders Mütter, öfters durch pflichtgemäße Sorgen vom frühern Erscheinen in der Kirche abgehalten werden können, und diese mögen dann lieber spät eintreten, als der kirchlichen Erbauung ganz entbehren. Aber wer nicht so behindert ist, der sollte doch wohl frühe kommen w o l l e n? Und würden unsere Gemeinden sich früher versammeln, gern würden wir Prediger dann auch kürzere Gesänge wählen. Diese Ueberlegungen empfehle ich euch dringendst mit der sehnlichen Bitte: wirket daß es hierin besser werde. Beherziget ihr sie, die Anschaffung des neuen Gesangbuchs wird euch dann als ernste Pflicht erscheinen, denn ihr werdet dann kommen, nicht um blos durch die Predigt, sondern auch durch den heiligen Gesang erbaut zu werden.

So blicket denn hierzu auch auf die Wichtigkeit und Herrlichkeit desselben. Mit dem Gewicht des erhebenden Inhalts unserer Lieder verbindet sich bei ihrer Absingung die Macht der Töne, der hohe Eindruck der Musik, deren edelste Bestimmung es ist, die Seele auf den Flügeln höherer Andacht zu dem Unendlichen zu erheben. Jeder, auf jeder Stufe der Bildung ist dieses Eindruckes empfänglich, jedes Volk verbindet mit seinen heiligeu Gebräuchen Gesänge. Ihr habt schon tausendmal im Leben empfunden, wie Dichtkunst und Gesang auf die Seele wirken. Die heiligen Wahrheiten der Religion ergreifen euch tiefer, wenn sie im Gewande des Liedes an eure Herzen sprechen, und wie viel herrlicher erhebt euch dies wieder, wenn ihr es im Chore eurer Brüder singet, als wenn ihr es im Stillen betet. Was ist herrlicher als der himmelanstrebende Gesang einer zahlreichen Gemeine! Welche Thränen der Rührung erweckt der Gesang eines tröstenden Liedes! Will der Prediger zu eurer Beruhigung sprechen, ihr müden Dulder — o er findet eure Herzen gewiß empfänglich seiner Tröstungen, wenn ihr vorher, vielleicht unter sanfter fließenden Thränen, gesungen habt: Was Gott thut, das ist wohl gethan! Hat sich in einem Lied der Unsterblichkeit eure Seele in himmlischer Hofnung zu den Gefilden der besseren Welt erhob-n, o wie leicht wird es dann dem Prediger, eure fromme Sehnsucht nach jenem herrlichen Heimathslande zu erwecken! Wie, Gel., und ihr wolltet nun aus Bequemlichkeit, die euch am frühern Erscheinen in der Kirche hindert, oder aus Kargheit, die euch die Anschaffung eines Gesangbuchs verwehrt, solcher himmlischen Rührungen solcher Stärkung eurer Vorsätze und Hofnungeu entbehren? Nein, nein, ich will das nicht befürchten!

Ich bitte euch, Gel. ferner, euch zu überzeugen, daß ihr durch Einführung des neuen Gesangbuches nicht verlieret, sondern gewinnet. Nehmet es zur Hand und vergleichet,

damit

damit ihr gewahr werdet, es werde nicht deswegen neu genannt, weil in demselben eure köstlichsten alten Lieder mit neuen vertauscht sind. Wer könnte es unternehmen wollen, jene Meisterstücke frommer Dichtkunst, die kräftigen, glaubensstarken Lieder eines Luthers, Gerhards, Dietrichs, Sturms, Münters, Gellerts und Anderer uns entreissen zu wollen? Nein, ihr findet jene herrlichen Lieder, die ihr schon in eurer Jugend gelernt habt, die euch so oft in Leben gestärkt, so oft in Trübsal und auf Krankenbeten getröstet und erquickt haben, und von denen ihr noch oft eure Seelen zu Gott empor gehoben zu sehen wünschet — ihr findet sie alle in dem Gesangbuche wieder, das nun für unsere kirchliche Erbauung wirken soll. Zwei hundert und sieben und sechzig solcher ältern Lieder sind aus unserm bisherigen Gesangbuche in das neue aufgenommen. Neben diesen findet ihr nun aber eben so viele bisher euch unbekannt gebliebene, die euch als ähnliche trefliche Gesänge neben jenen erbauen und erquicken werden. Die meisten der Lieder, die ich seit ein Paar Jahren vor dem Beginn der Predigt mit euch gebetet habe, z. B. jenes vor acht Tagen: Säe deine Thränensaat, frommer Dulder hier im Glauben, und das heutige sind aus ihm genommen. Die Bekanntschaft mit diesen köstlichen Liedern wird neuer Gewinn für euch seyn; habt ihr sie erlangt, habt ihr diese Lieder einmal gebetet, gesungen, die Größe dieses Gewinnes wird sich an euern Herzen offenbaren, und da ja euer bisheriges Gesangbuch in euern Händen bleibt, so ist der Vorrath an erbauenden Liedern für eure häusliche Andacht nun nur um so größer geworden. *)

Warum

*) S. die Schlußanmerkung.

Warnm aber, so möchte vielleicht mancher fragen, warum ein neues Gesangbuch, wenn schon das bisherige hinlängliche trefliche Lieder enthält? Ich möchte auch darauf einige Worte erwiedern. Der Aufschluß liegt in den Worten des Titels: Gesangbuch für die Gesammtgemeinde des Königreichs Baiern. Wohl waren in den Provinzen des Reichs meist sehr gute Gesangbücher schon vorhanden, das hiesige gehört zu ihnen; aber jede Provinz, jede ehemalige Reichsstadt hatte ein eigenes, und vielfache Unbequemlichkeiten mußten für die, welche ihre Wohnsitze zu verändern hatten, daraus entstehen; besonders fühlbar war dies den Dienenden, die aus einer Provinz, oft nur aus einem Dorfe in das Andere zur Arbeit übergingen. *) Vielleicht verweilen auch deswegen Manche während des Gesanges vor unsern Kirchthüren, weil sie, an andern Orten gebürtig ihr Gesangbuch für unsere Gesänge nicht gebrauchen können. Abgeholfen wird nun dieser nicht unwichtigen Unbequemlichkeit mit dem neuen Kirchenjahre auf immer werden. Ob ihr künftig nun einheimische Kirchen an der Isar oder am Rhein besuchen werdet, so wer-

*) Ein Beleg aus der Gegend, in welcher der Verf. einst Landprediger war. Die Pfarrei Walkersbrunn sang aus dem neuen Nürnbergischen Gesangbuche, die Pfarrei Igensdorf noch aus dem alten Nürnbergischen, die Pfarrei Ermreuth aus dem Altdorfischen, die Pfarrei Kunreuth aus dem Egloffsteinischen, und die Pfarrei Thuisbrunn aus dem Bayreuthischen. Diese fünf Pfarreien liegen im Umkreise von zwei Stunden, und in diesem kleinen Bezirk fanden sich also fünf verschiedene Gesangbücher. Da die Dienstboten in diesen Pfarreien ihren Aufenthaltsort oft wechselten, so war die Folge, daß sie ohne Gesangbuch zur Kirche kamen.

werdet ihr aus euerm Gesangbuche in jeden Gesang eurer christlichen Mitbrüder freudig einstimmen können. Auch aus diesen Gesichtspunkte beurtheilet die Angelegenheit, von der ich spreche.

Laßt mich zuletzt, nicht ohne schmerzliches Gefühl eine Schwierigkeit erwähnen, die auch beseitiget werden muß, wenn die rasche Verbreitung des neuen Gesangbuches gedeihen soll. Nicht Vorurtheile, nicht Mangel an frommer Gesinnung stellen sich bei Manchen unserer Gemeindeglieder der Anschaffung dieses Buchs entgegen, sondern der Kostenaufwand ist es, der mehr oder minder sie erschwert. Er ist für zahlreiche Familien nicht unbedeutend, das gestehe ich willig zu. Darum blieb auch in den beiden vergangenen Jahren der Noth die Einführung des Gesangbuches noch ausgesetzt. Geschehen muß sie endlich, und die benannte Schwierigkeit wird immer bleiben. Wie der feste Wille, wie der heilige Eifer für eine segnende Angelegenheit das Schwere zu erleichtern, das Schwierige zu erringen vermag, das zeiget meine frommen Brüder. Ich bitte euch daher zuletzt noch darum: erkennet die Verpflichtung, auch mit Anstrengung für die Beförderung unserer kirchlichen Erbauung zu wirken. Schauet wie die Sehnsucht nach der Erreichung irgend eines irdischen Zweckes uns so scharfsinnig macht, wie wir uns für denselben Entbehrungen und Opfer auflegen, und mit einer Kraft, die wir wohl selbst uns nicht zutrauten, das Schwierige besiegen. Hier ist ein höherer, ein heiliger Zweck zu befördern, die Erhebung unserer Herzen durch vollen begeisternden Gesang in unsern kirchlichen Versammlungen. Für einen vorübergehenden Genuß wird oft durch besondern Fleiß etwas erübrigt; ihr, bei denen es nöthig ist, wendet diese höhere Anstrengung an, euch den Erwerb eines erbauenden Buches zu erleichtern, daß euch für eure gan-

ze übrige Lebenszeit eine Quelle beseligender Andachtsgefühle eröfnet. Bringet der heiligen Sache der Erbauung ein Opfer. Besondere Freudengenüße sind euch zwar wohl etwas seltenes, doch die Verzichtleistung auf einen derselben setzt euch vielleicht in den Stand, euch die hohen und unvergänglich wirkenden Freuden zu erwerben, die euch die feurige Einstimmung in unsern kirchlichen Gesang bereitet. Wollte Gott, wir vermöchten es, jedem christlichen Bruder, dem es schwer wird, ein Gesangbuch sich anzuschaffen, ein solches freudig in die Hand zu geben! Wirket für diese wichtige Angelegenheit, für die Beförderung der öffentlichen Andacht, ihr wohlhabenden Brüder, nach dem Geiste der Liebe, den ihr so oft schon dargelegt habt im edelmüthigen Wohlthun! Ein schöneres Geschenk könnt ihr Eltern euern Kindern, ihr Herrschaften euern Dienstboten, ihr Reichen euern ärmern Brüdern nicht geben, als jenes Buch der Erbauung. Laßt mich euch, geliebten Brüder, einen einfachen Gedanken mittheilen, dessen leichte Ausführung Großes für unsere Erbauung bewirken würde. Wie, wenn jede bemittelte Familie ein einziges Gesangbuch an eine ärmere, welcher der Ankauf schwer wird, schenkte? Wie würde dadurch so viel geholfen, wie manche Sorge gestillt, und wie herrlich mit einem kleinen Aufwande der himmlische Segen unserer öffentlichen Gottesverehrung befördert! Ich werde es freudig thun für meinen Theil, und mehrere Menschenfreunde haben dazu sich entschloßen. Die ihr es vermöget, thuet es Alle, meine Theuern: ich bitte euch mit Wärme und Liebe darum. Das Verdienst ist groß, denn um geistlichen Segen, um die Erbauung der ärmern Brüder, die vor allen die Tröstungen der Andacht bedürfen, wird es erworben. Euch segnet nicht blos der Empfänger, euch segnet die Gemeinde, deren Erbauung größer wird, je volltöniger der Gesang empor zu Gottes Throne steigt.

In

In einfacher Sprache habe ich, Geliebte, meine Bitten euch vorgetragen, zugleich freudig vertrauend auf euern frommen Sinn, der ihre Erfüllung mir verbürgt. Ja, ihr werdet in ernste Ueberlegung ziehen, was ich euch vortrug, ihr werdet gewiß dahin wirken durch Ermunterung und Beispiel, daß alles weiche, was die Würde und den Segen unserer öffentlichen Gottesverehrung stört, daß sie als ein Ganzes kräftiger auf uns wirke, daß unser Gesang immer vollständiger und feuriger ertöne. Ich freue mich der nahen Zeit, wo neben unsern alten, herrlichen Liedern auch neue trefliche eure Herzen in heiliger Andacht erheben werden. Mit warmer Freude können wir Prediger den frommen Sinn und den eifrigen Kirchenbesuch unserer Gemeindeglieder rühmen, dankvoll rühmen, was in ältern und neuern Zeiten für die Verherrlichung unsers Gottesdienstes durch die fromme Freigebigkeit unserer theuern Mitbürger geschehen ist. O behauptet diesen schönen Ruhm, Geliebteste! Setzet uns immerdar in den Stand, freudig in euerm Kreise aufzutreten, und selig durch die Hofnung eines himmlischen Erfolgs unter euch zu wirken! So lasset nun immerdar das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen; unterrichtet und stärket einander mit christlicher Weisheit, und singet von Herzen und mit Anmuth Psalmen, Hymnen und geistvolle Lieder! Amen.

An-

Anmerkung zu S. 9.

Der Verfasser empfiehlt vorläufig unter andern folgende trefliche Lieder.

Nr. 6 Zeuge dich uns ohne Hülle ꝛc.
— 13 Dich preißen, Herr, Gesang und Lieder ꝛc.
— 22 Dich, Höchster, preißen wir ꝛc.
— 23 Urquell aller Seligkeiten ꝛc.
— 64 O stimm auch du mit frohem Dank ꝛc.
— 75 Tausend Jahre sind vor dir ꝛc.
— 122 Amen, Lob und Preiß und Stärke ꝛc.
— 140 Laßt das Vollendungsfest uns heut ꝛc.
— 147 Triumph, ihr Himmel, freuet euch ꝛc.
— 172 Lobsinget Gott, Dank, Preiß und Ehr' ꝛc.
— 227 Blick herab aus deinen Höhen ꝛc.
— 229 Feierlich vereinigt hier ꝛc.
— 236 Naht mit Andacht im Gemüthe ꝛc.
— 251 Trockne deines Jammers Thräne ꝛc.
— 319 Betet an, ihr Menschen, beuget ꝛc.
— 320 Betet an, laßt uns lobsingen ꝛc.
— 332 Gott ist mein Lied ꝛc.
— 356 Ich sterbe nicht ꝛc.
— 450 Ach, daß sie bald der müden Seele schlüge ꝛc.

Nr.

Nr. 467 Von dem Grab stand Jesus auf ꝛc.
— 469 Wann einst in meinem Grabe ꝛc.
— 488 Reiß dich los mein Geist von Sorgen ꝛc.
— 490 Wenn oft in feierlicher Stille ꝛc.
— 540 Säe deiner Thränen Saat ꝛc.
— 702 Da hat sie sich empor gehoben ꝛc.
— 705 In Morgenroth gekleidet ꝛc.
— 717 Einsam bin ich, tiefe Stille ꝛc.
— 717 Stiller Friede sinket nieder ꝛc.
— 725 Willkommen Abendstille ꝛc.
— 772 Ruhen sie in Gottes Frieden ꝛc.

Anmerk. Es möge auch das bemerkt werden, daß die gesammte Einnahme vom Verkauf des neuen Gesangbuches für einen wolhthätigen Zweck bestimmt ist, indem sie in die protestantische Pfarrwittwen-Kasse fließt.

Zwei Predigten

gehalten

am neunten und zehnten Sonntage nach Trinitatis

und

auf Verlangen

herausgegeben

von

Dr. Valentin Karl Veillodter.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1818.

Hoch über mir dein Sternenhimmel
Und dein Gesetz, o Heiligster, in mir
Erhebt den Geist vom Erdgetümmel,
Hebt ihn anbetungsvoll hinauf zu dir,
Der Andacht heiliges Gefühl durchglüht,
Unendlicher, mein staunendes Gemüth.

Gefühl für meine Menschenwürde
Prägt jenes heilige Gesetz mir ein,
Selbst bei des Erdenlebens Bürde
Fühl ich den hohen Werth, ein Mensch zu seyn,
Wenn ich mit Eifer und Entschlossenheit
Erfülle, was mir dein Gesetz gebeut.

Ich soll, ich will das Gute lieben,
Nicht darum, weil hier jeder Tugendthat
Belohnung folgt; ich soll sie üben,
Weil Tugend ihre innre Würde hat.
Sie hebt den Geist hoch über Grab und Zeit,
Belebt den Glauben an Unsterblichkeit.

O Vater, segne mein Bestreben,
Dem hohen Ruf der Tugend treu zu seyn,
Laß mich ganz meinen Pflichten leben,
Nur ihnen meine Lebenskräfte weihn.
Dem Frommen nur, der treu war seiner Pflicht,
Strahlt einst der Tugend Werth im hellern Licht.

Evang. Luc. 16, v. 1—9.

Zu vielfachen ernsten Ueberlegungen veranlaßt unser heutiges Evangelium, aber neu ergrief mich wieder bei meinem Nachdenken über dasselbe die Frage jenes Mannes: was soll ich thun? Ich habe zwar einst schon über sie zu euch gepredigt, aber es lassen sich ihr Betrachtungen abgewinnen, die ich damals nicht aufführen konnte. Sie faßt so viel in sich, jene Frage; sie sollte weit öfter von uns gethan werden, als es geschieht; sie wird von vielen nicht in reiner Absicht aufgeworfen, sie wird von Tausenden nicht richtig beantwortet. Daher thun so viele nicht, was sie thun sollten, und daher so viele Thorheiten, Verirrungen und Sünden, daher auch so viele Leiden! Es herrscht eine ewige Regsamkeit, ein ununterbrochenes Treiben unter den Menschen: ach, daß es immer auf das Rechte, Wahre und Gute gerichtet wäre! Mit jedem Morgen gehen Millionen an ihr Tagewerk; fragten sie sich ernst vor Gott, ehe sie es beginnen: was soll ich thun? geschähe von ihnen immer was geschehen soll — wie heiter und selig würden sie an jedem Abend ihr Auge schließen, und wie wohl würde es mit der menschlichen Glückseligkeit stehen! Thäte jeder, was er als Mensch, als Staatsbürger, als Familienglied thun soll, verstummt würden schon lange die Klagen seyn, die uns itzt immer täglich neu betrüben. So laßt uns denn noch einmal bei diesem wichtigen Gegenstande verweilen, und jeder von euch, m. Th. denke mit mir in dieser heiligen Stunde nach über

die ernste Frage: Was soll ich thun?

Laßt uns ihre hohe Wichtigkeit im Allgemeinen noch näher betrachten, bemerken, wie sie theils vielfach versäumt, theils zu spät aufgeworfen wird, und hinzufügen, daß sie jedoch in Hinsicht unsers ewigen Wohls auch noch spät von uns aufgestellt werden kann.

Höchst wichtig erscheint uns erstlich diese Frage in Hinsicht auf unsere allgemeine heilige Bestimmung hienieden. Wanderer auf dieser weiten Erde, im Gefühle meiner Kräfte, im Drange sie zu gebrauchen und zu wirken, verbunden mit den Menschen, die ich betrüben und erfreuen kann, angezogen durch das Irdische um mich, und doch voll Sehnsucht nach etwas Höherem, — o ich kann sie nicht abweisen, die ernste Frage: Was soll ich hier thun? wie soll ich wirken? wie genießen? was soll ich werden? In den Augenblicken der Zerstreuung wandelt wohl oft den Menschen die Versuchung an, sich hinzugeben dem, was ihn reitzt, und im Jagen nach Genusse die große Heerstraße zu wandeln mit den Andern, wie ja Viele das Leben genießen und vollenden, ohne zu wissen, wozu es ihnen gegeben war. Aber wenn der Sinn für das Ernste mich noch nicht verlassen hat, wenn mich die Ahndung ergreift, das Leben solle nicht so leichtsinnig verträumt werden, wenn die Stille und Größe der Natur ihren heiligenden Einfluß auf mich äussert, wenn ich unter dem Sternenhimmel wandle, und da das Sehnen nach einer ewigen Zukunft, das Ahnden einer bessern Welt mich ergreift, wenn es sich mir aufdringt, von dort herab glänze meine Heimath, und das Auge sich nun zu Gott erhebt, und die Liebe des Ewigen mir als das höchste Kleinod erscheint —

da hebe ich mein Auge betend zu Gott empor und frage leise: was soll ich thun, Vater, daß ich dir wohl gefalle? was soll ich thun, daß ich meine Stelle hier würdig ausfülle? daß ich wie ein guter Geist segnend über die Erde wandle? daß ich, der Sohn des Staubes, reife für die heilige Zukunft? Wozu riefst du mich auf diesen Schauplatz deiner Wunder? wozu hast du mich ausersehen auf meiner Stelle? Welches Tagewerk hast du mir anvertraut? Itzt wandle ich in Kraft, einst wandle ich am Grabe: was soll ich thun, daß es mir nicht düster erscheine? Deine Sterne glänzen auf mich herab, dort wandeln Selige im Chore der Engel: was soll ich thun, daß ich würdig einst erscheine, von dir gerufen zu werden in ihre Reihen? — O es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß der Mensch diese Fragen an sich richte, daß er die heilige Bedeutung seines itzigen und ewigen Lebens verstehen lerne, daß er die Regel kenne, nach der er wandeln soll, daß er festen Tritts einhergehe, und sich in jeder Lage entschieden zu sagen vermöge: das soll ich thun. Ja, in jeder neuen Lage richte er diese Frage an sich; er kenne nicht blos im allgemeinen sein Ziel: verschiedene Forderungen macht die Pflicht an ihn nach Alter, Stand und Verhältnissen des Lebens.

Die ihr noch in der Jugend schönen Jahren wandelt, das Leben liegt vor euch, die Kraft strebt mächtig in euch auf, das Verlangen nach Genuß und irdischem Glücke ist stark und an sich nicht verwerflich: aber sehet, mehrere Wege, betreten jeder von Menschen, ziehen sich dahin, und nur Einer ist der richtige. Euch winken Verführungen, hier gebietet die ernste Tugend, dort lockt das leichtsinnige

Laster: o gehet nicht unüberlegend dahin, meine jüngern Freunde; folget nicht dem Zufall, der ungeprüften Lust oder der Beredung. Blicket auf zu Gott über euch, der euch für alles, was ihr hier genießet, wird vor das Gericht führen, und fraget euch nach seinem Worte und nach euerm Gewissen: was soll ich thun, was soll ich meiden, was soll ich erstreben, daß ich die wahre Ruhe finde, daß ich ein würdiger Mensch, ein segnendes Mitglied der Gesellschaft ein nützlicher Bürger werde, daß ich die Achtung und Liebe der Edeln unter meinen Brüdern, daß ich noch mehr die Gnade meines himmlischen Vaters erringe? Ihr stehet in entscheidenden Jahren, die Folgen dessen was ihr itzt weise oder thöricht, fromm oder sündlich vollbringet, ziehen sich durch euer ganzes Leben. O wandelt nicht aufs ungewisse: Gott ist über euch! Meidet die breite Heerstraße. Höret auf die göttliche Stimme: wohl denen, die mich frühe suchen, und betet: Herr, wir suchen dein Antlitz; lehre du uns thun nach deinem Wohlgefallen, und dein guter Geist führe uns die Bahn zum ewigen Leben!

Ihr schon Herangereiften, die ihr in neue Verhältnisse des Lebens tretet, die ihr einen Beruf übernehmet, die ihr den Bund der Ehe schließet, die ihr die heiligen Elternpflichten euch anvertrauet sehet — ganz neue Arten der Wirksamkeit werden euch aufgelegt, neue Anstrengungen und Aufopferungen für die Pflicht werden von euch verlangt: o tretet nicht so unvorbereitet, so gedankenlos in solchen neuen Kreis des Wirkens ein, sondern fraget euch ernst: was soll ich thun, daß ich dem hohen Berufe genüge, den Gott mir

anvertraute? daß ich würdig stehe auf meiner Stelle? So frage dich, junger Mann, der du ins thätige Leben eintrittst; so frage dich, edle Jungfrau, die du der Gattin und Hausfrau wichtige Verpflichtungen übernimmst; so fraget euch, Eltern, bei jedem Empfange eines geliebten Kindes, das Gott eurer Bildung anvertraute. Scheuet diese Frage nicht, weil ihre Beantwortung euch auch Schweres auferlegt, weil jede Uebernahme neues Wirkens mannigfaltige Anstrengungen und Entbehrungen heischt. Nur mit dem heiligen Ernste, den solche Ueberlegung einflößt, wird Vorzügliches in unserm Wirkungskreise uns gelingen.

Die ihr versucht werdet im Leben, zu wanken auf der Bahn des Guten, die ihr eine geheime Leidenschaft nähret, welche euch beunruhigt, stört, und durchaus besiegt werden soll, so daß die Neigung in ihre sittlichen Schranken trete, die ihr zu einen Handeln aufgefordert werdet, das Selbstverleugnung und saure Mühe kostet, die ihr angegangen werdet von den Lockungen der Sünde, und versucht durch schnöden Gewinn zur Untreue an der Pflicht, die ihr den Ruf empfanget, das Liebste aufzuopfern dem Herrn — o entscheidet nicht nach spitzfündigen Ausflüchten des Verstandes, nicht nach den Täuschungen der geheimen Neigung, nicht nach dem Exempel derer, die lau sind im Guten, sondern fraget aufrichtig und muthig: was soll ich thun? was gebietet der heilige Wille? und es geschehe denn, auch wenn es Schmerz und Thränen kostet.

Ehrwürdige ältere Brüder und Schwestern, die ihr schon näher gerückt seyd dem Zeitpunkte, wo wir Rechenschaft geben sollen von dem, was wir im Leben gethan ha-

ben, es sey gut oder böse — habt ihr die oft berührte Frage schon oft im Leben an euch gerichtet — o richtet sie an euch noch am Abend eures irdischen Daseyns. Ja, itzt da von den Edeln unter euch schon viel vollbracht ist für ihre Bildung und den Segen der Welt — frage sich Jeder von euch: was soll ich noch thun, um meine Seele zu läutern und zu heiligen, um mein Tagewerk ganz zu vollenden, um noch in meinen Abschiedsjahren der Welt zu nützen, um mich vorzubereiten auf die mir schon nahe bessere Welt? Auch für diese letzte Periode ist dem Menschen ein eigenes Wirken angewiesen, er erkenne es, er folge auch noch diesem heiligen letzten Rufe!

Wer mit der Frage: was soll ich thun? im Jugendalter beginnt und sie noch ernst sich vorlegt im Greisenalter, wer so mit heiliger Ueberlegung durchs Leben wandelte und das Ziel der Wallfahrt so unverrückt im Auge behält — o der konnte den richtigen Weg nicht verfehlen, der muste Ruhe finden in Ergreifung des Sichern, der kann freudig auf sein Wirken blicken, der litte nie durch eigene Schuld und scheidet ruhig im Glauben an Gottes erbarmende Liebe.

Aber diese wichtige Frage wird theils von Vielen ganz versäumt, theils nicht im reinen Verständniß, theils zu spät für irdische Wohlfahrt aufgeworfen. Ganz versäumt wird sie von Vielen. Sie fragen nicht nach dem, was sie thun sollen, sie thun was sie *mögen*; die Neigung ist ihr Gesetz, die Begierde zeichnet ihnen den Weg.

Unterrichtet von dem heiligen Willen Gottes sind wir Christen alle; aber ist er auch Allen die göttliche Richtschnur ihres Thuns? Es gehen so gar Viele in Leichtsinn dahin,

dem thörichten Wanderer gleich, der nicht darauf achtet, wohin sein Weg ihn führt. Würden sie gleich auf die Frage: was sollet ihr thun? antworten: den Willen Gottes, so forschen sie doch nicht mit heiligem Ernste darnach, was dieser göttliche Wille in dieser Lage, in diesem Augenblicke von ihnen fordert. Die Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? ist manchen allzu fremde. Das Leben Vieler ist nur ein Leben für irdische Zwecke, sehr oft für kleinliche, täuschende Zwecke. Es ist ein unruhiges, unsicheres Treiben, und trauernd fragt man sich daher bei Vielen, die ihre Laufbahn schließen: was war es nun? welchen ärmlichen Gewinn brachte ihnen ihr ängstigendes Sorgen? — Wenn wir dagegen am Sarge eines Frommen stehen, der müde eine Laufbahn schloß, deren Leiden er für den wahren heiligen Zweck des Lebens trug, wie schauen wir so getröstet und erfreut auf seine nun vollendeten Duldungen. Das Ziel seiner heiligen Bestrebungen lag in jener Welt, nun ist er da angelangt, wohin sein Sehnen ihn trug, und die himmlische Palme ist errungen. Er hat wirkend in dieser Zeit gelebt für die Zukünftige. O es kann nur der Mensch ruhig und selig sein Leben schließen, der sorglich fragte: Was soll ich thun?

Zwar richten wieder Andere diese Frage an sich, aber nicht mit reinem Sinne; es ist nicht die Ueberlegung der Gottesfurcht, welche sie anstellen, sondern die des Eigennutzes. Sie haben sich ein Ziel gesteckt, aber nur ein irdisches, öfter sogar ein verwerfliches. Sie sind klug genug, zu erkennen, daß sie den sichersten Weg wählen müssen, dahin zu gelangen: daher fragen sie sich: was

soll ich thun? und weil die irdischen Wünsche so verschieden sind, so sehen wir auch die Sterblichen auf so tausendfach verschiedenen Wegen wandeln. Wer es für höchstes Glück erkennt, sich Schätze zu sammeln, fragt sorglich darnach, wie man dazu gelange. Wer es sich als das Herrlichste vorstellt, den Gipfel des Ansehens zu ersteigen, erforscht unermüdet die Wege, die auf jene steile Höhe führen. Wer irgend einen andern Besitz, einen andern Genuß nach seiner Neigung erwählt hat, sinnt mit vieler Ueberlegung darauf, wie er ihn erringe. Das so erwählte irdische Glück ist der Schatz des Menschen, dabei ist nun sein Herz, das ist sein Ziel, da späht er sorgsam die nächsten und sichersten Wege aus, da nimmt er Rath an, da fragt er die Erfahrung, was muß ich thun, um mein Glück zu erreichen? da scheut er Mühen und Entbehrungen nicht, und mit solchem Nachsinnen, mit solchem beharrlichen Verfolgen seiner Absicht, mit solchen Anstrengungen vollbringt er nun manche Dinge, die uns befremden. Solche Menschen, die nichts Höheres kennen und erstreben, als was die Erde giebt, nennt der Herr in unserm Evangelium Kinder der Welt, und giebt ihnen das Zeugniß, daß sie klüger seyen, als die Kinder des Lichts, als jene, die wohl einsehen, das ewige Heil sey das Höchste, aber nicht so sorglich fragen: was muß ich thun, daß ich es erlange? Wie ist es doch so schmerzlich zu bedauern, daß solche Anstrengungen kräftiger Menschen nicht zunächst auf das Höhere gerichtet sind! O wenn sie mit solchem Eifer sich der Sorge für die Erlangung himmlischer Güter weihen wollten, welche ausgezeichnet fromme und am Geiste selige Menschen würden sie werden!

In welcher verwerflichen Absicht manche die Frage anstellen: was soll ich thun? zeigt die Erzählung unsers Evangeliums. In der Verlegenheit, in welche ihn die Sünde gestürzt hatte, stellte jener Haushalter die Frage auf. Seine bisherige Anstellung hörte auf: daß ihn das nicht gleichgültig ließ, daß er die Zukunft ins Auge faßte, daß er sich zu Maasregeln für sie entschloß, das war rühmlich. Aber wie elend stellt er sich in der Beantwortung jener Frage dar: was soll ich thun? Nicht darüber ist er bekümmert, wie er seine Ehre rette, wie er das begangene Unrecht wieder gut mache, wie er nun wieder ein ehrlicher Mann werde, und die Welt dadurch mit sich versöhne. Nein, nur ein müßiges Wohlleben will er sich verschaffen, und willkommen ist ihm auch der niederträchtigste Weg dazu. Ach, daß es nicht zu jeder Zeit solche gäbe, die ihm gleichen! Die Sünde stürzt in unausbleibliche Verlegenheiten, aus ihnen retten sich Viele durch neue größere Sünden. Ein unseliger Weg, auf dem der Unglückliche vom Sünder zum Verbrecher wird, und endlich doch unrettbar untergeht! So wird der Verschwender zum Betrüger, so will, wer die Beschämung des Unrechts fürchtet, sich durch Lügen retten, so macht, wer zuerst leichtsinnig Schulden machte, sie nun, um aus der Noth sich zu ziehen, mit betrügerischem Muthwillen. Wenn solche Menschen in der Noth Ueberlegungen anstellen, so wird leider nur die List, nicht das Gewissen zu Rath gezogen, ach, und dann wird es mit ihnen immer ärger!

Die Frage: was soll ich thun? kommt freilich für das irdische Wohl gewöhnlich zu spät, wenn sie erst in solcher Noth, die man durch Sünde verschuldete, aufgewor-

fen wird. Da bleibt für den, der seine Seele retten will, nichts anders, als zu büßen für seine Schuld, und still zu tragen, was er selbst über sich gehäuft hat. So hätte jener Haushalter nun allem bisherigen Genusse entsagen, und in ungewohnter harter Arbeit sein Schicksal tragen sollen: so entschloß sich jener verlohrne Sohn, lieber als Taglöhner im Hause seines Vaters zu arbeiten, als durch Trug oder Diebstahl sich aus seiner düstern Lage zu retten. O wenn irgend einer unter euch wäre, Versammelte, der sich in peinlicher Verlegenheit befindet, weil er sowohl in Hinsicht auf sein irdisches als auf sein ewiges Wohl es versäumte, sich vormals zu fragen: was soll ich thun? er stelle itzt noch diese Untersuchung an, um, wenn auch sein Glück verlohren wäre, doch seine Seele zu retten. Aber er frage um Gotteswillen nicht die List, daß sie ihm Mittel zeige, der verschuldeten Unannehmlichkeit zu entfliehen, mögen sie auch so schlecht seyn, als sie wollen: er erschrecke vor der Gefahr, noch tiefer zu sinken. Er frage sich vielmehr aufrichtig: was soll ich thun, mein Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen, mein Leben zu bessern, und Gott und mein Gewissen zu versöhnen? Er scheue die harten Schritte nicht, die vielleicht sein Gewissen ihm vorschreiben mögte; er entschließe sich, zu büßen, was er verschuldet hat; er eile, seine Seele zu retten, wenn auch sein irdisches Glück nicht mehr auf rechtem Pfade zu retten wäre, und stärke sich dazu durch die Versicherung, daß er auch äusserlich leidend innerlich doch weit glücklicher seyn wird, als wenn er neue Versündigungen muthwillig beginge.

Es ist zwar betrübend, wenn die Frage: was soll ich nach Gottes Willen thun? erst spät in die Seele fällt: aber auch spät kommt sie nicht ganz vergeblich. Fasse Muth, den richtigen Pfad itzt noch zu erwählen, wer bisher ihn noch nicht betreten hat. Noch lebt er in den Tagen des Heils: er ringe darnach, seine Seele zu läutern, gut zu machen, was er vermag, und zu vollbringen, was für die letzte Strecke seines Pfades ihm noch aufgetragen ist.

Brüder aus allen Lebensaltern, Jünglinge, Männer und Greise, sehe ich um mich versammelt. Euch Alle bitte ich recht sehnlich: prüfet euch, ob ihr schon mit dem geziemenden heiligen Ernste euch in reiner Absicht, nicht um irdischen Gewinnes sondern um eures ewigen Heils willen, die Frage vorgelegt habt: Was soll ich thun? Wisset ihr auch, Theure, was ihr thuet? Seyd ihr doch gewiß, daß ihr auf dem richtigen Pfade seyet? Leget ihr euch jene Frage oft und wiederholt vor nach allen den verschiedenen Pflichtverhältnissen, in die euch Gott gesetzt hat? O gehet nie am Morgen an euer Tagewerk, ohne zu fragen: was soll ich als Christ, als Staatsbürger, als Familienvater heute thun? Betet zu Gott, daß er euch stärke, zu thun, was sein heiliger Wille euch gebietet. Wandelt in Aufmerksamkeit auf euch selbst, daß ihr euch erhaltet auf richtigem Pfade; so wandelt ihr zugleich vor Gott, und das höchste Kleinod des Lebens — sein Friede, wird mit euch seyn! Amen.

Zweite Predigt.

Bestimme meinem Pfade,
Herr, wie du willst, sein Ziel!
Du schenkest mir der Gnade
Auf kurzem Wege viel.
Du, Vater, gabst das Leben
Und dein Rath weiß es wohl,
Was er dem Kinde geben,
Wie lang es leben soll.

Im hellen Sonnenglanze,
Im sanften Morgenlicht,
Im bunten Blüthenkranze,
Den uns der Frühling flicht,
Im goldnen Fruchtgefilde,
Und in des Winters Ruh
Sprichst du mit Vatermilde
Dem Menschen freundlich zu.

Wer deine Stimme höret,
Auf deine Weisheit traut,
Stets, wie es Jesus lehret,
Hinauf zum Himmel schaut,
Und nach des Geistes Frieden
Mit regem Eifer strebt,
Wohl dem, der hat hiernieden
Stets lang genug gelebt.

Der du die Sterne führest
Am Himmel auf und ab,
Auch meinen Lauf regierest
Du, Vater, bis ins Grab;
Du schenkest Gnad auf Gnade,
Du rufst der bessern Welt,
O setze meinem Pfade
Sein Ziel, wies dir gefällt! Amen.

Evang. Luc. 19, v. 41—48.

Zu den unseligsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Sittlichkeit gehören hier die jammernswerthe Verblendung vieler Menschen über die Gefahr ihres Zustandes, dort der Aufschub dessen, was geschehen soll, den drohenden zeitlichen oder ewigen Jammer abzuwenden. Die Geschichte zeugt so furchtbar davon, daß es immerdar Völker und Menschen giebt, denen der Menschenfreund mit Jesu Worten zurufen möchte: Ach, daß du bedenken möch-

test, zu dieser deiner Zeit, was zu deinen Frieden dient, nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! Alle die mächtigen Völkerreiche, so wie der kleine jüdische Staat, die hinfielen — sie sind gesunken durch eigene Schuld, und Millionen Einzelner giengen im Elende unter, weil sie das Gefährliche ihrer Verfassung nicht in Ueberlegung zogen. Doch nicht Alle sind so arg Verblendete, nicht Allen ist verborgen, was zu ihren Frieden dient: sie erkennen, was geschehen solle zu ihren Heil, was in ihrem Leben abzuändern, was als bisher versäumt rüstig nachzuhohlen sey, aber weil es Kraft und Anstrengung, Aufopferungen und Mühen kostet, — so schieben sie es auf. Das thun die, die nicht wissen, ob die Sonne ihnen morgen noch leuchten werde! Ach, daß wir den Schall unserer Todenglocken verstärken, daß wir den Verblendeten, die auf hinfällige Kräfte bauen, und den Schwachen, die in die Zukunft hineinschieben, was heute geschehen soll, mit Feuerkraft es predigen könnten: dein Leben, Sterblicher, ist wie des Feldes Blume! Zwar es ergeht dieser Zuruf: aber wie leichtsinnig sind wir! Wir stehen an Gräbern früh entschlafener Brüder, weinen über ihr schnelles Dahinsinken, werden öfters erschüttert durch schnelle Todesfälle, und gehen dann wieder so sicher dahin, als wenn wir auf die entferntesten Jahre zu zählen hätten. Uud, ist es denn blos der Tod, der es uns unmöglich machen könnte, noch hinauszuführen, was zu unsern Frieden dient? Ach, es sind für so vieles Wichtige im Leben uns Stunden und Jahre gegeben, in denen allein geschehen kann, was die Pflicht erfordert. Werde auch ein Greis, du kannst vieles nicht nachholen, was dein

Heil erfordert: itzt, heute mußt du erkennen, aber auch kräftig und muthig vollbringen, was zu deinen Frieden dient.

Ich habe vor acht Tagen vielleicht nicht ohne Eindruck für Manche über die wichtige Frage zu euch gesprochen: Was soll ich thun? Ich darf nicht dabei stehen bleiben. Wichtig muß ich es euch auch darzustellen versuchen, daß das, was die Beantwortung dieser Frage von euch fordert, gerade in der Zeit geschehe, die euch für dieses Thun von Gott gegeben ist. Gerade zu der Zeit, in der Jesus mit Thränen über die Verblendung seines Volkes sprach, mußte es zur Erkenntniß seines gefährlichen Zustandes gelangen, wenn ihm geholfen werden sollte. Es läßt sich zeigen, wie aus der Verwerfung Jesu das schauderhafte Schicksal des Volkes sich nachher entwickelte. Noch war es Zeit: aber sie floß unbenützt dahin, und so sank sein Volk in das von ihm beweinte Elend. Noch ist es Zeit! so muß ich euch nach der allgemeinen Beziehung und nach den einzeln besondern Verhältnissen, in denen ihr stehet, heute zurufen. Schiebet ihr als Verblendete das auf, wozu euch Gott gerade in diesen Jahren, in dieser Stunde berufen hat — dann ists zu spät, oder dann wird es schwerer, und Verlust empfindet ihr in beiden Fällen dadurch. Könnte ich euch davor bewahren, daß keiner von euch einst darüber seufzen müsse, daß die verträumten Tage nicht wieder kehren! Laßt es mich versuchen: ich rufe euch heute zu:

Noch ist es Zeit!

Ich habe euch in unserer letzten Betrachtung dringend gebeten, daß ihr euch in Hinsicht auf die heilige Bestimmung eures irdischen und ewigen Lebens die Frage vorleget: Was soll ich thun? was soll ich wirken? was soll ich werden in der Zeit, daß ich mein Leben würdig führe, daß ich dem ewigen Vater wohlgefalle, und daß ich reife für die Seligkeit, die Gott bereitet hat allen, die ihn lieben?

Habt ihr diese Frage euch redlich beantwortet, und erkannt, was sie wichtiges und schweres von euch fordere — vernehmet dann heute meinen glückwünschenden und gleich dringenden Zuruf: Noch ist es Zeit, zu thun, was ihr erkannt habt! Gottlob, daß euer Leben noch nicht ganz verträumt ist, daß ihr nicht stehet an der Schwelle des Todes, und nicht jammervoll ausrufen müsset: wir Thoren, wir haben des rechten Weges verfehlt! Das spreche ich zu denen, deren Leben bisher nicht würdig war, und die über dem Eiteln das Befriedigende, über dem Irdischen das Ewige oft so schnöde vergaßen. Verlohren habt ihr freilich schon Viel, mehr oder weniger, je weniger oder mehrere Jahre euch unbenützt oder wenig benützt für den großen Zweck des Lebens dahin floßen. Ich denke hier nicht an Lasterhafte, die Großes zu bereuen haben, sondern an jene, die wie so Viele ein gemeines Leben führten, ergriffen nur von irdischen Neigungen, versunken in kleinliche Sorgen, sich abarbeitend für das Eitle, ohne Aufblick zu dem Höhren, ohne Hinneigen zu Gott, ohne Ringen nach der Heiligung in der Furcht Gottes. Ein solches Leben führt nicht zum Frieden. Ist es nun durch Beantwortung der Frage: was soll ich als Erden- und als künftiger Himmelsbürger

thun? euch deutlich geworden, daß ihr nach etwas Höherm streben, daß ihr eure Herzen läutern und einer weit strengern Pflichterfüllung euch weihen sollet — o daß ihr sogleich beginnen möget! Noch ist es Zeit; noch sind die Tage des Heils! Heute, so ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Habt ihr im Irdischen etwas Erwünschtes vor, wie greifet ihr da das Werk so rüstig an, wie mögtet ihr die Tage beflügeln, daß ihr es vollendet sehet. Und das Höchste wolltet ihr hinausschieben in die Zukunft? nur noch einige Jahre der Welt leben, ehe ihr die eifrigere Sorge für das Himmlische eintreten lasset? Noch einige Jahre? Wisset ihr denn wirklich, daß sie euer sind? daß nicht vielleicht der Todesengel über euerm Haupte schwebe, ohne daß ihr sein Rauschen vernehmet? Glaubet ihr Alle, liebe Versammelte, noch hätte solches heilig ernste Geschäfte Zeit? Und doch sind hier und dort solche unter uns, die der Tod in diesem Jahre noch zur Vollendung rufen wird! Vielleicht nur die Greise? Nicht also. Ich gehöre noch nicht zu ihnen, aber Jünglinge und Jungfrauen, laßt mich mit euch beten: Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht, die mich wenn nun mein Auge bricht, zu deinen Todten sammelt! Darum laßt uns itzt, da es noch Zeit ist, erkennen, was zu unsern Frieden dient. Wenn aber auch der Tod nicht frühe uns daran hinderte, ach, späterhin möchte vielleicht die Zeit nicht mehr da seyn, zu thun, was des Herrn Wille für dieses Erdenleben von uns fordert. Wie, wenn wir so in das Gemeine, in das Irdische versänken, daß wir uns ihm dann nicht mehr zu entreißen vermögten? wenn die Weltliebe uns so bethörte,

daß wir späterhin gar nicht mehr verlangten, uns dem Höhern und dem Bessern zu weihen! Wenn wir im Argen so erstarkten, daß wir dann auch im höhern Alter in unsern Sünden dahin giengen? Und auf dieses Ungewisse hin wollten wir die Ruhe unserer Sterbestunde und das Heil der Unsterblichkeit wagen? O laßt mich mir selbst und euch Allen in Hinsicht auf das große Eine, was uns Noth thut, auf unsere Heiligung, zurufen: heute lege Hand an das große Werk: noch ist es Zeit! Sie mögte morgen schon entflohen seyn!

Zu euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen, habe ich in unserer letzten Andachtsstunde geredet: auch heute wende ich mich zu euch. Habt ihr erkannt, was ihr thun sollet, o thut es sogleich! Noch ist es Zeit! Ganz unaufschiebbar ist, was euch für des Lebens Blüthenjahre aufgetragen ist: nicht nachzuhohlen ist, was ihr in ihnen versäumet. Ein beflecktes Herz wird nicht wieder ganz rein, und ein Vorwurf, im Jugendleichtsinn auf die Seele geladen, drückt diese noch im Greisenalter. Was ihr werden sollet, um in dem Kreise, in den ihr treten sollet, mit Achtung und Liebe aufgenommen zu werden, das sollet ihr werden in dieser Zeit. Ob ihr Jünglinge einst als edle Männer, ihr Jungfrauen einst als achtungswürdige Gattinnen, Hausfrauen und Mütter da stehen werdet — das hängt ab von der Benützung dieser Zeit. Tausendfacher Jammer, Unzufriedenheit und Elend ist in der Welt, weil die, welche itzt Familienvorsteher sind, in der Zeit, die ihnen zur Ausbildung gegeben war, nicht bedenken wollten, was zu ihren Frieden dient, und nun als untüchtige, verwöhnte Men=

schen Unzufriedenheit erregen, wo sie Freuden geben sollten. Tausendfacher Schaden ist im Hauswesen und in der Erziehung, weil aus Jungfrauen, die nur für die Eitelkeit, Zerstreuung und die Weltfreuden lebten, unwissende, träge mit ihrer großen Bestimmung unbekannte Hausfrauen und thörichte Mütter wurden. Die Zeit der Bildung zur segnenden Brauchbarkeit für die Welt geht bey Vielen ungenützt verlohren, darum so tausendfache Gebrechen unter uns, daher untüchtige Staatsbürger, unzufriedne Ehegatten, leichtsinnig verkehrt handelnde Eltern, und daher aufs neue so großer Mangel an häuslicher Tugend und am reinen Familienglücke. Jünglinge und Jungfrauen, noch ist es Zeit: bedenket was zu euern Frieden dient!

Noch eins, meine jüngern Freunde. Ihr seyd zum Theil wohl noch so glücklich, des Besitzes eurer theuren Eltern, der Wohlthäter und Bildner eurer Jugend euch zu erfreuen. Abtragen könnet ihr ihnen auch mit aller Liebe eure Schuld nicht. Aber vergelten nach Kräften wollet ihr doch wohl? Hoher Wunsch und Glück ist es euch doch, die zu erfreuen, die euch mit Freude überschütteten, die zu leiten im Alter, die euch einst auf ihren Armen trugen? O lasset hierzu keinen Augenblick ungenützt vorüber gehen! Noch ist es Zeit. Thut den theuern Verehrten Gutes, ehe sich ihr Auge schließt. — Sollte auch nur Einer unter euch seyn, der seinen Eltern Kummer statt Freude giebt, der denen die Tage des Alters trübt, welche ihm des Lebens schönste Jahre in Sorgen aufopferten, dem rufe ich ernst wehmüthig zu: stehe stille: noch ist es Zeit, reuig dich in die Arme derer zu werfen, an denen du dich bisher

unverantwortlich versündigt hast. Ach, Kinder, die ihr gegen Eltern nicht seyd, wie ihr seyn sollet, noch ist es Zeit, euch zu ändern. Denket der Stunde, da sich ihre Augen schließen werden, da ihr noch vorher ihren unverdienten Segen ersehnen, dann mit zerrissenen Herzen am Grabe der von euch Gekränkten stehen, und vergeblich Thränen der Reue weinen werdet — dann ists zu spät.

Ihr, in noch kräftigen Jahren Wandelnden, denen für sie viel aufgetragen ist, o überdenket nicht blos, sondern thuet auch itzt, was euer Beruf, was die von Gott euch dargebotenen Gelegenheiten zum Wohlthun, was eure Gatten und Elternpflichten von euch fordern. Noch ist es Zeit! Gerade die Jahre, in denen ihr itzt stehet, sind euch für dieses Tagewerk gegeben. Eure rüstigen Kräfte ermatten bald, die Gelegenheit zu diesem oder jenem Guten kommt nicht wieder. Wirket itzt, da es im besondern Sinne für euch noch Tag ist: traget eure Schuld an die Welt ab; lasset eure Stimme hören, da sie noch kräftig ist. Wenn ein Hülfsbedürftiger vor euch stehet, itzt ist es Zeit zu helfen, thuet es; später vermöget ihr nicht, ihn zu retten. Gatten, itzt wandelt ihr noch mit einander auf Einem Wege: o trübet euch das Leben nicht: euch zu beglücken, euch die Wallfahrt zu verschönern und ihre Mühen euch zu erleichtern, habt ihr euch verbunden — noch ist es Zeit. Wisset ihr, wann der Tod euer Band lösen wird? Ach, wenn eure Ehe nicht so ist, wie sie seyn sollte, und dann einer von euch abgerufen wird, dann erwacht das Gewissen im Andern, und er tritt nicht mit ruhigen Schmerzen an den Sarg des Erblaßten, und er trägt forthin einen Stachel in seinem

Herzen. Eltern, eine ganz bestimmte Zeit ist für die Erziehung eurer Kinder euch gegeben: hier ist irgend etwas Versäumtes durchaus nicht mehr gut zu machen. Jedes Jahr der Erziehung erfordert die ihm eigene Sorgfalt. O lasset diese theure Zeit nicht ungenützt vorüber gehen. Wehe euch, wenn durch eure Schule Unarten und Thorheiten in euern Kindern erstarkten, die ihr dann nicht mehr zu bändigen vermögtet. Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, itzt noch ist es Zeit.

Die ihr bisher zu nachsichtig gegen irgend eine geheime Leidenschaft waret, welche eurer Tugend und Ruhe droht die ihr bisher den Versuchungen zum Bösen noch nicht kräftig genug widerstanden habt, die ihr bisher nicht genug wachsam und sorgfältig gewandelt seyd — verberget euch doch ja nicht die Gefahr, in der ihr euch befindet, und vernehmet ernst den Zuruf: noch ist es Zeit, vielleicht aber auch gerade nur itzt noch Zeit! die Leidenschaft jeder Art ist etwas furchtbares; sie wächst mit jedem Tage an Macht, indeß zugleich die Kraft zum Widerstande mit jedem Tage schwächer wird. Die Leidenschaft schmeichelt dem Herzen, und ist doch eine betrügerische Freundin, denn sie stört die Ruhe und vernichtet sie endlich. Noch hast du sie vielleicht so weit im Zaume gehalten, daß du dich nicht zum offenbaren Unrecht verleiten ließest; aber du wirst auch diese Kraft verliehren, wenn du nicht ernstlich auf ihre Unterdrückung dringst, und dein Friede wird endlich das Opfer deiner Schwäche werden. Ueberhaupt, wer versucht wird zum Unrecht, der trete sogleich in den Kampf mit demselben. Wer sorglos wandelte, der merke auf sich, daß

der Feind des Guten ihn nicht überrasche. Noch ist es Zeit! Wer nicht besser wird, wird schlimmer. Eile, und bedenke, was zu deinen Frieden dient!

Das möchte ich euch mit Flammenworten zurufen, die ihr noch offenbar auf dem Wege muthwilliger Sünde wandelt. O der Thorheit des armen Sterblichen, der die Buße verschiebt ins Alter! Vielleicht wird man, du verblendeter Sünder, in dieser Nacht deine Seele von dir fordern. Wollet ihr itzt den Weg der Rückkehr nicht betreten, wie möget ihr ihn finden, wenn ihr noch länger in der Irre gewandelt seyd? Wer du seyst, eile und errette deine Seele: noch ist es Zeit! Du hast nichts gewonnen, wenn du einst nicht mehr sündigst, weil dich die Sünde verlassen hat? Kehre um, heute bessre dich, weil du noch sündigen kannst, und spare deine Buße nicht, bis du krank wirst! Ach, so ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!

Unversöhnlicher, willst du die Friedenshand nicht bieten deinem Beleidiger? Soll der Groll nicht ersterben in deinem Herzen? Noch wandelst du mit deinem Widersacher auf Einem Wege; noch ist es Zeit! Du bist Staub, auch jener ist es. Du versagst ihm Verzeihung: wie, wenn morgen die Kunde von seinem Tode zu dir käme, und nun der Gedanke dich peinigte, daß er itzt dein hartes Herz anklage vor dem Throne des ewigen Richters. O darum nahe dich ihm heute noch, daß Friede sey zwischen dir und ihm, und die Sonne nicht mehr untergehe über deinem Zorn!

*

Ehrwürdige ältere Brüder und Schwestern, auch zu euch noch ein Wort der Bitte. Die ihr nahe stehet dem Grabe, habt ihr auch alles angeordnet und vollbracht, was vor euerm Tode noch angeordnet und vollbracht werden soll? Ist es Vorwurf, wenn Jüngere aufschieben, was geschehen soll, wie könntet ihr Hinfälligen ruhig seyn, wenn irgend etwas, das eurer Familie Wohl betrift, noch unausgeführt wäre? Die Tage verrinnen; euch vorzüglich muß man zurufen: das Grab ist da! Noch ist es Zeit, aber auch hohe Zeit; nur wenige Tage sind euch vielleicht noch zugemessen. Raffet die letzten Kräfte auf. Ordnet, sprechet, thut, was der Rest des Tagewerks von euch fordert, daß ihr freudig sagen könnet: ich bin bereit! meine Arbeit ist abgethan, es rufe mich der Allvater, wann er will!

Wie groß erscheint uns in diesen gegebenen Hinsichten der Werth der Zeit! wie ernst, wie warnend und aufregend ihre Flüchtigkeit! Gott, was ist der Mensch! Viel ist ihm aufgegeben für diese Spanne Zeit. Weit hinüber in die Unendlichkeit reichen die Wirkungen seines Thuns. Er wandle mit Ernst, mit Vorsicht, mit Treue; er blicke auf seine Stelle und seine Kräfte. Jemehr ihm gegeben, anvertrauet und aufgetragen ist, desto mehr wird man von ihm fordern. Wohl ihm, wenn er getreu erfunden ist! Je mehr er von der ewigen Güte beglückt und ausgezeichnet ist, desto mehr leiste er!

Noch ist es für uns Alle Zeit! Sie werde benützt von Jünglingen und Greisen! Jeder Lebenstag rollt hinab, und für ihn stehen wir zur Rechenschaft einst vor dem ewigen Richter. Was du thust, so bedenke das Ende!

Wie du nur den Tag fröhlich endest, an dem du thatest, was du sollst, so wird nur dann am Lebensabend sich Ruhe auf dich senken, wenn dir dein Herz ein frohes Zeugniß giebt. Die Zeit ist ein kostbares Gut, laßt es uns benützen zum Preiße Gottes. Wer da reichlich in ihr säet, der wird auch reichlich ernden. Wir wollen wirken nach unserer Kraft: rufe uns dann der Herr der Welten ab nach seinem heiligen Willen. Ihm leben wir, ihm sterben wir! Amen.

Was die elterliche Erziehung thun könne, dem Verbrechen des Selbstmords vorzubeugen?

Eine

Predigt

gehalten

am Sonntage Oculi

und

auf Verlangen

herausgegeben

von

Dr. Valentin Karl Veillodter.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner 1819.

Bestimme meinem Pfade,
Herr, wie Du willst, sein Ziel;
Du schenkest mir der Gnade
Auf kurzem Wege viel.
Du, Vater, gabst das Leben,
Und Dein Rath weiß es wohl,
Was er dem Kinde geben,
Wie lang es leben soll.

Im hellen Sonnenglanze,
Im sanften Morgenlicht,
Im bunten Blumenkranze
Den uns der Frühling flicht,
Im goldnen Fruchtgefilde
Und in des Winters Ruh,
Spricht, Vater, Deine Milde
Den Menschen freundlich zu.

Wer Deine Stimme höret,
Auf Deine Weisheit traut,
Stets, wie es Jesus lehret,
Hinauf zum Himmel schaut;
Und nach des Geistes Frieden
Mit regem Eifer strebt —
Wohl dem, der hat hiernieden
Stets lang genug gelebt.

Der Du die Sterne führest
Am Himmel auf und ab,
Auch meinen Lauf regierest
Du, Vater, bis ans Grab.
Du schenkest Gnad auf Gnade
Du rufst zur bessern Welt,
O setze meinem Pfade
Sein Ziel, wies Dir gefällt! Amen.

Text. Psalm 119. v. 175.

Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, und deine Rechte mir helfen.

Das Leben auf Erden ist eine köstliche Gabe, ist das theuerste Geschenk aus den Händen der ewigen Liebe; es bietet so reichen Genuß dar, es hat eine so heilige Bestimmung, es ist der Anfang eines unendlichen Daseyns. Heiße Liebe zum Leben hat die ewige Weisheit tief in die menschliche Brust gelegt, damit die Sterblichen, die noch nicht volle Glaubenskraft errangen, den Lasten desselben nicht erlägen; auch der Leidende weilt daher gern auf der Erde, auch der Sieche ersehnt selten ernstlich den Tod, auch der Fromme, dem sein Glaube jenseits ein herrlicheres Daseyn verheißt, liebt das irdische, und wandelt freudig in diesem beschränkten Zustande, so lange es Gott gefällt. So liegt es also tief in der Natur, zu erschaudern vor einer That, die diese Veranstaltung der ewigen Liebe verhöhnt, so muß es unser Gefühl erschütternd aufregen, so muß es unsers volles Inneres empören, Unglückliche gewahr zu werden, die ihr Leben selbst im wilden Aufruhr ihres Gemüthes gewaltsam enden, die sich wieder Gott auflehnen, die das große Geschenk des Lebens undankbar schnöde von sich werfen, und für alle heiligen Hinsichten erstorben die theuern Bande, die an Vaterland, Familie und Freunde sie fesseln, mit frecher Hand zerreißen. Gottlob, daß die Mehrzahl noch nicht gleichgültig gegen solche furchtbare That geworden ist, daß schon die Kunde von einem Selbstmord in uns Schrecken erregt, daß der Anblick eines solchen Un-

glücklichen, der in Verzweiflung gegen sich selbst gewüthet hat, uns mit Schauder erfüllt. Dort betet David: Herr, laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, dort sehen wir Millionen unserer Brüder sorgen, entbehren, ringen, um ein vielleicht nicht freudenreiches Leben zu verlängern, und hier liegt vor uns die gewaltsam zerstörte Hülle eine Geistes, dem das freundliche Leben im unglücklichen Augenblicke so quälend erschien, daß er sich wild in die Fluthen des Todes stürzte. Darum mischt sich in unsere Empörung über solche freche That auch tiefe Wehmuth; wir jammern, daß der Mensch bis an solchen entsetzlichen Abgrund sich verirren kann; wir fühlen Abscheu — aber auch hier folgen wir des großen Meisters ernster Vorschrift: Richtet nicht; verdammet nicht!

Woher, ach woher rührt es, daß in unsern Tagen dieses furchtbare Verbrechen häufiger begangen wird? Nicht blos in unserer Vaterstadt haben wir seit einem Jahre solches öfter gesehen, auch andere Orte, besonders die größern Städte, stellen eine größere Zahl derer auf, die in schwarzen Augenblicken das Leben so unerträglich fanden, daß sie ihre unglückliche Familien, das Vaterland, Gott und die Ewigkeit vergessend, es schnöde von sich warfen. Waren es lauter Verbrecher, die sich schauderhaft selbst richteten? oder von den Furien des Gewissens Verfolgte, die gleich Judas der innern Qual unterlagen? oder Unglückliche, die dem Jammer eines beugenden Schicksals entfliehen wollten? Nein, wir haben Selbstmorde gesehen, die wir uns nicht einmal nur aus ähnlichen quälen

Veranlassungen zu erklären wußten? Was ist es also denn, das solche Schreckensthat erzeugte? Sind manche unter uns so unbekannt mit dem heiligen Zwecke des irdischen Lebens, und dabei zugleich so verweichlicht, oder so zaghaft, und so verlassen vom Glauben an Gott und die Ewigkeit, daß sie so bald ihre Wünsche nicht Erfüllung finden, oder Gleichgültigkeit gegen bisher schwelgerisch genossene Freuden eintritt, oder irgend eine Trübsal sie trift, nun die Lust zum Leben verliehren, und es wie eine nutzlose Sache von sich werfen? Hierin, m. Th. glaube ich Aufschluß über jene erschütternde Erscheinung zu finden, und darüber mit euch zu sprechen fühle ich mich verbunden. Die furchtbare Verantwortlichkeit jener Schreckensthat darzustellen, möchte wenigen Gewinn versprechen; wer einmal so zerrüttet am Geiste ist, daß er den Gedanken des Selbstmordes aufgefaßt hat, und nicht die Stimme der widerstrebenden Natur mehr hört, der ist kaum zu retten. Unselige Beispiele beweisen es. Aber daß solchem kranken Gemüthszustande vorgebeugt, daß die fromme Lebenslust befördert, daß die Sehnsucht der Menschen auf höhere Güter hingelenkt, daß die Kraft zu entbehren und zu dulden gestärkt, daß der schützende Einfluß der Religion gesichert werde — das ist es, was als rettendes Heilmittel mir erscheint. Und an wen hätte ich mich darüber andringender zu wenden, als an euch, ihr Väter und Mütter? Wie jedes Verbrechen die Frucht der frühern Verwöhnung und Sünde ist, so ließ sich wohl bei jedem Selbstmörder nachweisen, wie sein Verbrechen aus der Richtung aufstieg, die einst seinem Gemüthe ge-

geben wurde. Das große Schreckliche geht auch hier hervor aus dem für ungefährlich geglaubten Kleinen. Mütter, die ihr eure Kinder unter euerm Herzen truget, die ihr unter so vielen Aufopferungen ihr Leben schütztet — ach, daß nicht eines von denselben es ruchlos hinwegwerfe, und ihr an solchem furchtbar geöfneten Grabe verzweifelnd die Hände ringet! Höret mich, wenn ich euch einiges von dem andeute:

Was die elterliche Erziehung thun könne, dem Verbrechen des Selbstmords vorzubeugen.

Lehret eure Kinder die heilige Bestimmung des Lebens kennen, bildet sie zu kräftigen und religiösen Menschen. Nur über diese drey Punkte kann ich in dieser Stunde zu euch sprechen.

Wie der Unwissende, der eines köstlichen Edelsteines Werth nicht kennt, ihn als eine nutzlose Sache wegwirft, wenn er des Spiels mit seinem Farbenglanze müde geworden ist, so werfen Unglückliche die mit dem Leben ein Spiel treiben, es hinweg, wenn dieses Spiel sie zu ergötzen nicht mehr vermag. Ihnen schien das Leben nur zur Befriedigung ihrer Lust gegeben; daß Zeit, Kräfte und Triebe ihnen für ganz andere Zwecke verliehen wurden, ahnen sie nicht, die hohe Bedeutung des irdischen Daseyns wurde den Unglücklichen nicht bekannt gemacht. Dann liegt aber der Keim ihres nachherigen schrecklichen Schicksals in ihrer frühern Bildung. Ja, so ist es. Das Leben muß Vielen ein Spiel seyn, weil sie es als Spiel

behandelt sehen, und die ganze Erziehung darin besteht daß man sie abrichtet für solches Spiel. Doch, ihr Eltern, sendet ja eure Kinder in unsern Unterricht, daß wir ihnen die hohe Bestimmung des Lebens im Lichte der Religion offenbaren. Wohl, daß thun wir freudig und treu. Aber der Saame heiliger Wahrheiten, den wir in ihre Herzen streuen, kann dann nur aufkeimen und reifen, wenn ihr der Keime und sich bildenden Früchte sorglich pfleget in frommer Erziehung und frommen Beispiel. Wenn aber Manchen von euch selbst das Leben ein Tand ist, wie kann es euern Kindern anders erscheinen? Wenn nicht die elterliche Liebe die Kinder beschwört: werdet gute, fromme, dem Herrn wohlgefällige und die Welt segnende Menschen, und gebet alles hin für die Seligkeit solches Bewußtseyn! wenn dagegen immer nur vom sogenannten Glück machen die Rede ist, wenn im Umgange und eigenen eiteln Thun das Unsichere, Nichtige wie etwas Großes behandelt wird, wenn oft die ganze Erziehungskunst darin besteht, daß man die Kinder dafür abrichtet, durch unwahres Benehmen, durch die losen Künste der Verstellung, des Biegens und Schmiegens die Menschen für sich einzunehmen und der Welt zu gefallen, wenn man sie Schmeicheleien entgegen führt, anstatt sie vor dem Gifte derselben sorglich zu bewahren, wenn sie bemerken müssen, wie der Werth der Lebenstage nach Genuß und Lustbarkeiten beurtheilt wird, wenn die Zerstreuungssucht ihnen eingepflanzt wird, anstatt ihr kräftig vorzubeugen, wenn man Eitelkeit und Gefallsucht nährt, anstatt sie zu dämpfen, und die Jugend Reitzungen aussetzt, durch welche

Triebe erweckt werden, die noch lange schlummern sollten — in welcher Gestalt müssen solche unglücklich Verbildete das Leben erblicken? Ach, alle Lehren, die wir geben, werden durch solche verkehrte Art von euch Selbstverblendeten wieder verwischt! Ihr möget sie ja nicht einmal in den Tagen, die der Vorbereitung auf einen der wichtigsten Schritte im Leben gerichtet sind, vor dem, den heiligen Ernst schwächenden Einfluße zerstreuender Lustbarkeiten bewahren. Wie muß solchen Irregeleiteten das Leben erscheinen? Als ein Spiel der eiteln Lust. Wenn nun diese nicht nach Wunsch befriediget wird, dann sprechen Jünglinge und Jungfrauen, vor denen das Leben im frischen Glanze schöner Hofnungen liegen sollte, mißmuthig von demselben. Wenn aber diese Lust bald ausgenoßen ist, wenn das gesättigte Verlangen kein Ziel mehr hat, und ein höheres kennen sie nicht — wenn zum Mißmuth sich noch Beschwerlichkeiten gesellen, dann wird das Leben zuerst gleichgültig, später zur Last, und in irgend einer dunkeln Stunde wirft es der Uebersättigte von sich. Wir suchen in der äussern Lage des Unglücklichen den Grund zur schauderhaften That und finden sie nicht: es lag derselbe in ihm, in unseliger Verbildung. Die natürliche Lebenslust allein bewahret nicht vor Lebensüberdruß, nur die heilige Lebensliebe schützt vor diesem.

Väter, Mütter — zärtliche Mütter, die ihr euern theuern Kindern jene fromme Heiterkeit bereiten möchtet, die nicht ganz dem Drange des Schicksals weicht — o lehret sie des Erdenlebens heilige Bedeutung kennen, und

zeiget ihnen in euerm Beispiel und in euern Urtheilen, wie das, was Tausenden die ganze Seele füllt, nemlich die Erfüllung eigensinniger Wünsche, die Befriedigung sinnlicher Triebe, die Ausführung irdisch eigennütziger Entwürfe, so kleinlich sey; wie der Mensch viel entbehren und sich versagt sehen, nnd doch glücklich seyn könne; wie die Seele ein ganz anderes Ziel des Sehnens und Strebens ergreifen, und ihre Ruhe auf einem andern, sichern und heiligen Grunde aufbauen müsse. Zeiget ihnen, daß der Mensch nicht dazu erschaffen sey, sich im Wirbel der Zerstreuung und Lust umher zu treiben, sondern durch ein Thun, das auf die himmlische Zukunft vorbereitet, den Schöpfer des ewigen Daseyns zu verherrlichen, und lehret sie beten: Herr, laß meine Seele leben, daß sie dich lobe! Zeiget an den eiteln Bestrebungen Vieler, wie schmerzlich man bemerken müsse, daß sie nicht wissen, was sie wollen. Deutet alles hin auf die heilige Bestimmung des irdischen Lebens, die wahre Ruhe in Gottähnlichkeit zu suchen; zeiget es ihnen im Lichte der Ewigkeit, das irdische fromme Ringen in Verbindung mit dem himmlischen Lohne, die irdische Thränensaat in Verbindung mit der himmlischen Freudenernde. Stellet sie so auf eine Höhe, auf der sie mit frommen Gleichmuth auf die wechselnden Erscheinungen des Lebens blicken, und gesichert sind, vom wilden Strudel der Begierden und Lüste ergriffen zu werden. Wer das Leben um seiner heiligen Zwecke willen ehrt, der wird nie aufhören, es zu lieben, und dem werden nie schwarze Stunden des Lebensüberdrußes erscheinen!

Bildet ferner eure Kinder zu **kräftigen** Menschen. Der Selbstmord ist eine That der Feigheit: wer das Leben wegwirft, weil er die Uebel desselben fürchtet, ist ein feiger Schwächling. Ach, zu solchen unglücklichen Schwächlingen macht aber viele die frühe Erziehung. Blicket nur schmerzlich auf die Verweichlichung, die vielen, besonders in den höheren Ständen zu ihren einstigen Jammer zu Theil wird; wie die schwache Zärtlichkeit von den Geliebten alles Beschwerliche und Unangenehme zu entfernen sucht, wie man ihnen alles möglichst leicht macht, wie man ihre eigensinnigen Wünsche zu erfüllen, ihre sinnlichen Triebe zu befriedigen bemüht ist, und sie zur höchst nothwendigen Angewöhnung an Entbehrungen nicht leiten will, wie man durch Uebermaß des Genußes ihre Nerven reitzt und schwächt, wie man es zuläßt, daß die Lesung schändlicher Bücher ihre Phantasie verunreinigt, wie man durch viel zu frühes Einführen in die Welt Triebe und Verlangen in ihnen aufregt, die noch lange schlummern sollten. So gleichen diese verweichlichten schwächlichen Menschen, Pflanzen, die in künstlicher Wärme erzogen leicht zu Grunde gehen, wenn sie die rauhe Luft berührt. Frühe oder spät sollen solche verwöhnte Menschen eintreten in das wirkliche rauhe Leben. Nun sehen sie ihre Erwartungen um so mehr getäuscht, je überspannter sie waren; nun wird vielleicht eine beschwerliche Thätigkeit, nun werden Entbehrungen, Anstrengungen und Entsagungen aller Art von ihnen gefordert; nun greift diese Nervenschwachen alles um so empfindlicher an, nun sollen diese körperlich und geistig Kränkelnden vollbringen, was gesunder Kraft aufgegeben

ist. Da beschleicht sie dann Mißmuth, da erhalten sie eine trübe Ansicht des Lebens, da verlieren sie alles Vertrauen auf ihre Kraft, da unterliegen sie zaghaft den Beschwerden. Lasset nun rauhe Stürme hereinbrechen, lasset dunkle Stunden kommen, so werfen diese Unglücklichen das Leben weg, dessen Last sie nicht mehr ertragen zu dürfen glauben.

Sollen solche furchtbare Erscheinungen nicht noch häufiger kommen — o erziehet eure Kinder zu kräftigen Menschen. Wo Kraft und Muth im Volke wohnen, da ist der Selbstmord seltener. Väter, Mütter, verweichlicht eure Kinder nicht! Es geht vielen in der Welt so schwer, weil man ihnen ihre Jugend so leicht zu machen sucht. Die wahre Liebe bildet für das Leben, und diese fordert Kampf, die schwache Zärtlichkeit, die jeden Schmerz abwehrt, bereitet Verderben für die Tage, in denen der Schmerz den Ungewohnten mit gedoppelter Kraft anfällt. Väter, Mütter, übet eure Kinder im Entbehren und Versagen; begegnet ihren eigensinnigen Launen. Merket auf das Erwachen gefährlicher Neigungen. Die wilde Leidenschaft ist die Mutter des Selbstmords. Der Ehrgeitz, die Eitelkeit oder Vergnügungssucht, die ihr itzt in euern Kindern erwachen sehet, können einst ihre Hand wider sich selbst bewaffnen. O führet sie nicht aus dem Paradiese unschuldiger Jugendfreuden auf den gefährlichen Schauplatz rauschender Lust, wo jene Neigungen Nahrung finden. Lasset sie doch um Gotteswillen erst erkräftigen im Guten: entreiße sie dem gefährlichen Brüten

über sich selbst; führet sie in vielseitige Thätigkeit ein; machet ihnen Hartes zur Lust, daß sie unempfindlicher werden gegen Schmerz und Unlust. Beide erwarten sie. Wehe jedem, der nicht mit Kraft und Muth ausgerüstet wurde für das Leben; er wird untergehen in seinen Stürmen.

Zuletzt noch die wichtigste Bitte, wenn gleich mit wenigen Worten; denn ihr Ernst drängt sich selbst auf — erziehet eure Kinder zu religiösen Menschen. Möge Lebensüberdruß, oder Leidenschaft, oder Gewissensqual, oder der Druck der Noth die Hand des Selbstmörders bewafnet haben, es würde der Unglückliche nicht gegen sich selbst gewüthet haben, wenn nicht in jenen düstern Augenblicken der Glaube an Gott und die Ewigkeit ihn verlassen hätte. Kann denn der Mensch das Leben verachten, so lange er es als Gabe der ewigen Liebe betrachtet, sein Auge zu Gott erhebt, der auf seine Stelle ihn rief, und in die Ewigkeit blickt, die dem sehnendem Herzen verheißt, was diese Erde nicht zu geben vermag? Kann eine vernichtende Leidenschaft sich seiner bemächtigen, so lange er es nicht gänzlich unterläßt, im Gedanken an den Allwissenden auf sein Inneres zu schauen? Zeugt eine Gewissensqual, die anstatt zum Flehen um Gnade zu führen, in den Abgrund des Selbstmordes stürzt, nicht furchtbar davon, daß der Mensch den Glauben an die ewige Erbarmung verlohren habe? Würde der schwer Gebeugte verzweifeln, wenn nicht seine Zuversicht auf den himmlischen Helfer untergegangen wäre, und die stärkende Aussicht in das Land des Friedens

ihm sich verfinstert hätte? Hätte es aber mit diesen Unglücklichen bis zu dieser Entfernung von Gott gelangen können, wenn ein reiner frommer Sinn frühe in ihre Seelen gelegt, und durch Lehre und Beyspiel erkräftiget worden wäre? Die Erfahrung spricht es so laut aus: je leichtfertiger und irreligiöser ein Volk ist, desto häufiger erscheint das Verbrechen des Selbstmordes unter ihm.

Väter, Mütter, daß euern Kindern das Leben nie in düsterer Gestalt erscheine, nicht die leidenschaftliche Begierde ihr Inneres verkehre, nie ihr Herz an Gottes Gnade und an seinem mächtigen Beistand in der Noth verzweifle — o führet eure Kinder in die Arme der Religion! Glaubet nicht, es sey für ihr zeitliches und ewiges Heil schon genug, sie zu rechtlichen Menschen zu erziehen, nein bildet sie vor allem zu frommen! Die Rechtschaffenheit allein vermag nicht vor dunkeln Augenblicken der Verwirrung zu schützen, nur die Frömmigkeit bewahrt vor ihnen. Zeiget daher euern Kindern die Bestimmung des Lebens als den Ruf Gottes an sie; nie wird ihnen ein Daseyn gleichgültig werden, in denen sie als Werkzeuge Gottes thätig seyn sollen, sie werden nie in Versuchung kommen, ein Leben wegzuwerfen, das sie als Geschenk der ewigen Liebe achten lernen, sie werden nie verlangen, die Stelle hiernieden zu verlassen, auf die der ewige Regierer sie rief. Lehret sie auf den Allwissenden Heiligen blicken, daß ihre Seelen in Gottesfurcht rein und keusch erhalten werden, daß sie als Christen über die fleischlichen Versuchungen siegen, und weder Eitelkeit, Ehrgeiz noch

Wollust sie an den Rand des Verderbens führen. Stärket sie in frommer Gewissenhaftigkeit, daß sie mit keiner That, die in furchtbarer Gestalt erschreckt, sich je beflecken. Führet sie zum Gebet; wer alle Anliegen dem ewigen Vater vertraut, kann sich nie so von Gott entfernen, daß er in den Abgrund vermeinter Verlassenheit sänke. Lehret sie in Ergebung dulden und im Glauben den Gefahren des Lebens begegnen. Mancher, der auf eigene Kraft trotzte, versank späterhin in Verzagtheit, aber der fromme Muth hält aufrecht auch in schwerer Noth. Zeiget ihnen das irdische Leben im Lichte der Ewigkeit; wer an sie und an den heiligen Richter glaubt, kann sich nicht, wie wenn das Grab Vernichtung brächte, wild in die Fluthen des Todes stürzen. Wer sein Leben sich nimmt, hat in jenen schrecklichen Augenblicken dem Glauben an Gott und die Ewigkeit entsagt. O daß keines eurer Geliebten je in diese schauerliche Leere hinaus sich verirre, Väter, Mütter, führet eure Kinder frühe in die Arme der Religion, daß sie ihre Seelen läutere, heilige und stärke. Wen sie leitet, der kann sich nicht verirren, wen sie schützt, der kann nicht versinken. Sey die Gegenwart noch so düster, sie kann den nicht erschrecken, der im Glauben sich über sie empor hebt; er verlangt nicht, die jetzt noch engenden Bande gewaltsam zu lösen, er ist frei in der Hoffnung, die jauchzend über die Gräber hinaus ins Land des ewigen Friedens blickt. Der Fromme hält glaubig aus, bis der Herr des Lebens den Engel des Todes als den himmlischen Befreier sendet.

Harre in seliger Erwartung aus, wenn schwüle Lebenstage dir zu Theil werden. Will es dir bange werden in dieser engen Behausung, siehe über diese fliehenden Tage hinaus; wer weiß, wie nahe dir schon jener der Befreiung ist. Hebe dein Auge zum Himmel und sprich, dich tröstend: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, und so weile hiernieden im Glauben und Ruhe, bis Gott dich ruft! Amen.

Ueber die Macht des göttlichen Wortes.

Zwei

Predigten

gehalten

von

Dr. V. K. Veillodter.

Nebst einer Beilage,

die

Verbreitung des göttlichen Wortes unter nicht-christlichen Völkern betreffend.

Nürnberg 1819.

bei Riegel und Wießner.

Ankündigung.

Herr Decan Dr. Veillodter hat im verfloßenen Kirchenjahre über Texte aus dem trefflichen Psalmenbuche gepredigt. Diese Predigten fanden den Eindruck, den die Benützung jener heiligen Stellen verdient. Dem Verlangen Vieler zu entsprechen, hat er sich gegen uns bereit erklärt, sie in unserm Verlage unter dem Titel

Predigten
auf alle
Sonn- und Festtage des Jahres
über
Texte aus den Psalmen

in 2 Bänden herauszugeben.

Der erste Theil wird im Sommer dieses Jahrs erscheinen, der zweite im Spätherbste. Der Ladenpreis beider Theile ist 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Nürnberg im Merz 1820.

Riegel- und Wießnersche Buchhandlung.

Kraft Gottes, Evangelium!
Du, hoher Seelen höchster Ruhm.
Durch dich gestärkt sieht Jedermann
Den Sturm der Welt mit Ruhe an.

Kraft Gottes, Evangelium
Du wandelst uns das Leben um,
Verkläreſt uns den Staub der Zeit
In wunderbarer Göttlichkeit.

Kraft Gottes, Evangelium,
Du führest uns zum Heiligthum,
Wo Gott hoch über Sternen thront,
Wo Seligkeit und Liebe wohnt.

Kraft Gottes, Evangelium!
O werde du mein Eigenthum;
Frei bin ich dann und gut und rein,
Und würdig, Gottes Kind zu seyn!

Psalm 19, v. 8—12.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes — ruft David begeistert in den ersten Versen unsers Psalms aus — und die Sternenhöhe verkündet seine Werke: die Stimme dieser göttlichen Offenbarung geht durch die ganze Welt, auf dem ganzen Erdkreise tönt ihr Klang. *) Aber noch ist eine andere Offenbarung Gottes vorhanden, das Wort des Herrn in den heiligen Aussprüchen der Begeisterten, die er

*) Ps. 19, v. 1—4.

zu Verkündigern seiner Größe und seines Willens erwählte. Der Preiß dieser höhern Offenbarung ist der Inhalt der köstlichen Verse unsers Textes. Untadelhaft ist Jehovens Gesetz, es beruhigt den Geist! Jehovens Befehle sind zuverläßig und lehren Unwissende Weisheit. Untrüglich sind Jehovens Gebote und erleuchten den Verstand. Jehovens Lehre ist unverfälscht, ist gültig auf ewig: seine Vorschriften sind wahr und billig; schätzbarer als Gold und viel feines Gold; süsser als Honig und Honigseim. Ihrer Belehrung folgt dein Verehrer, und sie beobachten bringt großen Lohn! So verkündigt David die Macht und Herrlichkeit des Wortes Gottes, und ähnliche Lobpreisungen stellen andere Psalmlieder auf. Was die Offenbarungen des alten Bundes jenen frommen Herzen gaben, das begeisterte sie zu solchen Danken und Rühmen. Mit welchen Preis- und Freudengesängen sollen nun wir die Herrlichkeit und die unermeßlichen Segnungen des göttlichen Wortes feiern! In welchem noch weit höhern Glanze ist es seit jener Zeit aufgegangen! Wie viel reiner und weiter verbreitet es seine Strahlen! Die Schriften des alten Bundes bewahren die heiligen Aussprüche gottbegeisterter Sänger und Propheten. Wir aber haben die Worte des ewigen Sohnes vernommen, der da ausrief: Ich bin das Licht der Welt! *) Wir haben die letzte himmlische Offenbarung empfangen, **) und hören nun, was viele Propheten zu hören sich vergeblich sehnten. Über die en-

*) Joh. 9, v. 5. **) Hebr. 1, v. 1. 2.

gen Grenzen des heiligen Landes hinaus hat sich diese Offenbarung verbreitet, Jahrhunderte hindurch hat sie gewirkt im unvergänglichen Segen; des alten Bundes herrliche Belehrungen sind durch jene des neuen erst zu den entferntesten Völkern gekommen, und wo das ewige Wort des Lebens verkündigt wird, da bauen sich Denkmale seiner göttlichen Wirksamkeit und Kraft. Sie sind auferbaut auch in euern frommen Herzen, theuerste Versammelte; Euer Erscheinen in diesem Andachtshause bezeugt es. Ihr kommet nicht, um Lehren irdischer Klugheit zu empfangen, ihr wollet, daß wir euch das Wort Gottes verkündigen. Es ist aus seligen Erfahrungen euch schon theuer geworden; ihr wollet euch also in dem Besitze seiner himmlischen Wahrheiten befestigen; ihr wollet euch Kraft für Versuchungs- und Leidensstunden, Kraft für eure Sterbestunde sammeln. So wird sich immer neu seine Macht an euch verherrlichen, und euer frommes Leben, eure Heiterkeit, Ruhe, Ergebung und Hoffnung werden von ihr zeugen. Laßt uns, Theuerste, das, was wir empfinden, auch in stiller Betrachtung deutlich beschauen: was wir lieben, das hören wir auch gern rühmen. Laßt mich in diesen Augenblicken der Andacht vor euch rühmend zeugen von der

Macht des Wortes Gottes.

Die Stimme der Erfahrung ist es, Theuerste, die wir über die Angelegenheit, von der wir sprechen, vernehmen müssen, die Stimme der Erfahrungen, die seit Jahrtausenden von der Macht des göttlichen Wortes gemacht worden sind, und der Erfahrungen, die vor unsern Augen stehen;

und jeder Fromme am eigenen Herzen macht. Was haben die himmlischen Belehrungen des göttlichen Wortes in der Vollendung, die sie durch Jesum und seine Gesandten erhielten, gewirkt? Sie haben die Unwissenden erleuchtet, die Sündigenden geheiligt, die Trauernden gestärkt, die Sterbenden zum freudigen Übergang erhoben — unter diese vier Hauptansichten laßt unsere Hindeutungen uns zusammen fassen.

Was David von den Offenbarungen Gottes in seiner Zeit dankend rühmt: *Jehovens Befehle sind zuverläßig und lehren Unwissende Weisheit; untrüglich sind Jehovens Befehle und erleuchten den Verstand* — das zeugt die Geschichte von den gesammten Offenbarungen Gottes, besonders von jenen, die er der Welt durch Jesum Christum gab. Wie mächtig durchdringend hat das Licht, das der Göttliche heraufführte, geschienen in der Finsterniß und die Nacht des heidnischen Aberglaubens erhellt, und die Nebel zerstreut, die den Sterblichen den Himmel verhüllten! Petrus spricht so bedeutend: *Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euern Herzen.* *) Es ist dieser helle Tag der vollen Erkenntnis angebrochen durch Jesum, es ist dieser Morgenstern den Völkern aufgegangen in ihm. Er kam vom Himmel, ihnen zu ver-

*) 1 Pet. 1, v. 19.

kündigen die Lehre des, der ihn gesendet hatte. Einfach trug er ihnen die himmlische Weisheit vor: sie siegte durch ihre Kraft. Das Wort Gottes ist mächtig, das fühlten und erkannten die, welche bisher von Wortgepränge und Rednerkünsten in den Banden der Unwissenheit und des Aberglaubens sich verstrickt sahen. Das Judenthum und Heidenthum kämpften vergeblich der schmucklosen Lehre des Christenthums entgegen. Ein Licht war aufgegangen, dessen Strahlen jeden Widerstand durchdrangen. Die Armen am Geiste, die Unmündigen nahmen sie in ihre Herzen auf und wurden erleuchtet, *) die Altäre der Götter fielen, das Reich der Finsterniß rief furchtbare Waffen hervor, blutige Verfolgungen sollten die Begeisterung für die himmlische Wahrheit ertöden: doch die Macht ihrer Feinde scheiterte in drei Jahrhunderten an der erleuchtenden Kraft des Wortes Gottes, die furchtbarste Tyrannei konnte dasselbe nicht besiegen. Aber dieses göttliche Wort hat Nationen besiegt, hat seinen Schein über die Wohnsitze roher Völker verbreitet, und durch seine himmlischen Lehren den Grund zu ihrer Bildung gelegt: unsere Urväter gehören zu ihnen. Wie hat sich Jahrhunderte später seine Macht verherrlicht, als schändliche Unwissenheit und furchtbarer Aberglaube sich selbst der christlichen Nationen wieder bemächtigt hatten: in einen zweiten schwerern Kampf mußte es da treten, und mächtig siegte das Wort des Herrn. Nur mit der Bibel in der Hand konnte Luther sein großes Werk der Kirchenverbesserung beginnen und vollenden. Nicht ihm durfte

*) Math. 11, v. 25.

man glauben, um zum Lichte zu gelangen, sondern dem Worte Gottes, aus dem er sprach. Er gab es dem deutschen Volke in seiner Landessprache in die Hände, und ein neuer Morgenstern gieng demselben auf. Ihr Verstand wurde erleuchtet, ihre Unwissenheit verwandelt in Weisheit, und der alten Kirche hoch gefürchtete Macht mußte weichen der Macht des göttlichen Wortes.

Was die Geschichte von dieser Macht zeugt, das zeugen täglich noch die Erfahrungen des Lebens um dich und in dir. Willst du jeden Rest von Unwissenheit in göttlichen Dingen, jede Spur frühe eingesogenen Aberglaubens verscheuchen: nimm das Wort des Lebens, und es wird licht in dir werden. Das Wort des Herrn ist gewiß und macht die Thörichten weise. Irgend Ein großer Ausspruch desselben wird vielleicht deinen Gedanken eine neue Richtung geben, und in dir ein Licht aufzünden, das über dein Leben und Sterben einen himmlischen Glanz verbreitet. Siehe auf Andere und bemerke, wie Viele in ihrer Einfalt doch so belehrt und weise in himmlischen Dingen sind, und die irdische Weisheit oft vor dem, was Verblendeten als Thorheit gilt, zu Schanden wird. Das ist die Macht des Wortes Gottes. Sie zeigt sich herrlich, besonders in unsern Tagen, an denen, die es als ein neues Geschenk empfangen: dringe mit seinem Scheine hindurch zu den Wilden, gib ihnen Gottes Wort und staune, wie sie von seiner himmlischen Macht ergriffen und erleuchtet werden, und wie andere, die davon hören, nach diesem köstlichen Kleinode verlangen und streben. Ja, es ist ein Licht, das da herrlich scheinet in der Finsterniß!

Es ist die wahre himmlische Nahrung des Geistes! Wer das Wort Gottes aufnimmt, und nach Gottes untrüglichen Geboten wandelt, der entsagt dem gemeinen Leben, und führt ein höheres, geheiligtes.

Erkenne auch in diesem großen heiligenden Einflusse die Macht des Wortes Gottes. Sie hat sich auch in den merkwürdigen Umwandlungen, die es in Menschenherzen bewirkte, seit Jahrtausenden verherrlicht. Das Wort Gottes, besonders aus dem Munde des Welterlösers, wurde ein mächtiger Damm gegen die menschliche Verdorbenheit, eine feste Stütze der Tugend und Frömmigkeit, und diese werden so lange nicht von der Erde verschwinden, als Gottes Wort feste steht. Werde nicht davon irre, wenn du Sünden, Laster und selbst Greuel unter Völkern siehest, zu denen das himmlische Wort gekommen war. Des Erlösers Gleichniß vom Saemann gibt dir hierüber Aufschluß. Du darfst nicht thöricht an der Kraft eines herrlichen Saatkorns zweifeln, wenn du es im Distelacker nur schwache Keime treiben siehest, die bald ersticken. Das Wort Gottes kann nicht wirken, wo es nicht aufgenommen wird; aber wer es willig empfängt, und sorglich pflegt, empfindet seine heiligende Kraft. Auch von dieser zeugen herrlich Geschichte und Erfahrung. Es hat große Segensumwandlungen unter den Völkern, zu denen es kam, bewirkt. Es hat ihre Rohheit gemildert, es hat dem Ausbrüchen thierischer Lüste gewehrt, es hat barbarische Einrichtungen verscheucht, es hat die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte befördert, es hat Liebe genährt und verbreitet, es hat den Grund zu allen jenen Verfügun-

gen gelegt, durch welche sich in allen Theilen der Erde christliche Völker vor andern auszeichnen. Gehet hin, sehet und vergleichet: laßt euch durch die Geschichte erzählen, wie ganz anders es mit der Lage der Nationen von der Zeit an wurde, da Gottes Wort zu ihnen gekommen war. Lasset euch erzählen, welche Umwandlungen noch itzt in denen vorgehen, die das Wort des Lebens empfangen. Aber auch nahe um euch stehen sie, und in euch sollen sie stehen die Zeugen von der heiligenden Kraft des Wortes Gottes. Werdet ihr ehrwürdige Fromme gewahr, die ihre Seelen läuterten, die im Kampfe mit der Welt und Sünde stehen, und schon glorreiche Siege erkämpften, die sich in muthiger Selbstverläugnung üben, und dem edeln Willen schon eine ehrwürdige Herschaft errangen, die der Pflicht schwere Opfer mit Willigkeit brachten, und neu bereit sind, ihre Treue gegen Gott auch unter Schmerz und Thränen zu bewähren — es ist die Kraft des Wortes Gottes, das sie dazu entschlossen machte und stärkte. Wenn sie zögerten, sich zum Schweren zu entschließen, wenn sie in der Ausführung wanken wollten, einer jener göttlichen Aussprüche, durch welche sich die erkräftigten, welche ihn der Welt gaben, erhob auch sie. Assaphs Gebet z. B.: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! *) oder Paulus Ausruf: Ich bin gewiß, daß nichts mich scheiden soll von Gottes Liebe! **) wurde auch ihr Gebet und Ausruf. Doch, davon habt, ihr Frommen, ja die eigenen seligen Erfahrungen. Was hat eure Seelen geläutert und zur seligen Gemeinschaft mit

---

*) Ps. 73, v. 23. **) Röm. 8, v. 38.

Gott erhoben? was hat eure Liebe zum Guten gestärkt, heilige Vorsätze in euch erzeugt und ihre Vollführung bewirkt? was bewog euch, in den Kampf mit euern Neigungen zu treten, lockenden Reitzungen zu widerstehen, das Schwere zu übernehmen, und im Gehorsam den Schmerz statt der Freude zu wählen? Das Wort des Herrn hat eure Seelen ergriffen: es drang irgend ein großer göttlicher Ausspruch, irgend eine ernste begeisternde Ermunterung in eure Seelen, es trat irgend eines der herrlichen Beispiele von Tugendkraft, Frömmigkeit und Glaubensstärke, die uns die Bibel aufstellt, vor euch, es fiel euer Blick auf Jesum und indem ihr seine Aufopferung und Treue anstauntet, ertönte an euer Inneres der Aufruf: gesinnet zu seyn wie Jesus Christus war *). Da wurdet ihr nun stark: es schützte euch das göttliche Wort in der Gefahr, zu straucheln, es begeisterte euch, in Selbstverläugnung Muth und Kraft unter Mühen und Opfern allem Guten und Großen nachzustreben, es half euch glorreiche Siege erringen. Ja, heiligend wirkt dieses göttliche Wort auf unsere Seelen!

Aber auch im himmlisch tröstenden Einfluße verherrlicht es seine Macht. Es ist ja das Wort, das die ewige Vaterliebe Gottes, das seine heilige Lenkung unserer Schicksale, das seinen Schutz in Gefahr und seinen Beistand in der Noth uns verkündigt; es stellt die hohe Bestimmung des Lebens im vollen Lichte dar, zeigt, wie unter Trübsalen ihr Ziel erreicht werden soll, und stärkt, ergeben zu dulden im Glau-

*) Phill. 2, v. 5.

ben, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; *) es enthüllt dem Leidenden einen Gewinn aus Entbehrungen und Schmerzen, der sie reich macht in der Armuth, und selig unter Thränen; es stellt ihnen Beispiele vom freudigen Dulden auf, die ihre gebeugten Herzen in Muth und Kraft aufrichten: es öfnet ihnen unter den Kampf mit Plagen die himmlische Aussicht in die Zeit eines selig friedlichen Lebens, in die Zeit der Wonne, die nach vollendetem Streite den treuen Sieger umfängt. Es spricht kräftigend zu denen, die in Tagen schmerzlicher Bewährung flehen, daß ihr Glaube nicht wanke: Selig seyd ihr, Getreuen, ob ihr auch leidet, **) denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden; ***) eure Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige Herrlichkeit, †) und denen, die hoffnungslos für dieses Leben nach Entbindung vom schrecklichen Drucke seufzen, ruft es zu: der Herr wird euch erlösen von allem Uebel und euch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. ††) Doch, ich darf nicht erst umfassender darthun, wie das Wort der ewigen Gnade so mächtig wirkt zur Tröstung der Dulder, die desselben freundliche Stimme vernehmen. Was schon an einer andern Stelle das Psalmlied rühmt: Herr, wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, †††) das haben seit jener

*) Röm. 8, v. 28. **) 1 Pet. 4, v. 12. 13. ***) Ps. 126, v. 5. 6.
†) 2 Corinth. 5, v. 17. 18. ††) 1 Timoth. 4, v. 18.
†††) Ps. 119, v. 92.

Zeit Millionen mit dankender Rührung gerühmt. Und sprechen nicht eure vielfachen reichen Erfahrungen davon am überzeugendsten in euch? Gesorgt, geweint, geduldet habt ihr schon Alle. Die ihr würdig geduldet, die ihr auch unter bittern Schmerzen Gott verherrlicht habt durch Geistesstille, Muth und Hoffnung, war es nicht sein göttliches Wort, das euch dazu stärkte? Haben euch da nicht die herrlichen Aussprüche und Verheißungen der Bibel aufgerichtet? Warum sind euch immer Predigten über solche biblischen Trostsprüche so willkommen? Warum werden wir Prediger da besondere Aufmerksamkeit und Rührung gewahr? Weil ihr in euern Prüfungstagen die Kraft jener beruhigenden Aussprüche schon empfunden habt; weil ihr ahndet, es möchten euch noch neue Prüfungen treffen, und Gottes Wort ihnen in eure einzige Stütze seyn. Ihr thut wohl, Gel. wenn ihr itzt schon diese Stützen des Trostes in euch aufbauet; ihr werdet nie getäuscht euch sehen. Hier offenbart sich eine unermeßliche Segenskraft des Wortes Gottes. Es ist der Trost der Elenden: es allein vermag in schrecklichen Lebenslagen von Verzagtheit und Untergang euch zu retten. Wenn wir die Geschichte mancher Dulder hören, wenn wir staunend fragen: wie ist es möglich gewesen, in solchem Jammer nicht zu vergehen? was hielt die Armen aufrecht? — immer wird uns der Aufschluß werden: Gottes tröstendes Wort war mächtig in ihnen: sie haben es ergriffen, sie haben geglaubt, sie haben gehoft und darum über die Trübsal gesiegt. Dieses himmlische Wort ist ihr Trost gewesen, darum sind sie nicht vergangen in ihrem Elende.

Mächtig wirkt endlich das Wort Gottes noch, die Sterbenden zu erquicken und sie zum freudigen Scheiden von der Erde zu erheben. Jedes Alter des Lebens weiht die Religion, in jedem spricht das Wort des Herrn erkräftigend zu den Menschen, seine Herrlichkeit offenbart es ihnen vor allem in ihrer Scheidestunde. Ja, du bist es einzig, göttliches Wort, das den Todespfad erhellt und im letzten Kampfe stärkt! Wenn das Irdische in Schatten und Nacht sich hüllt, woher können Strahlen in die dunkle Seele fallen? Nur aus dem Himmel, den die göttlichen Verheissungen dem glaubigen Herzen öfnen. Die Lebenslust ist mächtig in den Menschen; Gottes Wort ist mächtiger in ihnen, denn es stärkt, die Todesfurcht zu überwinden. Die Augenblicke der Sterbensfreudigkeit sind die Augenblicke der höchsten Erhebung über das Irdische: der Kraft des Wortes Gottes gebührt ihr Preiß. Blicket in die Geschichte, die das siegende Ende derer erzählt, die im Glauben an das Evangelium freudig starben, besonders derer, die für die Ehre desselben unter Martern ihr Leben hingaben. Sie sahen im Geiste den Himmel offen; der Glaube an die göttlichen Verheißungen öffnete ihn ihnen. Das Bild des Gekreuzigten stand vor ihrem Blicke und erkräftigte sie, ihm nachzuringen und zu sterben. Blicket zurück auf die Gemüthsverfassung derer, deren freudiges Scheiden euch erbaute: sie hielten sich wie im Leben, so itzt im Tode fest an Gottes Wort. Was sie in ihren einsamen Stunden zum ruhevollen Erwarten der Todesstunde stärkte, das waren Ermuthigungen und Hoffnungen aus Gottes Wort. Irgend ein köstlicher Bibelspruch

wurde da der stützende Stab auf ihrem Todespfade. Wenn wir Lehrer des Evangeliums an Sterbebetten treten, was können wir Höheres geben, die Abendstunden des Lebens freundlich zu erhellen, als Tröstungen und Verheißungen aus Gottes Wort? Wenn wir zu dem Einen im Namen Jesu sprechen: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt *); und zu dem Andern: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes **), oder selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach ***) — o wir werden da mit Dank und Freuden gewahr, wie sich die Macht des Wortes Gottes verherrlicht noch im Tode!

Möget ihr sie selig empfinden, Geliebte, itzt auf eurer Wallfahrt und dereinst am Ziele! Es sey dieses himmlische Wort eures Fußes Leuchte und ein Licht auf euerm Wege! Es erhelle, es heilige, es beruhige eure Seelen, es umglänze sie in der Grabesnähe! Amen.

*) Joh. 11. v. 25. **) Ebr. 4. v. 9. ***) Off. Joh. 13. v. 14.

Am Reformationsfeste.

Der Segen des himmlischen Wortes verherrliche sich an unsern Seelen auch in dieser Stunde festlicher Andacht! Amen.

Psalm 119. v. 89. 92. 103. 104. 105.

Ueber die Macht des göttlichen Wortes habe ich in unserer letzten Betrachtung zu euch gesprochen: wie es Irthum und Aberglauben besiegt, wie es die Seele heiligend zur Tugendtreue stärkt, wie es die Herzen in der Trübsal aufrichtet, wie es die Sterbenden über Todesfurcht erhebt — suchte ich in jenem Vortrage euch darzuthun. Solche Darstellung soll nicht ohne Anwendung bleiben. Zu der Freude, zu den Preis, zu den frommen Entschließungen, die aus jener Betrachtung hervorgehen, wollte ich mich mit euch noch besonders ermuntern, um das, was ich bei jener Rede fühlte und ihr nach meinem heißen Sehnen fühlen solltet, in euch und mir hervorzuheben und zu stärken. Aber wie vermogte ich dort Zeit hierzu zu gewinnen? Reichte sie ja doch nicht hin, alles auszuführen, wie ich wünschte, konnte ich ja doch hier und da nur andeuten, was ich so gern lebendig geschildert hätte. Laßt uns also heute nochmals zu jenem wichtigen Gegenstande zurückkehren.

Ich finde in dem großen Feste, das für den heutigen Tag allerhöchst angeordnet ist, eine eigene feierliche Veranlassung hierzu, und darf bei der höhern religiösen Stimmung, mit der ihr euch heute werdet eingefunden haben, einen um so kräftigeren Eindruck meiner Rede erwarten. Das Fest der Reformation, deren Jubelfeier wir vor zwei Jahren so begeistert uns weihten, soll von nun an um diese Zeit in allen protestantischen Kirchen des Königreichs begangen werden. Was ich in meiner letzten Betrachtung schon andeutete, daß Luther das Gelingen seines großen Werks zunächst der Macht des göttlichen Wortes verdankte, daß er nur durch die Verbreitung desselben über Irthum, Aberglauben und Verunstaltung der Kirche zu siegen im Stande war, daß dieses lebendige Wort seine Macht an ihn und an den Millionen, auf die er erleuchtend wirkte, so glorreich offenbarte — wie stellt sich uns das heute bei dem Hinblicke auf ihn und auf sein großes Werk so herrlich dar! Ja, das Wort des Herrn war seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen. Seine Schriften sind voll Rühmens der Stärkungen, die Gottes Wort ihm gab. Und als es von ihm gepredigt, von ihm in die Hände des Volks gegeben wurde, da drang das Licht unaufhaltsam durch, und seinen Strahlen konnten die, welche sie empfiengen, nicht widerstehen. Das Wort des Herrn ist noch itzt unser Schirm und Schutz, ist das Panier der protestantischen Freiheit. So lange wir in Treue bei demselben verbleiben, wird des Irrthums Nacht nicht wieder kehren. Aber erkennen müssen wir, gleich Luthern, welcher Schatz uns in ihm gegeben ist, und öfnen müssen

wir ihm unsere Herzen, daß es mächtig auch in uns zu wirken vermöge. Dazu laßt uns ermuntern an diesem festlich frohen Tage.

Auch die biblische Stelle, die ich für die heutige Betrachtung wählte, rühmt die Herrlichkeit und Macht des Wortes Gottes. Sie ist aus dem längsten unserer Psalmlieder zusammengesetzt: leset ihn ganz durch. Der heilige Verfasser desselben ermüdet nicht, zu preißen, was ihm das Wort des Herrn auf seinem Lebenspfade ist; es ist beinahe alles schon in den einzigen Vers zusammengefaßt: dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen! Denn warlich selig ist der, vor dem das Leben nach seiner großen Bedeutung und seinen heiligen Hoffnungen im hellen Schimmer liegt! Möchten wir Alle so selig seyn, und Andere so selig machen! Dieser Wunsch und manche Ermunterung und manche Hoffnung werde deutlicher und lebendiger ausgesprochen in dieser Stunde. Anwendend hierzu die Überzeugung, die wir in voriger Betrachtung zu gewinnen suchten, laßt mich nochmals zu euch reden über

die Macht des göttlichen Wortes.

So rufe ich euch denn zu:
Wirkt das Wort des Herrn so mächtig in den Seelen, die sich ihm freudig öfnen, so erkennet es für das höchste Kleinod, das die ewige Liebe gab. Groß ist die Summe ihrer Geschenke, das Leben reich von Ausflüßen der ewigen Gnade; mit Genuß und Freuden schmückt sie unsern Pfad. Aber, daß jene Geschenke beglückend für uns werden, daß

das, was uns das Leben erheitern und verschönern soll, es nicht erschwere und trübe, was uns stärken soll, uns nicht erschlaffe, die Freude uns nicht werde zur Quelle der Schmerzen, das, was uns Segen bringen soll, sich uns nicht verwandle in Fluch, daß wir wahrhaft leben, genießen und uns freuen lernen, daß Trübsale und Tod uns leichter werden — Eines ist dazu Noth, der fromme Sinn in Erleuchtung, Kraft, Beruhigung und Hoffnung. Die Unwissenheit, die Thorheit und der Aberglaube, die das arme Menschengeschlecht so furchtbar plagen, müssen weichen dem Lichte, die Sünde, die so elend macht, muß niedergekämpft und die Seele zur Freiheit und zum Frieden der Tugend erhoben werden; der Druck der Leiden — kein Leben ist frei von ihnen — muß durch des Glaubens himmlische Stärkungskraft seine beugende Schwere verlieren, des Grabes Schrecken müssen vor der schönen Hoffnung eines seligen Himmelsleben schwinden — anders, meine Brüder, ist kein Glück auf Erden. Was man sonst so nennt, ist eitler Wahn, beklagenswerthe Täuschung. Das bezeugt wieder die Erfahrung von Anbeginn her, bezeugen die Schicksale der Völker und der Einzelnen. Geistige Finsterniß, Sünde, Verzagtheit und Sterbensfurcht sind Peiniger der Menschheit. Des Lebens Freuden blühen denen nicht, die unter ihrem quälenden Einfluße seufzen. Das Irdische für sich allein ist nichts, es borgt seinen Glanz von dem Höhern im Menschen. Das Leben ist nur dem bedeutungsvoll und schön, der in Licht und Tugendfreiheit, in Muth und Himmelshofnung auf dasselbe schaut. Ist nun aber das, was allem Vorhandenen erst Schimmer und

Werth verleiht, nicht das höchste Kleinod? So preiße denn als solches das Wort des Herrn, das seit Jahrtausenden in Erleuchtung und Kräftigung an den Menschen sich verherrlicht hat. Es hat seine seligmachende Kraft an ihnen bewiesen und beweißt sie noch täglich. Wer dem mächtigen Einfluße des Wortes Gottes Raum gibt, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, der wird nicht in Sündensclaverei sich elend fühlen, der wird nicht verzagen in der Trübsal, der wird nicht erbeben vor dem Tode. Die ihr die Macht des göttlichen Wortes an euch und euern Brüdern so hoch verherrlicht sehet, fraget euch: ob ihr dieses heilige Kleinod hingeben wolltet um irgend einen Preiß an irdischen Gütern? oder ob ihr nicht bereit wäret, diese vergänglichen Güter fahren zu lassen, um das zu behalten, was eure Seelen erquickt, was sie reich macht in der Armuth, was sie im Leiden, vor denen auch die glänzendste Lage nicht schützt, über das irdische Leben erhebt, was den Sterbenden die Scheidungsstunde verklärt? Ja, ihr Frommen, die ihr selig seyd im Glauben, den des Herrn Wort befestigt, ihr würdet für dasselbe Gut und Blut hingeben, ihr würdet für dasselbe kämpfend freudig sterben!

So verstehet ihr dann aber des Erlösers Gleichniß: das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte die Perle *). So erkläret ihr dadurch das Wort des Herrn

*) Matth. 13. v. 45. 46.

für diese köstliche Perle, für euer höchstes Kleinod. Zu welchen Preiß der unendlichen Liebe, die es gnädig verlieh, muß dann aber diese Überzeugung euch entflammen! Für Güter, die das Leben nur verschönern, lobsingen wir Gott, für vergänglichen Besitz danken wir ihm, für Erndegaben, die dem Leibe Nahrung bereiten, feiern wir Freudenfeste: wie sollten wir uns nicht in heißere Lobgesänge ergießen für die himmlischen Güter, die das Leben heiligen, die ewig dauernden Erwerb bereiten, die dem Geiste Erquickung und unvergängliche Nahrung geben? Von der ewigen Vatergüte zeugen die Wunder der Natur, von seiner höhern Erbarmung die Wunder der besondern Offenbarung durch Jesum. Wer dieses Zeugniß versteht, ruft mit dankender Anbetung aus: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben *). Ja, ist das Wort Gottes der Seelen höchstes Kleinod, so entflamme sich auch der Dank für diese Gabe zum höchsten Lobgesang.

Dann sey aber auch selig gepriesen der Mann, der dieses Kleinod in sich bewahrt, der seinen himmlischen Werth gerührt empfindet, der des göttlichen Wortes Macht an seinem Herzen verherrlicht sieht. Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. **) Selig sind alle, die zu Gott beten können: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem

*) Joh. 3, v. 16. **) Luc. 11. v. 28.

Wege! Sie kennen das Leben in seiner hohen Bedeutung und heiligen Bestimmung. Sie wandeln als am Tage da, wo Tausende in der Finsterniß irren, und verschüchtert werden durch die Verwirrungen und Räthsel, die nur der glaubige Aufblick zu Gottes Weltregierung und Liebe zu lösen vermag. Um sie ist es helle, denn sie haben sich der sichern Leitung des Göttlichen hingegeben, der da spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. *) So haben sie unter dem Einflusse der Unsicherheit alles Irdischen etwas Bleibendes, ein heiliges Ziel gefunden, in dessen Verfolgung keine Menschenmacht sie stören kann. Das ist aber etwas köstliches, daß das Herz fest werde, daß der Mensch mit seinem Sehnen und Streben sich über das niedrige Irdische erhebe, daß er freudig wisse, wohin sein Weg durchs Leben gehe. Doch er bedarf Kraft und Muth, daß er diesen Weg standhaft verfolge, denn vielfache Beschwerden und Mühen sind auf ihm zu überwinden. Selig der Mann, dem jene Kraft und jener Muth hierzu kommen von oben durch des göttlichen Wortes Macht, das seine Seele stärkt und heiligt. Er wird den Kampf mit Welt und Sünde siegend kämpfen, er wird in der Anfechtung treu befunden werden, er wird sich ein überseliges Bewußtseyn erringen, er wird jene Höhe der frommen Bereitwilligkeit und des geläuterten Willens erklimmen, daß Gottes Befehle ihm immer leichter werden, und ihre Befolgung ihm immer höhere Lust gewähre. Wohl dem der aufrichtig sprechen kann: Dei-

*) Joh. 14. v. 6.

nen Willen, mein Gott, thue ich gern! und nur der vermag es, der hinzu setzen kann: Dein Gebot habe ich vor meinen Augen. *) Das Wort Gottes ergreift das Gewissen, es beschämt, es regt auf, es erschüttert, es treibt mächtig an zu allem Guten; auch auf dem Pfade des Rechtthuns ist es ein Licht! — Wohl dem, der in der Trübsal seine tröstende Macht empfindet! Auf den Punct der Prüfung und Bewährung werden wir Alle gestellt. Schwer sind oft die Angriffe des Schmerzens und lange ist ihre Dauer; die gewöhnlichen Beruhigungen vermögen nicht, die Seele in heißen Trübsals-Kämpfen aufzurichten und zu stärken; sie bedarf einer kräftigeren Tröstung, daß sie nicht vergehe. Wohl dem, der sie empfängt von oben, dessen Stab im dunkeln Thale das ewige Wort des Lichtes und des Lebens ist! Durch dasselbe erscheint der Herr in seiner Liebe den Trauernden, und seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Da richtet sich die gebeugte Seele auf, da lernt sie die heiligen Zwecke ihrer Prüfung ehren, da wirft sie sich im Flehen um Schutz und Rettung vertrauend in Gottes Arme, da blickt sie hoffend in die Heimath der Ruhe, die ihr die göttliche Verheißung des ewigen Lebens im tröstenden Lichte zeigt. Heil den Duldern, die Gottes Wort hören und bewahren! — Heil am Grabe Allen, die dieses himmlische Kleinod da noch in sich tragen! Am Lebensabend erscheint dem Frommen die Macht des Wortes in voller Herrlichkeit. In den tausendfachen Verwicklungen seines irdischen Daseyns hat es an ihm seine

*) Ps. 40. v. 9.

Kraft bewährt: wohl ihm, nun stärkt es ihm zum letzten Sieg. Das Irdische schwindet, das Wort des Herrn bleibet ewiglich. Der Todespfad ist dunkel, nun ist jenes himmlische Wort seine freundliche Leuchte: alles verlassend ist er reich durch dasselbe, körperlich matt ist er geistig stark, und alle Angriffe sinnlicher Todesschauer besiegend ruft er freudig aus: Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Triumph?

Ist das Wort des Herrn, das sich so mächtig erzeigt, der Seelen höchstes Kleinod, ist selig zu preißen der Mann, der es als solches verehrt, in sich bewahrt und auf sich wirken läßt, o so nehmet es denn freudig auf in eure Herzen, so öfnet sie seinem himmilschen Einfluße, daß es seine göttliche Macht auch an euch beweisen könne. Wie steht es hierin mit euch? Ist das, was ich in meiner letzten Predigt von jener Macht rühmte, etwas von euch noch unerfahrnes? Habt ihr nur an Andern solchen himmlisch stärkenden und beruhigenden Einfluß bemerkt, und vielleicht unbegreiflich gefunden, oder sogar für Schwärmerei erklärt, was ihr da gewahr wurdet? Habt ihr zwar vielleicht in Augenblicken, wo euch irgend ein göttlicher Ausspruch wunderbar ergriff, jene heiligende Macht des göttlichen Wortes geahndet, aber ohne daß sie sich in voller Herrlichkeit und dauernd an euch offenbaren konnte, weil ihr wieder hingienget unter den Zerstreuungen und Sorgen des Lebens und den empfangenen Eindruck, der den Anfang mit der Umwandlung eurer Herzen machen sollte, ersticktet? O wenn ihr wenigstens so weit seyd, daß die Macht des göttlichen Wortes an Andern schon eure Aufmerksamkeit er-

regte, daß ihr selbst schon stille Ahndungen von ihr hattet — verfolget diese segnende Spuren! Öffnet dem himmlischen Worte ganz eure Herzen. Schöpfet reich aus dieser Quelle ewigen Heils. Ganz muß es eure Seelen ergreifen, durchdringen und regieren. Das fordert aber, daß ihr nicht blos in den Stunden der öffentlichen Andacht das Wort Gottes betrachtet: zu groß ist der Schatz jener himmlischen Wahrheiten, als daß er in solchen Stunden erschöpft werden könnte; zu vielseitig belehrend und wichtig sind sie, als daß sie nicht in Stunden häuslicher Andacht wiederholt beschaut zu werden verdienten. Was unser Denken, Fühlen, Wollen und Hoffen leiten soll, das muß der Seele tief eingeprägt werden. Sie muß des Schatzes göttlicher Wahrheiten in sich mächtig werden, daß sie aus ihm gleichsam hervorlangen kann, was sie zur Zeit und Stunde bedarf. Wundert euch nicht, daß ihr die Kraft des Wortes Gottes an Vielen nicht verspüret: wie kann es auf sie wirken, sie erheben, begeistern, da es ihnen so fremde ist? Manche herrlichen heiligenden und beruhigenden Aussprüche der Bibel sind Vielen unbekannt. Wenn man dargebotene Schätze nicht benützen will, dann muß man freilich arm bleiben. Ihr nicht also! werdet reich an Geist und Herz, werdet begeistert, beruhigt und froh durch Gottes Wort. Es sey eures Fußes Leuchte und ein Licht auf euern Wegen!

Erwartet endlich von der weitern Verbreitung des göttlichen Wortes die weitern Fortschritte der Menschheit, und thuet treu alles, was ihr zu wirken vermöget, damit die Macht desselben erkannt werde, und an den Seelen der

Menschen immer segnender sich zu verherrlichen vermöge. Wie seit Jahrhunderten das Wort des Herrn wirkte zur Bildung der Völker, wie es zu der Zeit, da Luther es durch seine Uebersetzung wieder in die Hände des Volks gab, Licht brachte in die Finsterniß jener Zeiten, so wirkt es noch, so verbreitet es himmlische Strahlen auch unter Nationen, die in der Finsterniß des Heidenthums wandeln. Noch befindet sich der größte Theil unserer Brüder auf der Erde in derselben, und ermangelt, im rohen Zustande, der Bildung, der wir uns erfreuen. Nur das Wort Gottes vermag, sie ihnen zu geben, denn religiöser Aberglaube ist das mächtigste Hinderniß des Fortschreitens eines Volkes zu einer glücklicheren Verfassung. Es regt sich Gottlob ein mächtiger Eifer, das himmlische Wort des Lebens auch zu denen zu bringen, die noch sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und selige Erfahrungen von der umwandelnden Kraft desselben haben diese wohlthätigen Unternehmungen schon gegeben. Die ehrwürdigen Bibelgesellschaften, welche sich itzt über vier Welttheile erstrecken, haben nicht nur Hunderttausenden von Christen, welche noch keine Bibel besaßen, solche in die Hände gegeben, sondern auch dafür gesorgt, daß sie in die Sprachen vieler heidnischen wilden Völker übersetzt wurde, damit auch diesen das Licht des Evangeliums Jesu scheinen möge. Fromme Männer entschließen sich noch täglich, mit Hingabe aller Ansprüche auf Lebensglück, unter unaussprechlichen Mühen und großen Aufopferungen und Gefahren hinzuziehen zu jenen wilden Völkern, ihnen die himmlische Lehre des Herrn zu verkündigen, und mitzuwirken, daß sie endlich erleuchte alle, die auf

der Erde wohnen. Wer mit heißem Danke das Glück erkennt, ein Christ zu seyn, den müssen solche Erscheinungen lebhaft ergreifen, und tief verpflichtet muß er sich fühlen, nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß der Saame des göttlichen Wortes immer weiter ausgestreut werde, und seine Früchte auch dort zeugen von des Evangeliums Kraft und Segen *). — Doch nicht blos dort, auch unter uns muß gewirkt werden mit Liebe und Eifer, daß das Wort des Herrn immer mehr Raum gewinne. Es ist unter uns, aber viele giebt es noch, die seinen himmlischen Inhalt nicht kennen, seine göttliche Kraft nicht erfahren: ach, sie wissen nicht, welch ein Kleinod sie verschmähen! Die ihr es heilig haltet und bewahret, o rühmet laut, was es euch gewähre, wie es euch erquicke, stärke und tröste. Schämet euch des Evangeliums von Christo nicht, scheuet es nicht, auf göttliche Aussprüche der heil. Schrift mit Ehrfurcht hinzuweisen. Wenn man euch glücklich preißt um eurer Gemüthsruhe und Hoffnung willen, bekennet freudig dankbar, daß ihr ihr sie dem himmlischen Einflusse der göttlichen Schriften verdanket. Führet dadurch und durch herzliche Bitten Andere hin zu dieser Quelle des ewigen Heils, daß auch sie Seelenstille, Tugendkraft, Lebensmuth und Sterbensfreudigkeit aus derselben schöpfen. O führet vor allem ihr Väter, Mütter, Erzieher und Lehrer die euch Anvertrauten zu ihr hin, daß sie, wie der Erlöser sagt, aus dieser Lebensquelle trinken und nicht mehr dürsten. **) Schmücket ihre Seelen für die Gefahren und Anfechtun-

*) S. die Beilage S. 28. **) Joh. 4, v. 14.

gen des Lebens aus mit einem Schatze heiliger Lehren und Verheißungen der Bibel, daß sie nicht wanken in den Versuchungen der Lust und des Schmerzens, und als die Gottgetreuen ihren Lauf vollenden.

Dazu, daß das göttliche Wort rein und lauter unter uns erhalten werde, daß es uns immerdar ein Licht sey auf unsern Wegen, daß dieses seine Strahlen immer weiter verbreiten möge, und itzt schon durch uns mit die selige Zeit bereitet werde, wo alle Erdebewohner in ihnen wandeln — dazu laßt uns erneuernd und feierlich uns entschließen an diesem Festtage der Freude und des Dankes. Die Macht des göttlichen Wortes erscheint im Werke der Reformation in voller Herrlichkeit: auf die Aussprüche des göttlichen Wortes bauten die Reformatoren ihr großes Unternehmen. Unter schwerer Anfechtung sprach Luther fest haltend an Gottes Wort: Hier stehe ich und kann nicht anders: Gott helfe mir! Amen. So fest haltend an Gottes Wort und keine mögliche Gefahr der Anfechtung scheuend, wollen auch wir stehen! Das Werk der Reformation gieng hervor aus Gottes Wort, so soll, so kann es nicht untergehen. Er hat den Geist frei gemacht, er will, er wird die Fesseln der Verfinsterung nicht mehr tragen; für das Heilige muß der fromme Mensch stets zum Kampfe gegen die Feinde desselben gerüstet und muthig stehen. Das Irdische, was bedroht werden kann, ist nichtig, aber das Wort des Herrn, das Friede und Freude gibt, währet in Ewigkeit. Die Geistesfreiheit, die aus dem lebendigen Ergreifen der göttlichen Belehrungen fließt, kann nie der Wohlfahrt der Staaten gefährlich werden, denn wer fest

hält an Gottes Wort, wird seine heiligen Pflichten gegen Staat und Fürsten nicht verletzen. Das werde erkannt in einer Zeit, in welcher der Argwohn mit manchem Unheil droht. Fest stehen laßt uns immerdar in der Geistesfreiheit, zu der uns Christus berufen hat, fest halten an Gottes Wort und beten, daß es immer uns und unsern Kindern sey ein Licht auf unsern Wegen! Amen.

Beilage
zu S. 25.

Der auf dieser Seite berührte Gegenstand ist so höchst wichtig, daß er die rege Aufmerksamkeit und Mitwirkung aller frommen Verehrer des Evangeliums verdient. Wer den himmlischen Einfluß desselben dankvoll empfindet, wer in der Kraft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung das hohe Glück fühlt, ein Christ zu seyn, wie sollte er nicht heiß wünschen, daß die Stimme der göttlichen Offenbarunß immer weiter schalle auf der Erde, daß die Bibel auch in die Hände derer gelange, die ihren Besitz noch nicht erringen, oder die sie noch nicht in ihrer Landessprache lesen konnten, und daß die Predigt des Evangeliums unter heidnischen Völkern sich immer weiter verbreite, damit auch die, welche noch in Finsterniß wandeln, zum Lichte himmlischer Beruhigung gelangen mögen? Höchst wichtig für die Beförderung dieses großen Zweckes sind zwei Institute, die Bibelgesellschaften und die Missionsanstalten zur Bildung junger frommer Männer, die sich berufen fühlen, das Evangelinm zu verkündigen den Heiden. Der Umfang und die Wirksamkeit, welche die Bibelgesellschaften unter Gottes Leitung errangen, erregt Erstaunen. Erst 15 Jahre sind seit Errichtung der ersten in London verflossen, und schon finden sich solche in vier Theilen der Erde. Es befinden sich nemlich in Deutschland 43. Schweitz 9. Preußen 2. Elsaß 1. Pohlen 1. Rußland 27. Dänemark, Schleswig und Holstein mehrere,

Island 1. Schweden 10. Norwegen, Niederlande 32. Maltha 1; in Asien: in Calcutta, Bombay, Amboina, Astrachan; in Africa: auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, in Caledonien, Sierra Leona, Mauritius und Helena; in America 149; in Westindien auf Antigua und Jamaica.

Seit dem Jahre 1813—1817. sind in Rußland 43 Ausgaben der Bibel in 17. verschiedenen Sprachen in 196,000 Exemplarien veranstaltet worden und die Ausgaben beliefen sich auf 525,412 Rubel. Die Londoner Muttergesellschaft zählt in Grosbrittanien und Irland 136 Töchter mit 306. Nebenzweigen und sie hatte in 11 ½ Jahren seit ihrer Errichtung 705,936. ganze Bibeln, und 1,020,446. Neue Testamente in 66. verschiedenen Sprachen gedruckt und mit einem Aufwande von 3 Millionen und 249,024. Thalern vertheilt.

Auch für das weit schwierigere Missionsgeschäfte regt sich vielversprechend unter uns ein Geist frommer freudiger Thätigkeit. Großes kann auch hier durch liebevolles Mitwirken im Kleinen bewirkt werden. Vieles ist bisher in England für diese wichtige Angelegenheit geschehen. Es hat sich inzwischen nun auch in Basel eine Missionsschule gebildet, die in der Hoffnung thätiger Mitwirkung frommer Beförderer des Christenthums einen weitern Umfang und und größere Erfolge erwarten läßt. Möge ein kurzer Auszug aus ihrem gedruckten ersten Berichte die gewünschte Würdigung finden!

„Unsere kleine Missionsschule — so schreiben die Mitglieder der Direction — hatte im verhängnißvollen Sommer 1816 mit 10 frommen Jünglingen begonnen, von denen die meisten ohne Vorbereitungskenntniß mit warmer Liebe zum Herrn und mit voller Hingabe an das große Werk Gottes unter den Heiden nach mehreren vorhergegangenen Prüfungen in unsere Anstalt eintraten. Während in den ersten Anfängen ihrer Vorbereitungszeit eine fast bei-

spiellose Theuerung nicht selten unser Vertrauen zu der versorgenden Macht und Liebe unsers Herrn auf schwere Proben stellte, durften wir täglich in dem wahrhaft frommen Sinne, dem unermüdeten Fleiße und der hoffnungsvollen Tauglichkeit unserer Missionszöglinge auf der einen Seite immer neue Freudengenüsse, und auf der andern in den, jede Erwartung weit übertreffenden Unterstützungen unserer theilnehmenden Freunde im In- und Auslande immer neue wundervolle Stärkungen unsers stillen Vertrauens wahrnehmen. Diese feierliche Prüfungszeit, welche die ersten kleinen Anfänge unserer Missionsschule mit eben so vielen sichtbaren Hülfen der Gnade Gottes umgab, und den kaum hervorsproßenden Keimen derselben das Siegel seines huldreichen Wohlgefallens aufdrückt, wird in den Jahrbüchern derselben unvergeßlich seyn. — —

„Unter den 10 aufgenommenen Zöglingen fanden die Vorsteher der Anstalt nur bei einem Einzigen derselben Ursache, nicht um seines Betragens, das untadelhaft war, sondern um seiner allmählich sich immer sichtbarer entwickelnden Kränklichkeit willen ihn in seine frühere Laufbahn zurückzuweisen, auf welcher er, wie wir hoffen, sein empfangenes Pfund nicht undankbar in die Erde vergraben wird. Die 9 Andern haben bereits unsere Schule verlassen, und zwar sind 7 derselben unter der Leitung der holländischen Missionsgesellschaft in die Missionsschule zu Berkel bei Rotterdam, und 2 Andere im Dienste der kirchlich-englischen Missions-Sozietät zu ihrer weitern Vorbereitung nach London versetzt worden. So wenig sich jetzt schon über die Gegenden ihres künftigen Missionsberufes etwas Bestimmtes zum Voraus angeben läßt, so wahrscheinlich ist es, daß wenigstens der größere Theil dieser uns allen werth- und theuergewordenen Missionsbrüder der Ausbreitung des Evangeliums auf Java, den Molukken und Neu-Seeland gewidmet seyn dürfte. Die Namen derselben sind folgende:

„1. Daniel Müller, ein Schweizer, 2. Jakob Bör, ebenfalls, 3. Ferdinand Bormeister, aus Kurland, 4. Peter Knecht, ein Schweizer, 5. Johannes Kindlinger, aus Baiern, 6. Ludwig Irion, aus dem Königreich Würtemberg, 7. Christian Winkler, ebenfalls; im Dienste der holländischen Missionsgesellschaft.

„8. Andreas Jettter, und 9. Wilhelm Dürr, zwei Würtemberger; im Dienste der kirchlischen Missionsgesellschaft in London.

„Auf diesem Wege wurde unsere Anstalt noch vor Vollendung ihres auf 3 Jahre bestimmten Studienkursus durch die huldreiche Leitung unsers Gottes in die Lage versetzt, einer neuen Abtheilung frommer und verständiger Missionszöglinge ihre Pforte mit Freudigkeit zu öffnen. Wirklich hatten sich auch nach dem gnädigen Rathschlusse unseres Gottes früher schon mancherlei vielversprechende Anerbietungen gezeigt, die unserer Anstalt die freudige Hoffnung auf zweckmäßige, und dem Bedürfnisse der evangelischen Missionen entsprechende Wiederbesetzung der vakant gewordenen Stellen schon in der Ferne gestatteten. Die mit jedem Tage sichtbar zunehmende Empfänglichkeit der großen Heidenwelt für die evangelische Missionssache; das ungeheure, fast schaudervolle Mißverhältniß zwischen den zahllosen Völkermassen und der so kleinen Schaar der Boten des Lichtes; das freudige Hervortreten edler deutscher Jünglinge mit einem Herzen voll warmer Jesusliebe und Hingebung zu diesem großen Werke der Menschenliebe; die sich stets vermehrende christliche Theilnahme unserer theuren Missionsfreunde im Auslande; die freudige Entstehung mehrerer thätiger Hülfs-Missionsvereine zur kräftigen Unterstützung unserer Anstalt; und die Summe von Bildungsmitteln selbst, die der Herr uns in die Hände legen wollte, waren eben so viele mächtige Winke und Aufforderungen an jedes einzelne Mitglied unserer Anstalt, auf diese Zeichen

der Zeit sorgfältig zu achten, sie gewissenhaft zu benutzen, und durch verhältnißmäßige Vermehrung der Anzahl unserer neuen Zöglinge dem unverkennbar lautem Rufe des Herrn zutrauensvolle Folge zu leisten.

„Ein erfreulicher Umstand darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, der uns unter dem Segen des Herrn eine tiefere und allgemeinere Verwurzelung des ächten Missionsgeistes auf dem Boden unseres deutschen Vaterlandes hoffen läßt, und unserer Missionsschule eine neue Stütze bereitet. Eine Anzahl christlicher Freunde in Würtemberg war uns mit dem Gedanken freundlich begegnet; Hülfs-Missionsvereine unter sich zu stiften, deren Zweck es seyn sollte, für die Erhaltung und Erweiterung unserer Missionsschule mit brüderlicher Theilnahme mitzuwirken.

„Dem schönen Beispiele der frommen Würtemberger folgten bereits mehrerer christliche Freunde in der Elbergegend, so wie an andern Orten wetteifernd nach, und wir dürfen unter dem Segen des Herrn getrost hoffen, daß unser geliebtes deutsches Vaterland die dargebotene Gelegenheit zur Verbreitung des seligmachenden Evangeliums unter den Heiden noch in größerem Umfange mit Dank und Freude ergreifen, und nach dem Maase seiner Gaben und Kräfte hinter dom erleuchteten und unermüdet thätigen Eifer anderer evangelischen Kirchen nicht zurück bleiben werde.“

Bußtagspredigt

am 20. Februar 1820.

gehalten

und auf Verlangen

herausgegeben

von

Dr. Valentin Karl Veillodter,

Decan an der Hauptkirche zu St. Sebald.

Nürnberg, 1820.

bei Riegel und Wießner.

Ewiger, Heiliger und Gnadenvoller, an diesem Tage tiefer Demüthigung vor Dir fleht jeder von uns aus gebeugter Seele:

An dir allein, an dir hab ich gesündigt.
Und Uebels oft vor dir gethan,
Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt,
Sieh, Gott, auch meine Reue an!

Dir ist mein Flehn, mein Seufzen nicht verborgen,
Und meine Thränen sind vor dir.
Ach Gott, mein Gott, wie lange soll ich sorgen?
Wie lang entfernst du dich von mir?

Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden,
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld;
Ich suche dich, laß mich dein Antlitz finden,
Du, Gott der Gnade und Geduld!

Früh wollst du mich mit deiner Gnade trösten,
Gott, Vater, der Barmherzigkeit!
O schenke mir den Frieden der Erlößten,
Du bist ein Gott, der gern verzeiht.

Laß deinen Weg mich wieder freudig wallen,
Und lehre mich dein heilig Recht;
Mich freudig thun nach deinem Wohlgefallen,
Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht.

Herr, eile du, mein Schutz, mir beizustehen,
Und leite mich auf ebner Bahn.
Er hört mein Schreyn, der Herr erhört mein Flehen,
Und nimmt sich meiner Seele an! Amen.

Matth. XI. v. 20—24.

Möge im ersten Augenblicke die Beziehung unserer Textesworte auf die ernste Feier des heutigen Festtages nicht sogleich einleuchten, sie ist vorhanden und muß bei näherem Überdenken uns ergreifen. Unsern Seelenzustand, als Volk und als Einzelne, sollen wir heute scharf ins Auge fassen, und erkennen, ob wir sind, was wir seyn, ob wir leisten, was wir leisten sollen? damit es uns deutlich werde: ob wir Buße bedürfen? und in solchem Falle nicht länger säumen, uns zum Herrn zu bekehren. Den Maaßstab zu dieser Erkenntniß giebt uns aber die Überlegung, was Gott an uns gethan hat, welche Mittel zur Erkenntniß er uns verlieh, welche Zeichen und Thaten er vor unsern Augen geschehen welche Warnungen und Ermunterungen er an uns ergehen ließ, welche Stärkungen zum Guten seine Vaterhand uns darbot. Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern, spricht der Herr! *)

Ist es so, dann müssen die Worte unsers Textes uns ernst ergreifen.

In Galiläa sprach sie Jesus. Er weilte gern in dieser schönen Provinz des jüdischen Landes. Capernaum war die Stadt, wo er gern ausruhte, die Evangelien nennen sie seine Stadt. Nazareth war seine Vaterstadt. In beiden Städten hatte er viel gelehrt, sie waren vorzüglich die Orte, wo er herrliche Thaten der Macht und Liebe verrichtete. Hier ließ sich also vor allem ein hoher Segenseinfluß seiner himmlischen Lehre und seines göttlichen Thuns erwarten. Aber es war nicht so; der Herr galt hier wenig. Dies drang ihn zu einer furchtbaren Vergleichung. Sodom und Gomorra waren die einst um ihrer Ruchlosigkeit willen verstoßenen Städte, Tyrus und Sidon galten für Städte ausschweifender Üppigkeit. Mit diesen, besonders den beiden letzten heidnischen Orten, verglichen zu werden, war eine

*) Luc. 12. v. 48.

Schmach. So war es also ein schauerlicher Ausspruch: es würde den Bewohnern dieser verrufenen Städte am Tage des Gerichts einst erträglicher ergehen, als den Bewohnern Capernaums und Nazareths. Denn, wenn an jene ein solcher Ruf Gottes ergangen, wenn solche Thaten vor ihren Augen geschehen wären, sie würden Buße gethan haben im Sacke und in der Asche.

Was sagt hierbei uns unser Herz in der feierlichen Stimmung dieses festlichen Tages? Ist die Anwendung nicht gleich leicht und ernstlich? Kann man, muß man nicht an die Stelle der Namen von Chorazin und Bethsaida andere Namen setzen, wenn es Örter und Städte giebt, die einen solchen Zuruf verdienen? Und sind es auch nicht ganze Städte, die ein so schreckbares Urtheil verdienen, so mögen doch in Jeder Einwohner seyn, auf die es furchtbare Anwendung leidet. Was fühlen wir dabei? Ergreift uns tiefer Ernst? Sehnt sich nicht die erschreckte Seele darnach, zu wissen, ob doch nicht auch sie zu den Unglücklichen gehöre, gegen welche am Tage des Weltgerichts Sodoms Einwohner auftreten würden, zu zeugen wieder sie? Oder ist nicht auch an **uns** ein höherer Ruf der ewigen Gnade ergangen? Sind nicht auch vor **unsern** Augen Thaten und Zeichen geschehen, die uns haben mächtig aufregen und erschüttern sollen?

Darüber uns in Demuth vor Gott zu prüfen, ist dem heiligen Zwecke dieser festlichen Feier gemäß. Laßt uns aussprechen:

Auch an uns ergeht der Ruf Gottes, auch vor unsern Augen sind Zeichen und Thaten geschehen;

und dann fragen:

Wie steht es mit uns?

Was war es, Gel., das den Bewohnern Capernaums und Nazareths die furchtbare Drohung, das mitleidige Wehe des heiligen Erlösers zuzog? Der Herr, der sich das Licht der Welt nennt, war unter ihnen gewandelt, herrliche Lehren hatten sie aus seinem Munde vernommen, sein tadelloser Wandel stand als hohes Beispiel vor ihren Augen, seine Thaten, als göttliche Zeichen, hatten sie gesehen. Das hätte sie nun beseligend erleuchten, das hätte sie aus ihrem sittlichen Verderben erschütternd aufregen, das hätte sie zu Gott und zur Tugend führen sollen. Ein großes Heil war ihnen angeboten: daß sie es verschmähten — das machte sie verworfen. Fielen nun gleich vielleicht in Capernaum keine solchen oder nicht größere Vergehungen vor als zu Sodom, so waren seine Einwohner doch weit sträflicher, als die Einwohner der letzten Stadt, denn solcher Gnadenruf war nicht an diese ergangrn, solche Thaten waren nicht vor ihren Augen geschehen.

Machet, Gel., die ernste Anwendung auf euch: fraget euch mit hohem Ernste: Was haben wir empfangen? Welcher Gnadenruf ist an uns ergangen? Was hat Gott vor unsern Augen geschehen lassen, uns aufzuregen und zu ihm zu ziehen? Wie steht es mit uns?

Zwar sahen wir den Herrn nicht unter uns wandeln, wir hörten seine gewaltige Rede nicht, und seine Thaten sind nicht vor unsern Augen geschehen. Und doch haben wir nicht blos gleiches, wir haben mehr empfangen, als seine Zeitgenossen. Sie vernahmen nur diese oder jene seiner himmlischen Aussprüche; uns sind sie sämmtlich aufbewahrt in den heiligen Schriften seiner Schüler. Aus ihnen tönt noch seine göttliche Lehre an unsere Herzen; er ist auch uns das Licht der Welt. Zu uns reden in seinem Geiste seine Apostel in ihren Schriften. Seine Thaten sind von ihnen aufgezeichnet und stehen nun vor unserer ruhigeren Betrachtung. Wir sehen im Geiste den Herrn wandeln. Noch mehr, wir sehen sein großes Werk durch

Leiden und Tod vollendet. Wir sehen es mächtig wirkend und über alle furchtbaren Angriffe glorreich siegend da stehen seit Jahrhunderten. So haben wir mehr empfangen, als seine Zeitgenossen, so ist ein weit größeres Heil an uns gelangt. Was jene nur im Anfange und gleichsam nur in Bruchstücken sahen, das sehen wir in der Ausführung und Vollendung.

Auch Thaten, wie sie viele Zeitperioden nicht sehen, sind vor unsern Augen geschehen. Unser Leben ist in eine Zeit großer Erweckungen gefallen. Die Gerechtigkeit und die Hülfe Gottes haben sich in der Lenkung der Schicksale der Völker in unsern Tagen ganz besonders geoffenbart. Es sind Strafgerichte Gottes über die Nationen gegangen: wir sind tief gedemüthigt und dann wieder erhoben worden. Große Lehren, Mahnungen und Warnungen wurden uns von Gott gegeben. Auch durch das, was wir erfuhren und duldeten, hat der Herr seinen Ruf zur Besserung an uns ergehen lassen.

So von Gott belehrt, angetrieben und gewarnt — was sollten wir seyn? Ein christliches Volk! Wie liegt doch in dem Worte christlich alles, was eine gesegnete, und glückliche Verfassung bezeichnet? Wir, die wir das heilige Wort Gottes in unsern Händen, und in ihm aufgezeichnet haben den himmlischen Schatz der Lehren und Thaten Jesu — wir sollten ein erleuchtetes, ein von Gott belehrtes, ein in der Wahrheit und Frömmigkeit glückliches Volk seyn. Unter uns sollten Unwissenheit und Aberglaube nicht erfunden werden. Wir sollten mit dankbarem Eifer schöpfen aus der lebendigen Quelle des Wortes Gottes, und wandeln vor dem Herrn als die Kinder des Lichts. *)

In vollem Glanze steht das Beispiel des göttlichen Erlösers vor uns. An uns ergeht der Zuruf: ein Jegli-

*) Ephes. 5. v. 9.

cher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. *) Uns tönt der warnende Ausspruch: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein! Diesem Ausrufe folgend — welch ein frommes, gottgefälliges Volk sollten wir seyn! welcher Eifer in der Heiligung sollte uns beseelen! welch ein höherer, auf das Überirdische gerichtete Sinn sollte uns regieren! Wir, für die der Herr sich in den Tod gegeben hat, wir sollten ein gereinigtes Volk seyn, das da fleißig wäre zu guten Werken. **) Thorheiten, die Unverstand verrathen, wilde Ausschweifungen, Befriedigung sträflicher Lüste und Laster irgend einer Art sollen unter einem christlichen Volke nicht erfunden werden.

Eine Liebe, wie sie vorher die Welt nicht kannte, hat der Herr gepredigt und durch seinen Tod aus Liebe versiegelt. An ihr soll man erkennen, ob wir die Seinen sind. ***) Ein Volk des Friedens sollen wir daher seyn: walten soll über uns der Geist der innigsten Verbrüderung; die herrlichen Tugenden, die aus ihr entspringen, und die der große Meister so erhaben ausübte, sollen unter uns ihren Wohnplatz haben. Ruhe und Friede sollen unter uns herrschen. Feindselige Gesinnungen, Neid, Zwietracht, Rotten, Geschrei und Kriege schänden ein Volk, das den Namen dessen führt, der Frieden zu stiften auf Erden erschienen war.

Und waren wir das in früherer Zeit nicht, was wir seyn sollen, itzt wenigstens, itzt sollten wir es seyn. Der Herr hat zu uns gesprochen durch die Zeichen und Thaten, die er vor unsern Augen geschehen ließ. Wir haben mächtige Erweckungen, Warnungen und Aufmunterungen zur Buße erhalten. Großes, Schreckliches und Tröstendes, ist geschehen. Wohin Sittenverderbniß, Ausschweifungen und Laster, Übermuth und Gottesvergessenheit, Ungerechtigkeit

*) Philip. 2. v. 5. **) Tit. 2. v. 14. ***) Joh. 13. v. 35.

und Unfriede die Nationen führen — das haben Schreckensthaten uns kund gethan. Wie die Hülfe nur vom Herrn komme, wie den Nationen, die sich wieder gläubig und demüthig zu ihm kehren, Kraft und Sieg zu Theil werde — das haben wir erfahren in Zeiten der Leiden und gnädiger Hülfe. Noch steht immerdar, wenn auch nichts neues, ausserordentliches geschieht, vor uns ein heiliges Zeichen, das Zeichen des Kreutzes, an dem der Herr um unserer Missethaten willen getödtet war, ein furchtbar warnendes Zeichen des hohen Mißfallens Gottes am Bösen. — Was sollten wir so Gewarnten, so Gedemüthigten, so Gezüchtigten, so Begnadigten seyn? Sollten nicht alle Spuren jenes Leichtsinnes, jener Thorheiten, Sünden und Verbrechen, die uns so tief stürzten, unter uns verschwunden seyn? Sollten wir nicht in Frömmigkeit, in Nüchternheit und Mäßigkeit, in stillem Fleiß, in fester Eintracht dem Herrn dienen, der uns errettet hat? sollten wir nicht die Wunden, welche die harte Zeit uns schlug, im vorsichtigen Wandel zu heilen suchen, und durch diesen eine bessere Zeit herbeiführen? Ja, so sollte es seyn! Führet das im ernsten Nachdenken weiter aus: ich kann nicht länger dabei weilen, denn die übrigen Augenblicke gehören der wichtigen Frage: wie steht es mit uns? Thun wir das, was Tyrus und Sidon gethan haben würden, wenn solcher Ruf Gottes an sie ergangen, und solche Thaten vor ihren Augen geschehen wären?

Wie steht es mit uns, als einem christlich seyn sollenden Volke? Wie steht es mit uns Einzelnen in unsern Familien?

Erstlich also: Sind wir ein Volk, das im Lichte der himmlischen Wahrheit wandelt? dem Belehrung über das Höhere, Überirdische theuer ist? und das vor allem nach der seligsten aller Erkenntnisse, nemlich nach der Erkenntniß Gottes und Jesu strebt? Der heilige Ruf des Erlösers ergeht an uns: wird er von Allen gehört? Das theure

Wort Gottes kann in aller Händen seyn: ist es in allen Händen? Wird es von Allen gelesen, erforscht, benützt zur Erleuchtung des Geistes? Die Tempel des Herrn laden Alle ein zur Belehrung und Erbauung, werden sie von Allen mit Eifer, und wo es nöthig ist, mit Aufopferung von Bequemlichkeit besucht? O daß ich freudig antworten könnte: Ja, Gottlob, so ist es! Aber warlich, es steht nicht also mit uns! Schauet auf die Vielen im Volke, — die höheren Stände, ob sie sich gleich die Aufgeklärten nennen, sind genau mit darunter begriffen, — die gar keinen Begriff vom höheren Leben in der Wahrheit haben, die so ins irdische Treiben versunken sind, daß sie sich um Fortschreiten an heiliger Erkenntniß nicht bekümmern. Schauet auf jene Vielen im Volke, welche die großen Begebenheiten der Zeit nur nach irdischem Vortheil beurtheilen, aber nicht durch die Verhängnisse Gottes weise werden mögen zur Seligkeit. Fraget Viele: wie stehet in der Bibel geschrieben, wie liesest du? sie werden euch nicht Antwort geben können. Sie lesen verderbliche Schriften, aber das Wort Gottes ist nicht in ihren Händen. Es giebt Viele — sie nennen sich auch Christen — die mit dem Evangelium weniger bekannt sind, als mancher gut unterrichtete Knabe. Blicket auf unsere kirchlichen Versammlungen! Die Theilnahme an ihnen steht durchaus in keinem Verhältniße mit den Bewohnern unserer Stadt. Voll sollten alle Kirchen seyn: aber es giebt Tausende, die sie nicht besuchen. O du armes Heidenvolk, das noch in der Blindheit unseligen Aberglaubens wandelt, wenn das Himmelslicht des Evangeliums in deine Wildnisse gedrungen, wenn die Bibel in deine Hände gegeben, wenn solche Gotteshäuser unter dir zur Belehrung und Erbauung aufgerichtet wären, wie würdest du dich schon zum Herrn bekehrt haben. Darum sage ich euch, es mag ihnen am jüngsten Gerichte erträglicher ergehen, als Vielen unter uns.

Ein frommes, glaubiges Volk sollen wir seyn: wie steht es mit uns? O sehet, wie so Viele unter uns

in Gottesvergessenheit dahin wandeln: wie sie hingehen, ohne sich in Demuth vor dem Herrn aller Herren zu beugen, wie sie ihr Glück schaffen wollen mit eigenen Händen, wie sie oft im vermessenen Stolze sich erheben, wie sie das Gebet und die öffentlichen Gottesdienste verschmähen, wie sie der troſtreichen Feier des heiligen Abendmahls sich entziehen, wie sie vielleicht über die Äußerungen eines göttlichen Sinnes spotten, und ihre Seelen matt und öde sind, wie ein dürres Land! —

Gott hat durch große Thaten und Zeichen zu uns geredet: es sind da Viele in sich gekehrt, um wieder zu erkennen den heiligen Helfer und Regierer. Aber sehet, wie diese heilsamen Eindrücke bei Vielen schon wieder erloschen sind. Sie haben des Gottes, zu dem sie in der Noth flehten, der ihnen half, und dessen mächtigen Arm sie damals anerkannten, wieder vergessen. Sie wählen nicht mehr, was Recht ist, und dem Herrn wohlgefällt. Sie gehen wieder hin im Übermuth und eiteln Trotze, und bauen auf ihrer Hände Werk. Sie halten nicht was sie in der Noth gelobten; sie verlassen wieder die heiligen Versammlungen, in deren Mitte sie einst Trost suchten und fanden.

Vergessen haben Andere in anderer Hinsicht schon wieder die Hülfe des Herrn. Gerettet gelobten sie, in ihrem Vertrauen nicht mehr zu wanken, sondern treulich zu halten an Gott. Nun sind sie wieder kleingläubig geworden, und vertrauen nicht mehr mit jenem festen frommen Sinn, der sie beseelen sollte, auf den Herrn.

Als ein christliches Volk und gewarnt von Gott durch die Thaten und Zeichen, die er geschehen ließ, sollten wir ein gerechtes, nüchternes, mäßiges, arbeitsames, in Eintracht eng verbundenes Volk geworden seyn. Wie steht es mit Vielen unter uns. Beobachtet, und saget es euch. Der Weg der Ungerechtigkeit, der List und Tücke wird noch von sehr Vielen betreten, die da Glück suchen auf dem Pfade des Verderbens. Wir sind durch die Lei-

den des Kriegs ärmer geworden, und werden es täglich mehr durch die Stockung der Gewerbe. Aber gehet hin und schauet auf die Schwelgerei, auf den Kleideraufwand, auf die Vergnügungssucht, wie sie wachsen statt abzunehmen, wie eine kostspielige Lust der andern die Hände bietet, wie der schwindelnde Vergnügungstaumel und die Klagen der Armuth so ergreifend sonderbar neben einander ertönen, ob es gleich im andern Augenblicke sehr begreiflich wird, daß gerade der unsinnige Aufwand täglich die Zahl derer vermehrt, die in die Armenliste eingetragen werden müssen. Wer unsere Thorheit nicht kennt, und die Ankündigungen öffentlicher Vergnügungen liest, wie wohlhabend müssen wir ihm erscheinen! was wird er aber von uns urtheilen, wenn er in das Innere unserer häuslichen Verhältnisse schaut, wenn er da bei Manchen, welche an ihre Lust den letzten Heller setzen, die eindringende Armuth erblickt, wenn er die Klagen über Gewerblosigkeit vernimmt, wenn er hört, in welchem furchtbaren Maaße sich die Zahl derer vermehrt, die dem Staate zur Ernährung anheim fallen. Einst hatten wir noch so viele Scheu, daß wir mit dem Eintritt der stillen Fastenwochen unserm Hange zur lärmenden Lust seine Grenze setzten. Nun ist es anders geworden. Die Ehrwürdigkeit dieser heiligen Zeit wird nicht geachtet. Der Lerm zerstreuender Freuden geht in sie über. Die Hinsicht auf Andre, man nennt sie Unaufgeklärte, die sich daran stoßen, wird nicht genommen. So wenig stehen wir da in der Liebe, die den Bruder nicht ärgert, und rühmen uns noch solcher verworrenen Ansicht und unchristlichen Gesinnung. Ich erkläre hier absichtlich laut meine tiefste Mißbilligung, und daß ich auf dem mir vorgezeichneten Wege dagegen wirkte nach meinen Kräften, damit die Gemeindeglieder und Mitbürger nicht meinen, daß solches Wesen und Treiben von mir und meinen Amtsbrüdern gleichgültig betrachtet werde.

Wie steht es mit uns in unsern Familien? mit der wichtigen Sorge für die Unsrigen? mit unserm Arbeitsfleiß,

unserm vernünftigen Zurathehalten des Erworbenen? mit unserm Leben in Eintracht und Liebe? mit unserer Heilighaltung ehelicher Treue? mit unserer Kinderzucht? mit dem Beispiele, das Hausväter und Hausmütter den Ihrigen geben? Wohl steht es da, Gottlob, in vielen Familien! Aber wie steht es in Andern? Schauet auf die Arbeitsscheu und Unordentlichkeit, die sich in ihnen darstellt, auf die ungezähmte Genußsucht, Eitelkeit und Verschwendung, die den Wohlstand untergraben, auf die Zwietracht, die das eheliche Glück zerrüttet, auf die ehebrecherischen Genüße, die man in wilder Ausschweifung sich erlaubt, auf die schlechte Kinderzucht, die in manchen Familien herrscht, auf die Verleugnung der Würde, die Hausväter und Hausmütter behaupten sollen, auf das Verderbniß, welches dadurch die Hausgenossen ergreift, auf die Verdorbenheit und Eitelkeit Vieler in unserm Gesinde, und wiederholet euch dann ernst obige Frage.

Wie steht es mit unserer Jugend? mit ihrer Bescheidenheit, ihrer Einfachheit, ihrer Mäßigkeit, ihrem reinen Sinn, ihrer Keuschheit? Wie es mit Vielen stehen muß, das zeigt der Hinblick auf die Erziehung die sie genießen, auf die elterliche Schwäche die sie verweichlicht und verzärtelt, auf die thörichte Eitelkeit, die sich mit ihren Talenten brüstet, auf die unsinnige Sucht, sie frühe den Vergnügungen und Gefahren der Welt in die Arme zu werfen, auf die Rücksichtslosigkeit, mit der man sich vor ihren Augen benimmt, auf die Schmeicheleien, mit denen man ihre Seelen verdirbt, auf den Mangel eines guten Beispiels im Familienkreise, auf die Vernachläßigung des Höchsten in der Erziehung, der Erweckung und Stärkung eines sittlich-frommen Sinnes. Darf es uns wundern, wenn in vielen unserer Jünglinge die sinnliche Lust in wilden Ausschweifungen mächtig aufbraußt, wenn man hier rohe Kraft, daneben dort, wo es Fleiß, edle Beharrlichkeit und würdiges Dulden gilt, matte Weichlichkeit gewahr wird; wenn verwerfliche Genüsse und Laster, die den Mann entehren, schon

in die Welt der Jünglinge eingedrungen sind, wenn manche unserer Jungfrauen edle Schlichtheit, Sittsamkeit und Anspruchlosigkeit an sich nicht gewahr werden lassen, wenn Eitelkeit und Zerstreuungssucht ihre Seelen beherrschen, wenn kein Sinn für weibliche Würde, für die hohe Bestimmung ihres Geschlechts und für häusliches Glück in ihnen ist, wenn sie so an Bildung zurückebleiben, daß sie nur von Moden, Vergnügungen und Tändeleien zu sprechen wissen? Und wenn beide Geschlechte sich frühe in den Taumel sinnlicher Lüste stürzen, ach, wenn hier und dort Unglückliche der schmutzigen, ehrlosen, vergiftenden Wollust in die Arme sinken, wenn schöne Blüthen, die erquickende Früchte versprachen, welk ins frühe Grab hinabsinken, oder wenn entnervte Menschen ihre erbärmliche Schwäche auf die Nachkommen fortpflanzen, und diese immer siecher an Seel und Leib, immer unkräftiger und freudenloser da stehen — darf es uns befremden, so jammervoll es auch ist? Ob das nicht bittere Übertreibung ist? Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Belege hiezu lassen sich an dieser heiligen Stätte nicht geben. *) Prüfe, beobachte ein Jeder, und frage dann: Wie steht es mit uns?

Ich fürchte nicht mißverstanden zu werden, indem ich ja freudig dankbar alles das Gute erkenne, das sich Gottlob unter uns erhalten hat. Aber, wenn das, was ich

*) Verlangte man für das Gesagte sogar amtliche Belege, so könten sie geben die Acten des Königl. Kreis- und Stadtgerichtes hinsichtlich der Ehescheidungsklagen, die Kirchenbücher hinsichtlich der unehelich gebornen und zum Theil im Fluche der Schuld ihrer Eltern wieder hinwelkenden Kinder, die Administration der Wohlthätigkeits-Stiftungen hinsichtlich der täglich sich mehrenden, zum Theil durch eigene Schuld Verarmten, das Leihhaus-Amt hinsichtlich derer die dorthin Versatz bringen, um den Rest ihrer Habe an ihre ungebändigte Vergnügungssucht zu wenden, und die Acten des Königlichen Gymnasial-Rectorats hinsichtlich der Ausschweifungen und der Sittenlosigkeit vieler unserer Jünglinge.

ernst rügte, auch nur von Hunderten unter uns verschuldet würde — darf ich schweigen?

Ob die, aus deren Leben die einzelnen Züge in diesen Andeutungen genommen sind, am Tage des Weltgerichts neben jenen bestehen werden, die nicht solche Bildungsmittel erhielten, an die nicht solche Belehrungen und Warnungen ergiengen, vor denen nicht solche Thaten geschahen und vor denen nicht das Zeichen des Kreutzes aufgerichtet ist? Ob wir Buße bedürfen oder nicht? Wann wir sie anzufangen haben, damit nicht neue Züchtigungen über die Völker heraufgerufen werden? — das muß ich eurer ernsten Würdigung, Geliebte, in den Stunden dieser festlichen Feier anheim geben. Möge Gott unsere Herzen regieren, daß wir erkennen, wie wir gestaltet sind, daß wir bei Zeiten einsehen, was zu unsern Frieden dient, und daß wir ablassen von den Verblendungen, Thorheiten und Lastern, die Familien und Staaten gleichen Untergang bereiten. Licht und Kraft zu dieser höchst nothwendigen Umänderung werde Allen, die sie bedürfen, zu Theil! Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl,

Neue Sammlung einzeln erschienenen Predigten und Reden

Nürnberg 1820

Hom. 1639 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462546-6